

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. frei in 8 Bänden. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Kultur, Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark. Pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1894 unter Nr. 6919.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeitspalte oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochenenden bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verleger: Carl L. Br. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Freitag, den 31. August 1894.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Abonnements-Einladung.

Wir ersuchen alle unsere Freunde und Genossen, nach Kräften für die Erweiterung unseres Abonnentenkreises thätig zu sein. Es ist das eine Parteipflicht. Die Hauptstärke einer Partei liegt in ihrer Presse — je mehr Leser ein Blatt hat, desto größere Macht hat es, und je größer die Macht der Parteipresse, desto größer die Macht der Partei, wer dem Partei-Organ neue Leser zuführt, stärkt sonach die Partei.

Mit dem 1. September eröffnen wir ein neues Abonnement auf den

„Vorwärts“ Berliner Volksblatt

mit der illustrierten Sonntags-Beilage

„Die Neue Welt“.

Für Berlin nehmen sämtliche Zeitungs-Expeditoren, sowie unsere Expedition, Beuthstr. 3, Bestellungen entgegen zum monatlichen Preise von

1 Mark 10 Pfennige frei ins Haus,

wöchentlich 28 Pfennige.

Für außerhalb nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements zum Preise von

1,10 M. für den Monat September

entgegen. (Eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1894 unter Nr. 6919.)

In unserer Nummer 71 begannen wir die Veröffentlichung des geschichtlichen Romans

Der Jude.

Von Spindler.

Neu eintretenden Abonnenten wird der bisher erschienene Theil des Romans auf Verlangen nachgeliefert.

Nach diesem Roman werden wir einen anderen veröffentlichen, der in Berlin spielt und die März-Ereignisse des Jahres 1848 schildert.

Die Redaktion und Expedition des

„Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Lassalle.

Ulrich Hutten, so führte einmal ein geistvoller Mann aus, war eine der ersten historischen Erscheinungen, die einen modernen Typus darstellten. Wenn Ulrich Hutten befragt wurde, wer er sei, er mußte antworten: Ein Niemand! Alle Maßstäbe, die der zünftlerisch gedrückte Geist der Wohlgesinnten an Menschengestalten anzulegen gewohnt ist, versagen vor solchem Niemand. Der lebt außer der Ordnung. Man kann ihn in keinen Schulbegriff zwängen. Kein bürgerlicher Beruf hält ihn gefangen. Dem Feuerkopf ist im Leben und in der Wissenschaft jedes engbegrenzte Arbeitsgebiet eine Fessel. Ein Ungeheuer mißachtet die aufrührerische Gewalt solcher ungebildigten Feuergeister. Sie müssen sich an die Öffentlichkeit wenden, der Noth und einem eisernen Kommando in der eigenen Brust gehorchend. Sie sind nicht wie die Dichter, die im stillen Kämmerlein klagen, was sie leiden. Sie würden erheben dagegen, wenn sie, was sie an Unrecht, an Unterdrückung, an Menschenleid erfahren haben, nicht sofort vor aller Welt in heisse Anklagen umsetzen. Was sie bewegt, was sie elektrisiert, das soll unmittelbare Theilnahme werden, glühende Theilnahme. Sie fordern zu Tageskämpfen heraus, gebieterisch, immer beweglich, in steter Unruhe. Die heutige Welt nennt sie Publizisten, Agitatoren; sie kann sie nicht unter Stand und Klasse rubrizieren, und gerne läßt sie sich vom täglich neu aufstrebenden Kampfesmut dieser Publizisten, wo ferne einer großen Stils aufstaudt, hinarbeiten.

Eine Gewaltthat hat Ulrich Hutten's Junge gelöst; eine gewaltthätige Verletzung des Rechts, an einem Individuum verbrochen, hat zuerst Ferdinand Lassalle's Publizisten-Natur entfesselt. In dem Web, mit dem Andere geschlagen wurden, konnten ein Hutten oder ein Lassalle nicht kalt und brutal vorüber gehen. Sie konnten aber ihre Erfahrungen vielleicht in melancholischen Poemen oder in philosophischen Spekulationen niederlegen. Das widersprach indessen ihrem kriegerischen Temperament. Sie mußten Mäcker wider das Unrecht, das sie sahen, herausbeschwören. In dem Drama Franz von Sickingen, das an so mancher Stelle einer Generalbeichte Lassalle's gleicht, läßt Lassalle den vielgeheuten Ulrich von Hutten sprechen:

„Ich kann nicht schweigen! Mich treibt der Geist. Ich muß ihm Zeugnis legen, kann nicht verschließen, was so mächtig quillt. O, hätt' ich tausend Zungen — gerabe jetzt, mit allen Tausenden wöllt' ich zum Lande reden. Viel lieber will ich, elend wie ein Wild geheht, von einem Dorfe mich zum

Ferdinand Lassalle.

Heute vor 30 Jahren wurde Ferdinand Lassalle in der Blüthe des Lebens durch einen unerwarteten Tod entrissen. Und heute sind es Millionen, die des tapferen Vorkämpfers dankbar gedenken, während es vor 30 Jahren nur Behnt a u s e n d e waren, die seinen Sarg trauernd umstanden. So gewaltig ist die Bewegung, zu der Lassalle in Deutschland den Anstoß gab, angewachsen. Und das Volk vergißt seine Vorkämpfer nicht.

Personenkultus kennt die Sozialdemokratie nicht. Unsere Weltanschauung schließt ihn aus. Wir wissen, daß die ökonomischen Verhältnisse den Gang der Entwicklung bestimmen, daß die Befreiung der Menschheit von den Ketten der sozialen, politischen und geistigen Knechtschaft nicht das Werk eines einzelnen Menschen sein kann, sondern die Gesamtarbeit der unterdrückten Klassen erheischt.

Wir wissen, daß Lassalle in gar mancher Beziehung geirrt hat. Wir wissen, daß er sich über die politische Lage vielfachen Täuschungen hingab; und die ökonomischen Vorschläge, die er machte, erscheinen uns heut zu Tage von einer fast naiven Unzulänglichkeit. Wer würde jetzt noch daran denken, mit einigen hundert Millionen Thalern die kapitalistische Gesellschaft aus den Angeln heben zu können? Allein die Menschen wie die Dinge müssen aus ihrer Zeit und Umgebung heraus beurtheilt werden. Und im Anfang der sechziger Jahre konnte Lassalle die ungeheure Größe noch nicht ermessen, zu welcher der, damals in Deutschland erst am Anfang seiner Entfaltung und Herrschaft stehende Kapitalismus anschwellen würde. Sein Lehrer und Freund Karl Marx war in dieser Hinsicht günstiger gestellt: von der Weltwarte Englands aus, das uns ökonomisch um mehr als ein Menschenalter voraus ist, hatte er einen allumfassenden Ueberblick über das gesamte Wirken und Walten des Kapitalismus und zugleich den Einblick in das Tiefinnerste seines Wesens. Lassalle, dem die Möglichkeit dieses Ueber- und Einblicks nicht geboten war, hätte deshalb niemals das „Kapital“ schreiben können und mußte sich notwendigerweise innerhalb gewisser Schranken bewegen. Trotzdem ist es, der dem deutschen Proletariat zuerst den Schlag nationalökonomischer Kenntniß erschlossen und ihm gezeigt hat, wie die sogenannte Volks-

wirtschaft der Bourgeoisie nur eine Fälschung der Wissenschaft ist — eine bewußte, wohlüberlegte Fälschung, begangen zu dem Zweck, den Arbeitern die Thatsache zu verhüllen, daß sie von dem Kapital ausgebeutet und in Abhängigkeit und Knechtschaft gehalten werden. Was Lassalle in seinem „Offenen Antwortschreiben“ sagte, war durch Marx und Engels schon 14 Jahre früher von England aus im „Kommunistischen Manifest“ viel schärfer gesagt worden — das ist wahr — aber das kommunistische Manifest war für die Masse der deutschen Arbeiter damals ein Buch mit sieben Siegeln — es war weder zugänglich, noch wäre es verstanden worden. Lassalle fand die richtige Sprache, er traf das Gefühl und weckte das Denken des deutschen Proletariats. Und wenn gegenwärtig die Millionen der sozialdemokratischen Arbeiter Deutschlands in dem kommunistischen Manifest den kühnsten, höchsten und logischsten Ausdruck unserer Weltanschauung erblicken, so ist das zum nicht geringen Theil das Verdienst Lassalle's, ohne dessen wuchtige, bahnbrechende Agitation wir nicht so weit hätten kommen können. Das vergißt die deutsche Arbeiterklasse nicht.

Der Lassallekultus, der nach dem Tode Lassalle's in den 60er Jahren vielfach getrieben ward, erklärt sich aus der politischen Unreife, und hat längst aufgehört. Ebenso wie der Ueberreifer Anderer, die auf Kosten Lassalle's einen Marxkultus einrichten wollten. Die Klassenbewußten deutschen Arbeiter sind weder Lassalleaner noch Marxisten — sie sind Sozialdemokraten. Und die Frage: wer war mehr: Marx oder Lassalle? wird längst nicht mehr gestellt. Wie das einst berühmte Goethe und Schiller, um die ein gleich müßiger Streit entbrannt war, ausgesprochen ward: wir freuen uns, „daß wir zwei so tüchtige Kerle haben“.

Und wir sind stolz auf sie. Zwar wäre es eine Verleugnung unserer Prinzipien, wollten wir behaupten, ohne Marx und ohne Lassalle gäbe es keine deutsche Arbeiterbewegung, allein daß das Behaupten und Wirken dieser beiden Männer für die deutsche Arbeiterbewegung im besonderen und für die Arbeiterbewegung der Welt im allgemeinen von außerordentlichem Nutzen und Werth war, das kann auch der grimmigste Hasser des Personenkultus nicht bestreiten. Wir müssen die Irrgänge, die Sektirei, die planlosen Raubbahereien, den Unfug des Phrasenschwulstes in der Arbeiterbewegung

anderen tragen, als an der Wahrheit schweigend zu verzagen.“ Das ist die Art der Menschen, denen es eingepflanzt ist, daß ihnen die gemeine Noth mehr zu Herzen geht, als anderen. Sie schreien aus, weil sie aufschreien müssen. Sie haben nicht Zeit zu warten; nicht von einer ungewissen Nachwelt erwarten sie die Erfüllung schöner Hoffnungen, an die Mitlebenden wenden sie sich mit lebenerwackender Veredelmheit. Sie mögen es nicht dulden, daß Andere stumm ertragen, was ihnen selber nach ihrer Einsicht unerträglich vorkommt. Darum mahnen, darum predigen, darum rütteln sie unermüdet auf. Sie können sich nicht in ein herrgöttliches Olympierbewußtsein hüllen und sich in selbstgefälliger Schmeichelei vorreden: Wenn ich nur Sohn einer hochverfeinerten Kultur bin, wenn ich nur ungehindert schwelgen darf in Allem, was mir die Wissenschaft reicht, womit der künstlerisch schaffende Genius mich entzückt. Es wäre ihnen eine Qual, nicht ein Hochgefühl, als Lebende unter Blinden zu wandeln und doppelt unerträglich wird die Qual, wenn alle Mittheilbarkeit fruchtlos auf düren Boden stößt. Was hat den Hagen Lassalle's gegen die Bourgeoisie so immens gnährt und was schürt diesen Haß bei jedem echten publizistischen Naturell auch heute noch mit derselben Schärfe? Lassalle hat es in glänzenden Worten gesagt und sie werden ausbewahrt bleiben als Schandmal der deutschen Bourgeoisie: Sind die geistigen Helden, Leibing und Kant, Schiller und Goethe, Schelling und Hegel, wirklich nur wie ein Zug von Kranichen über unseren Häuptern dahin gerauscht? Ist von der immensen geistigen Arbeit, von der innerlichen Weltwende, die sie vollbracht, nichts, nichts, garnichts auf die Nation gekommen? Welcher Fluch hat das Bürgerthum ererbt? Der Bürger feiert unsern Denkern Feste, weil er niemals ihre Werke gelesen. Er würde sie verdorren, wenn er sie gelesen hätte. Er schwärmt für unsere Dichter, weil er einige Verse von ihnen zitiren kann oder dies und jenes Stück von ihnen gesehen und gelesen, aber sich niemals in ihre Weltanschauung hineingelebt hat.“

Das ist die Sprache eines empörten Mannes, dessen Gewissen beunruhigt ist, wenn er große Arbeit nutzlos verthan sieht; und Lassalle's Sinn mit seinen starken publizistischen Instinkten für die lebendige Gegenwart, wendete sich vom trägen Bürgerthum ab zur bildungshungrigen, trischen Arbeiterklasse. Dem Publizisten in Lassalle, dem Manne, dessen Sehnsucht es ist, daß sich von den gemeinsamen Schätzen, die der Menschengeist erworben, Segen über die breitesten Gemeinnsamkeit ergieße, entringt sich der glühende Wuthschrei gegen die Hunderte von Journalisten, die aus einem Amt

ein Geschäft gemacht haben. Freilich, mancher Lintenkult muß seinem Dienstgeber, der modernen Bourgeoisie, auf den Wink pariren und ehe er zum geistigen Zubehör herabsinkt, hat er oft genug mit den Zähnen geknirscht. Viele folgten dem Vordruck des Dienstgebers mit birnenhafter Bereitwilligkeit, ohne inneren Kampf und ohne bittere Resignation. Und manch' einer steht großdä bei Seite, isolirt in seiner Dürftigkeit und der begreift das Lassalle'sche Donnerwetter, das Grollen des Enttäuschten am besten, das in den Worten ausklingt: „Ich nehme, die Seele voll Trauer, keinen Anstand zu sagen: Wenn diese Zeitungspost noch fünfzig Jahre so fortwüthet, so muß unser Volksegeist verderbt sein bis in seine Tiefen. Wenn Tausende von Zeitungsschreibern, diesen heutigen Lehrern des Volks, ihren Eunuchenhaß gegen alles Wahre und Große, in Politik, Kunst und Wissenschaft, dem Volke einbauchen, so muß dieser Volksgeist zu Grunde gehen, und wäre er noch dreimal so herrlich. Nicht das begabteste Volk, nicht die Griechen, hätten eine solche Presse überdauert!“

Sturmläufer gegen die Verrottung, Geister, die sich in ungeduldiger Sehnsucht verzehren, die mit jedem frühen Morgen auf eine neue Kampfesstätte ausziehen, die von den Schwingungen des Moments so empfindlich beherrscht werden, die heute wie jubelnde Sieger, morgen in trüber Niedergeschlagenheit einhergehen, durchleben immer ein tüchtiges Stück Poesie. Auch Lassalle's Dasein ist postumwoben. Tief grub sich darum sein Gedächtniß in die treue Phantasie des Proletariats ein. Lassalle's, des politischen Arbeiters Andenken ist an anderer Stelle dieses Blattes gewürdigt. Der große Schwung, die klare Form, die Lassalle's publizistisch-agitatorische Thätigkeit begleiteten, die seiner Sprache eine so seltene Bündkraft liehen, sind seit Lassalle's tragischem Hinscheiden nie vergessen worden. Dreißig Jahre sind seit Lassalle's Tod dahingegangen. Gerechter hat man auch auf gegnerischer Seite Lassalle's Charakterbild anschauen gelernt. Der modern empfindende Mann, der, befreit von phlistrischen Vorurtheilen weiß, wie komplizirt jedes einzelne Menschenleben sich gestaltet, wie man ihm nicht mit der schematischen Moral von Tugend und Laster beikommen kann, wird in unseren Tagen einer Gestalt, wie der Lassalle's, besonders leicht gerecht.

Man wird nicht mehr über Schwächen jammern, die selbstverständliche Ausflüsse eines bestimmten Temperaments sind. Der Zeitige wird sich leichter verrennen, als der Bedächtige; und die aufregende Arbeit eines modernen Publizisten und Agitators bringt naturgemäß eine hochgefeigerte Empfindlichkeit hervor. Bequem ist es, sein Vorurtheil hübsch mitzubringen und danach aus einem einzigen Grund heraus den Charakter eines besonderen,

anderer Länder betrachten, um voll zu erkennen, wie unendlich viel wir der sicheren Führerschaft von Marx und Lassalle verdanken, die theoretisch wie praktisch den Weg zum Ziel klar vorgezeichnet und uns vor Abzweigungen, Irrungen und Wirungen bewahrt haben, die mindestens eine starke Kräftevergeudung mit Verlangsamung des Fortschritts bedeutet hätten.

So wenig Lassalle die kolossale Entwicklung des Kapitalismus geahnt hat, so wenig konnte er die kolossale Entwicklung des Sozialismus in Deutschland und der übrigen Welt ahnen. Als er starb, war er bitter enttäuscht durch den Gegensatz zwischen Hoffen und Erfüllung. Statt des „Massenschritts der Arbeiterbataillone“ hörte er von allen Seiten, daß die Saat, welche er ausgestreut hatte, nur langsam aufging, und daß viel des Samens auf steinigem Boden verdorrt war oder verdorren schien. Die Zahl Derer, die sich auf seinen Ruf unter der Fahne des Sozialismus geschaart hatten, war nicht so groß, wie die Zahl der sozialistischen Wähler eines einzigen Durchschnitts-Wahlkreises von heute.

Das deutsche Proletariat baut seinen Lehrern und Vorkämpfern keine Denkmäler von Marmor und Erz. Aber es vollzieht ihren Willen. Die Stärke und Mächtigkeit der Arbeiterbewegung — das ist das Denkmal, das wir ihnen gesetzt haben. Und an diesem Denkmal wollen wir fortbauen mit aller Kraft.

Das schmerzen wir am Todestage Lassalle's. Und das ist die beste Todtenfeier.

Politische Ueberlicht.

Berlin, den 30. August.

Zur Liebknechttheorie. Den Berliner Neuesten Nachrichten" gebührt die Ehre, die von uns gestern gekennzeichnete Niedertracht des Pariser „Jour“ als beachtenswerthe Stimme des Auslandes zu zitieren. Das seine Herrin und Meisters Bismarck würdige Reptil schreibt in seinem brünstigen Suchen nach einem Ausnahmegeetze bei dieser Gelegenheit über die Rede Liebknecht's in Stuttgart:

„In Frankreich hat diese offene Empfehlung des politischen Mordes weit größere Wellen aufgerührt als bei uns, wo man sich gewöhnt hat, dergleichen mit verschränkten Armen anzuhören.“

Neben dem chauvinistischen „Jour“ wird der Oberchauvinist Paul de Cassagnac als zweiter Kronzeuge für den Anarchismus — unseres alten Genossen Liebknecht von den Franzosenhassern in der Redaktion der „Berliner Neuesten Nachrichten“ in's Treffen geführt. Die französischen Chauvinisten haben wenigstens die Entschuldigung ihrer Unkenntnis deutscher Verhältnisse ins Feld zu führen, während die deutschen Verleumder des Genossen Liebknecht, des energischsten Gegners des Anarchismus, des gehobtesten Feindes der Anarchisten aller Länder, für sich keine Entschuldigung vorbringen können, als die, daß ihnen der Zweck, die Erzwingung eines Ausnahmegesetzes, selbst die verwerflichsten Mittel heiligt. Die Herren von den „Berliner Neuesten Nachrichten“ wissen aus dem „Vorwärts“, daß Liebknecht die ihm von schamlos frivolen Reportern in den Mund gelegten Worte niemals gesprochen hat, daß seine Rede jedes Mißverständnis ausgeschlossen hat, sie wissen, daß er, hätte er diese Worte gebraucht, unter Anklage der Aufforderung zu Gewaltthätigkeiten stehen würde.

Doch dies scheint die gewissenlosen Vertreter der Interessen des Reiches nicht, sie brauchen den Nachweis des Zusammenhanges zwischen Anarchismus und Sozialismus; dieser läßt sich nun weder aus der Literatur, noch aus der agitatorischen und parlamentarischen Thätigkeit der Sozialdemokratie erbringen, er muß deshalb phantastisch aufgebaut werden, wenn es sein muß auch auf Grund von Zeugnissen — der französischen Chauvinistenpresse.

Nachdem diese Zeugnisse des „Jour“ und des berüchtigten Klopfschreibers Cassagnac abgedruckt wurden, schreiben die „Berliner Neuesten Nachrichten“:

„Es scheint, daß man nur bei uns mit solchen Zeugnissen der untrennbaren Gemeinschaft aller sozialrevolutionären Mit-

lungen nicht genug hat und weitschweifigen akademischen Erörterungen und theoretischen Bedenken den Raum läßt, der der gesunden Entscheidung zur That gebührt. Quousque tandem?“

Also es genügt den Reptilien schon die Autorität eines Paul de Cassagnac, um die Stärke der Partei Deutschlands unter Ausnahmegeetze zu stellen.

Wir lassen in dieser Sache auch unserem Pariser Korrespondenten das Wort. Derselbe schreibt uns am 27. August:

Wer hätte je geglaubt, daß Liebknecht, der ein halbes Jahrhundert hindurch stets in den vordersten Reihen der Sozialdemokratischen Kämpfe und einer der Hauptgründer der sozialdemokratischen Partei Deutschlands ist, nun plötzlich unter die Anarchisten gehen werde. So betrübend dies nun auch sein mag, so läßt sich dies leider doch nicht mehr länger verhehlen, da seit Liebknecht in Stuttgart war, es schon die Späßen von allen Dächern herab pfeifen. Andere meinen wohl, es seien bloß Schlangen, die dies zischen; aber warum uns selber täuschen? Gesehen wir es nur ein, daß Liebknecht's Stuttgarter Rede ein schwerer Schlag für uns ist, namentlich in dem jetzigen Momente, wo unsere Gegner, ähnlich dem Ungar, der um sein Spanferkel am Freitag überleben zu können, es einen Karpfen nannte, den Sozialisten ohnedies den Stempel des Anarchismus aufgedrückt suchen. Und wenn Liebknecht noch wenigstens unter die „Theoretiker“ des Anarchismus gegangen wäre. Aber nein, als wollte er das Uebel voll machen und uns unter der Scham erdrücken, ging er direkt zu den Propagandisten der That über. Den Schmerz, Marx und Engels gegen Natunin und Kropotkin hochgegeben zu sehen, diesen Schmerz hätten wir vielleicht nicht ertragen können; aber Liebknecht in den Fußstapfen eines Kowalchuk zu sehen, dieser Schmerz brennt zu sehr, diesen Schlag ertragen wir nicht. Wie sonderbar war mir schon zu Muthe, als mir auf einem der vielen in den Straßen zum Kaufe angebotenen Souvlätter — ich bitte den Seher keinen Fehltriff zu thun und etwa Souvlätter zu lesen — in zollgroßen Lettern die Worte entgegengrinsten: „M. Casimir-Perier et l'anarchiste Liebknecht“ — Herr Casimir Perier und der Anarchist Liebknecht. Einen Moment dachte ich wohl, daß wie unser Freund Baisland, so vielleicht auch Liebknecht einen anarchistischen Namensbruder haben könne. Aber diese Hoffnung verlor ich allzu schnell. Denn laum hatte ich meinen Sou hingegeben, als ich lesen mußte: „Es ist derselbe Liebknecht, dieser verhaßte deutsche Sozialist, der vergangenes Jahr in Frankreich, ich weiß nicht mehr welchem Kongresse bewohnte und sich gegen die Gesehe der Gassefreundschaft so schwer verging, daß unsere wohlwollende Regierung sich einen Moment mit der Frage zu befassen hatte, ob er nicht auszuweisen wäre, — es ist dieser Theoretiker, dieser Intellektuelle“, Abgeordneter des Reichstages, wenn ich bitten darf, der seinen den letzten Schleier zerrissen hat.“ Es war somit kein Zweifel mehr, daß „der Anarchist Liebknecht“ mit unserem Liebknecht identisch ist, wenigstens derselbe nicht im vorigen Jahre, sondern vor zwei Jahren einem französischen Kongresse bewohnte und zwar dem Pariser Sozialistenkongresse, wo ihm bekanntlich ein solch enthusiastischer Empfang zu Theil wurde und seine Rede, in der er darauf hinwies, daß es nur zwei feindliche Nationen gebe, die der Ausbeuter und die der Ausgebeuteten, von solch einschneidender Wirkung war, daß die Chauvinisten wild aufschrien und einer der übrigen, der bereits abgetakelte Millevoy, sogar Anlaß zu einer Interpellation nahm, in der er sich bitter darüber beklagte, daß Liebknecht nicht frisch vom Kongress weg über die deutsche Grenze geschafft worden sei. Wer hätte damals ahnen können, daß sich Liebknecht zwei Jahre später als ein wilder Anarchist entpuppen werde und noch dazu ein Anarchist, der nur noch Mordrathschläge ertheilt. Ja, Mordrathschläge, „Conseils d'assassinat“, wie dies schon der eigentliche Titel des Artikels besagt, auf welchen die oben angeführte Aufschrift: „M. Casimir-Perier et l'anarchiste Liebknecht“ den Leser schon von weitem hinweist. Oder sollte Liebknecht in der Stuttgarter Versammlung etwa nicht gesagt haben, wie dies das Blatt mit besonderer Schrift hervorhebt: „Caserio, anstatt Carnot zu tödten, der eine gewissenhaft neutrale Politik beobachtete, hätte Casimir Perier angreifen müssen, diese Verleumdung der fauchantirenden Bourgeoisie?“ Das ist nicht möglich, denn sonst hätte das ehrenwerthe Blatt, das von dem noch ehrenwertheren Charles Laurent geleitet wird und — Ehre, dem Ehre gebührt — sogar die Auszeichnung genießt, zu dem geheimen Fonds des Ministeriums des Innern zugelassen zu werden — ich habe „Le Jour“ genannt — seinen Lesern sicherlich nicht mit solcher Bestimmtheit gesagt: „Ich sage Ihnen, daß der deutsche Sozialist Herr Casimir Perier den Streichen der Mörder bezeichnet hat, und das ist so wahr, daß die Phrasen selbst, die er ausgesprochen hat, es ihm lästlich nicht mehr gestattet, am Morgen nach einem neuen Attentat den

Anarchisten“ zu tadeln, der es versucht hätte, den gegenwärtigen Präsidenten der Republik zu treffen.“ Wie könnte er dies auch? Denn „Le Jour“, der einen Anarchisten zu seinen ständigen Mitarbeitern zählt und darum wohl deren Gedankenlang sein muß, weiß ganz gut, welche Antwort Liebknecht in einem solchen Falle erbalten würde. Der Mörder würde ihm antworten: „Du machst mich lachen, guter Freund! Du bist es, der mir das Messer in die Hand gesteckt hat. Du bist es, der mir gratuliert hat, Casimir Perier, diese Verleumdung der fauchantirenden Bourgeoisie“ anzugreifen.“ Und was selbstverständlich ist: „Dieser Mörder, dieser Genosse hätte hundertmal Recht.“ Nur ein macht mich stutzig, daß nämlich „Le Jour“ und Konsorten schon lange vor der Stuttgarter Rede die Sozialisten, gleich dem ersten besten Dehanel, für alle anarchistische Attentate verantwortlich zu machen suchten. Sollte Liebknecht am Ende gar nicht die ihm in den Mund gelegte Aeußerung gethan haben? Freilich, hätte ich die Notiz des „Vorwärts“, in der es heißt, daß Liebknecht in seiner Stuttgarter Rede für jedermann, außer für den Attentats-Empfehlungen sich erschwandelnden Richterstatter der „National-Zeitung“, verständlich dargelegt, daß die Sozialdemokratie mit dem Anarchismus absolut nichts gemein hat, hätte ich diese Notiz rechtzeitig gelesen, dann hätte ich auch gleich gewußt, was ich von dem Artikel des „Jour“ zu halten habe. Wie konnte ich aber auch ahnen, daß ein so ehrenwerthes Blatt wie der „Jour“ sich solcher Waffens bedienen würde. Nun, ein zweites Mal soll mir ein solcher Reinfall nicht mehr passieren. —

Die Urheberin der Liebknechttheorie, die „National-Zeitung“, haben wir heute endlich aus dem Fuchsbau hinausgeräuchert. Sie hat die Stirne zu behaupten, daß ihre Darstellung und die des „Vorwärts“ dem Sinne nach das Gleiche sagen. Um diese Frechheit genügend zu kennzeichnen, stellen wir die beiden Stellen nebeneinander:

„National-Zeitung“:	„Vorwärts“:
Auch Hödel und Nobiling seien geistesgestört gewesen. Eigentlich hätte sich Caserio statt an den unschuldigen völlig neutralen Carnot gegen Casimir Perier wenden müssen, die Verleumdung der heutigen Gesellschaft, den schneidigen Bourgeois!	Den ganzen Wahnsinn Caserio's erkennen wir daran, daß er Carnot tödtete, einen Mann, der verhältnismäßig anständig sich betrug und Niemandem ein Furchen gekrümmt hat, und daß er damit den eingefleischtesten Typus des kapitalistischen Bourgeois, Casimir Perier, ans Regiment gebracht hat.

Die „National-Ztg.“ muß wohl der Meinung sein, daß ihr Leserkreis aus Idioten besteht, sonst könnte sie ihnen nicht einzureden versuchen, daß diese beiden Aeußerungen das Gleiche bedeuten. Das Organ der nationalliberalen Partei schreibt heute:

Daß Herr Liebknecht in einer öffentlichen Versammlung zur Ermordung Casimir Perier's aufgefordert habe, konnte auch aus der Version unseres Korrespondenten kein vernünftiger Mensch herauslesen.

Die aenen „Berliner Neuesten Nachrichten“, Herr Laurent vom Pariser „Jour“ und Herr Cassagnac von der Pariser „Autorité“ können sich bei der „National-Ztg.“ für das Zeugniß bedanken, daß sie unvernünftig sind. —

Ueber die Steuerfucherei schreibt die „Berl. Börsen-Zeitung“:

Am 16. September werden die Mitglieder des Bundesraths wieder vollständig in Berlin versammelt sein. Zwar liegt der Rechnungsmaterial tatsächlich noch nicht vor, indessen werden die Steuerentwürfe bis zur zweiten Hälfte des nächsten Monats, dank der unermüdbaren Thätigkeit des Grafen Posadowsky, so weit ausgearbeitet sein, um sie dem Bundesrath vorzulegen. Auf irgend neue Vorlagen darf man nicht rechnen. Das vornehmste Moment der Deckung der Militärbedürfnisse wird der Tabak bilden. Wenn auch noch einzelne andere Steuerprojekte in Begleitung des Hauptsteuerungsartikels Bundesrath und Reichstag beschäftigt werden, so sind die in Aussicht stehenden

*) Im Texte heißt es „compagnon“, eine Bezeichnung, unter der bloß Anarchisten zu verstehen sind, da diese sich gegenseitig „compagnon“ nennen, im Gegenfage zu den Sozialisten, die für das Wort „Genosse“ den Ausdruck „camarade“ gebrauchen.

Agnes Wabnitz.

Die rastlose, unermüdbliche, stets opferbereite Genossin Agnes Wabnitz ist, wie unseren Lesern bekannt, am 28. d. M. aus dem Leben geschieden. Ihre aufopfernde Thätigkeit für den Befreiungskampf des Proletariats, ihr unermüdeten Charakter, ihr mitleidiges Leben, ihre vom Herzen kommende zum Herzen gehende Aufregung der geknechteten Arbeiterinnen sichern der Verstorbenen ein bleibendes Andenken ihrer Parteigenossen und der Arbeiterklasse.

Am 10. Dezember 1842 zu Oelschewitz in Oberschlesien als armer Eltern Kind geboren, erhielt sie eine nur geringe Schulbildung orthodox-religiöser Richtung. In den sechziger Jahren übersiedelte sie nach Berlin. Durch Mährarbeiten in Familien verhoffte sie sich die Mittel zur Befriedigung ihrer fast beispiellos geringen Bedürfnisse, kaufte sich Bücher, um die Lücken in ihrem Wissen auszufüllen und hatte daneben immer noch einen Sparpfeil übrig, um eine leidende Arbeitsschwester zu unterstützen. Mitte der achtziger Jahre, als in Berlin nach am 15. März 1885 erfolgte Gründung des „Vereins zur Vertretung der Interessen der Arbeiterinnen“, die Arbeiterinnenbewegung neues Leben erhielt, stand sie im Vorderreihen der Streiterinnen. Der „Verein der Arbeiterinnen Berlins (Nord)“ und der „Verein der Mäntelnerinnen Berlins“ wurden wenige Monate später gegründet. In zündenden Worten sprach damals die Verstorbene zu den Arbeiterinnen und Arbeitern Berlins. Nicht zum wenigsten ihrem Einfluß, ihrer überzeugten und überzeugenden Sprache war es zu danken, daß die Vereine trotz des Sozialistengesetzes eine immer wachsende Ausdehnung gewannen und daß bis tief in die bürgerlichen Parteien hinein die entsehlende Nothlage der Arbeiterinnen Aufmerksamkeit erregte. Die Vereine begannen wirksam zu werden. Da wurde kurz, nachdem der damalige Hofprediger Stöcker nebst Anhang vergeblich versucht hatte, die Arbeiterinnen seinen Interessen dienstbar zu machen, die Schließung der Vereine Ende Mai 1886 polizeilichs herbeigeführt, und dann gerichtlich bestätigt. Die Vorsteherinnen wurden unter Anklage gestellt und zu Geldstrafen verurtheilt — Agnes Wabnitz als Vorstandsmitglied des Mäntelnerinnen-Vereins — weil sie in Frauenvereine Frauen aufgenommen und gewagt hatten, gesellschaftliche, z. B. Sonntagstrübe, zur Milderung des entsehligen Mädchen- und Frauen - Elends anzurufen: kraft des Gesetzes. Die Verblüdhene agitierte unermüdblich unter den größten persönlichen Opfern weiter, um die Indifferenten aufzuwecken und ihnen als Weg zur Befreiung aus den Ketten der Lohnnechtschaft den Anschluss an die streikende Arbeiterklasse zu weisen. In Verfolg ihrer Agitation wurde sie zu Frankfurt a. M. im Jahre 1891 zu einer Woche Freiheitsstrafe verurtheilt. Im Gefängniß wies sie jegliche Nahrung zurück, weil sie davon überzeugt war, daß ein Geißeln, welches sie ihrer Mutter auf deren Sterbebette abgelegt hatten, sie hindere, Ge-

längnißlos zu gehen. Am 12. Juli 1892 stand sie in Berlin unter der Anklage der Majestätsbeleidigung und Beschimpfung von Regierungseinrichtungen. Ihrem guten Recht vertrauend, trat sie der Strafkammer ohne Vertheidiger entgegen. Sie nahm nicht an, daß preussische Richter in dem, was sie zur Verheilung der heuchlerischen Königs- und Kaisertraue infamer Bordellwirths geäußert, eine Majestätsbeleidigung erblicken könnten. Sie glaubte nicht, daß in dem Zweifel, die ihr Bestand gewissen Kulturen, in deren Verehrung sie auferzogen war, öffentlich entgegengesetzte, die Beschimpfung einer Regierungseinrichtung gefunden werden könnte. Sie irrte sich: sie wurde zu 10 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt und — sofort verhaftet. Da sie sich weigerte, Gefängnißlos zu sich zu nehmen, wurde sie in die Charitee überführt. Endlich wurde am 8. Oktober die ohne greifbaren Anlaß über sie verhängte Untersuchungshaft aufgehoben. Trotzdem wurde sie nicht entlassen, mußte es sich vielmehr gefallen lassen, ohne jeglichen gesetzlichen Grund in der Charitee zurückgehalten zu werden. Auf polizeiliche Requisition wurde sie etwa 10 Tage später als „gemeingefährlich geisteskrank“ nach der Irrenanstalt in Falldorf transportirt. Verweisend darauf, daß es ihr gelingen werde, den Aufenthalt in der Irrenanstalt bald zur Aufhebung zu bringen, machte sie an demselben Tage einen Selbstmordversuch, an dem es endlich gelungen war, durchzusetzen, daß sie entlassen werde. Schwermüde verließ sie das Irrenhaus. Die eiserne Energie, für die Partei wirken zu wollen, half ihr, das schwere Leiden zu überwinden. Neue Verfolgungen begannen für die kaum aus dem Krankenhaufe Entlassene. Die Staatsanwaltschaft stellte den Antrag, sie als geisteskrank zu entmündigen. Doch weber eine „Gemeingefährlichkeit“ noch eine „Geisteskrankheit“ ließ sich der allerdings infolge der vielfährigen Leiden erregt gewordenen Kämpferin gegenüber feststellen. Die Verzeugs (Dr. Straßmann und Dr. Veymann) begnügten sich einstimmig, daß Agnes Wabnitz gegenwärtig und für die absehbare Zukunft weder des Gebrauchs ihrer Vernunft gänzlich beraubt noch unvernünftig erscheine, die Folgen ihrer Handlungen zu überlegen“. Der Angriff war zunichte geworden. Nunmehr beschäftigte das Reichsgericht das wider Fräulein Wabnitz ergangene Erkenntniß, das ihr 10 Monate Gefängniß auferlegt hatte. Nicht eine Minute der ohne ihr Verschulden in Gefängnissen und Irrenanstalten zugebrachten Zeit wurde der Schwergesprächten anrechnung. Seit dem freiwilligen Aufenthalt in den Irrenanstalten, in denen sie als geistig Gesunde zubringen mußte, dachte die Verblüdhene mit Schauern daran, daß sie vielleicht abermals zu Irren gesperrt und das in dieser Umgebung ihr Weist sich unmaachten würde. Um diesem grauen Schicksal zu entgehen, zog sie den freiwilligen Tod vor. Ein treues Andenken werden der Charaktervollen, hochberzigen, selbstlosen, zähen Streiterin die Arbeiter mahnen und in unablässiger Agitation und Organisation dem Ideal zum Siege zu verhelfen, das auch ihr vorgeschwebt hat: der Befreiung der Arbeiterklasse aus den Ketten der Lohnnechtschaft.

hervorragenden Individuum zu bestimmen. Lassalle war Jude; ach wie genügt dies allein schon, um Lassalle's Persönlichkeit zu erklären! Allein das vorgefaßte Urtheil müßte schon bei der Form von Lassalle's Arbeiten stutzig werden! Von orientalischem Ueber-schwang ist im Allgemeinen seine Beredsamkeit völlig frei. Lassalle ist der Sproß einer geknechteten Klasse und leicht begreiflich ist es, wie er den Unterdrückten in flammenden Worten Befreiung predigte. Daß er, den jener Graf Hayfeld einen Juden-jungen schelten durfte, zu hochgesteigertem Bewußtsein gelangte, als er die Welt zwang, auf ihn zu achten, ist gewiß nicht zu verwundern. Friedrich Hebbel, der Dichter, verzeichnet in seinem Tagebuch mit merkwürdiger Genauigkeit die Thatfache, wie er als berühmter Mann den Fürsten Schwarzenberg in Wien in seinem Vorzimmer worten lassen durfte, und erinnert sich dabei, wie er dereinst als jämmerlicher Hungerleider von Thür zu Thür gejagt wurde. Dies Gefühl ist begreiflich, ist menschlich. Bei dem Juden Lassalle aber wird es zur „makellosen Eitelkeit“. Als Lassalle die größte „Gimpel“ seines Lebens beging, wie es in einem Selbstbekenntniß heißt, und Fräulein v. Dönniges ihren Eltern zuführte, da hat ihn vielleicht unbewußt die einschüchternde Empfindung geleiht: „Seht, Ihr Hohen Beweiltamen, solcher Kavalierehre und Feinblütigkeit ist der Judenjunge von ehemals fähig. Das Uebermaß von Selbstgefühl hat ihn getödtet, so schreibt Lassalle's feinfühligster Biograph Georg Brandes, und dies Uebermaß war zugleich das Prinzip, das ihn aufrecht erhielt. Der Wille zur Macht war es, der nach Brandes den Grundzug von Lassalle's Charakter ausmachte. „Kann ich die dort oben nicht erreichen (die Herrschenden), so will ich die Unterwelt in Bewegung setzen.“ Diesen Spruch Vergil's habe Lassalle zu seinem Lebensprinzip erkoren, und also habe er schließlich sich an's Proletariat gewandt. So meint Brandes. Gewiß lebte ein Theil von Jäzarenatur auch im stolzen Lassalle; aber Brandes geht wohl zu weit mit seiner Ansicht über Lassalle's Nachverehrung. Um Ideen durchzusetzen, braucht es konzentrierte Macht; das wollte Lassalle, als er die Einigung eines selbstbewußten Proletariats predigte. Aber zur Verehrung brutaler Macht, wie man Brandes' Urtheil leicht mißverstehen könnte, wäre Lassalle nie gelangt. Dem feingeistigen Manne wäre die Weisheit des tiefinnigen Gedächtnis von Victor Hugo: „Wast zu, bläst immer zu, Posaunen der Idee! niemals entgangen. Wie Josua einst sinning um Jericho zog, schildert Victor Hugo's Gedicht. Der König lachte über den zürnenden Propheten. Fränsmal schmetterten die Trommeten und Jericho's Mauern blieben fest. Zum sechsten endlich sah vom Thurm, so hoch und fest, Daß seine Spitze, drauf der Nar gebaut sein Neß, Dem Blitz zu trohen schien, zu spotten des Verfalls, Der König noch herab, und lacht aus vollem Hals, Und rief: Traun, auf Must verkeh'n sich die Gebrüder! Und um ihn lachten rings die Weisen und die Seher. Drauf saßen sie zu Rath in ihres Tempels Hallen — Beim siebenten Zuge sind die Mauern eingefallen. Alpha.

Ergebnisse doch nur eben als Deckung in Betracht zu ziehen, um über die Erhöhung der Matricularbeiträge hinwegzukommen. Eine Durchführung der Reichsfinanzreform kommt augenblicklich gar nicht mehr in Frage.

Nette Aussichten für die Zukunft!

Die Cholera und die Manöver. Trotz der sehr bedenklichen Choleraerkrankungen in Ost- und Westpreußen finden die Manöver statt. Die großen Menschenansammlungen, die bei Manövern unvermeidlich sind, können und die rasche Verbreitung der Seuche eintragen. Daß dies die Behörden wissen, beweist die Thatsache, daß sie Zusammenkünfte von Zivilisten bei den Manövern verbieten. Leider lehrt die medizinische Wissenschaft nicht, daß die Massenansammlungen von Soldaten weniger gefährlich sind als die von Zivilisten. Interessant sind die folgenden Depeschen:

Königsberg 1. Pr., 20. August. Der Oberpräsident Graf zu Stolberg-Wernigerode erläßt folgende Bekanntmachung: „Wenngleich Sr. Majestät der Kaiser bei dem gegenwärtigen Stand der Cholera die Entschließung hat fassen können, daß die Kaisermandate stattdessen sollen, so hat der Kaiser bestimmt, da Ansammlungen sachmännlich widerstanden werden, den Zutritt von Vereinen und Schulen nach Königsberg zu vermeiden.“

Der Oberpräsident von Westpreußen, Dr. v. Götler, veröffentlicht einen entsprechenden kaiserlichen Erlaß bezüglich Elbings und Marienburg.

Danzig, 30. August. Die die „Danziger Zeitung“ mittheilt, ordnet ein Erlaß des Eisenbahnministers vom 27. d. Mts. an, daß aus sanitären Gründen zu den Kaisermandaten keinerlei Extrazüge nach dem Manöverterrain abgelassen werden dürfen. Das Gleiche gilt für den Verkehr nach denjenigen Orten, wo sich zeitweilig das kaiserliche Hauptquartier befindet, namentlich Elbing und Marienburg.

Der Werth von Loyalitätskundgebungen wird durch Nachrichten aus dem bayerischen Hochgebirge wieder einmal aufs deutlichste beleuchtet. Als unlängst in dem oberbayerischen Flecken Murnau der Prinzregent von Bayern, dem man schon zu seinen Lebzeiten eine Büste errichtet hatte, überboten sich offizielle und nicht offizielle Persönlichkeiten in jubelnden Loyalitätskundgebungen. Wer dem von abhängigen Beamten wohl arrangierten Schauspiel getraut hat, mußte annehmen, daß das Glück den Stellvertreter des geisteskranken Königs Otto zu schauen, die oberbayerischen Bauern in heißblütige Südländer verwandelt hätte, daß sie sofort bereit gewesen wären Leben und Familie, Hab und Gut zu opfern um ein allerhöchstes Augenblinzeln. Kurz nachher, als der offizielle Trud gewichen war, wurde die Büste des Landesherren zertrümmert und in das Wasser geworfen. Moralische Volkserkrankung nennen das Blätter wie die „Post“. Wir nennen es künstlich erzeugte, dem Volksgemüthe nicht entsprungene Loyalitätskundgebungen. Wenn wir uns nicht täuschen: „Den wahren Ausdruck der Volksseele.“ Bei der Verlogenheit der bürgerlichen Presse kommt es auf eine Fälschung mehr oder weniger gar nicht an.

Auswärtiger Handel Deutschlands. Das vom kaiserlichen statistischen Amte veröffentlichte Jahrbuch der statistischen Nachrichten über den auswärtigen Handel des deutschen Zollgebiets ergibt folgendes:

Bei der Einfuhr ist für Juli 1894 eine Menge von 29 124 427 (100) Kg. gegen 28 114 885 (100) Kg. im Juli des Vorjahres nachgewiesen, (solin ein Mehr von 1 010 042 (100) Kg. oder nach Abzug des Edelmetall-Einfuhrverkehrs mit 922 (100) Kilogramm eine Waareneinfuhr von 29 123 605 (100) Kg. In den ersten sieben Monaten des Jahres 1894 berechnet sich die Gesamteinfuhr der Menge nach auf 177 377 781 (100) Kg. gegen 161 787 642 (100) Kg. des gleichen Zeitraumes im Vorjahr, (solin um 15 590 089 (100) Kg. mehr als im gleichen Vorjahresabschnitt. Nach Abzug der Gesamteinfuhr an Edelmetallen mit 4897 (100) Kg. ergibt sich für Januar bis Juli 1894 eine reine Waareneinfuhr von 177 372 884 (100) Kg.

Die Ausfuhr pro Juli 1894 ergab der Menge nach 19 099 828 (100) Kg. gegen 16 788 717 (100) Kg. des Vorjahresmonats oder um 2 300 611 (100) Kg. mehr. Nach Abzug des Edelmetall-Verkehrs mit 419 (100) Kg. verbleiben für die Waareneinfuhr noch 19 098 909 (100) Kg. Die Gesamtausfuhr der 7 verklossenen Monate des Jahres 1894 berechnet sich auf 128 558 570 (100) Kg. gegen 116 680 768 (100) Kg. des gleichen Vorjahreszeitraumes und nach Abzug des Edelmetall-Verkehrs mit 2689 (100) Kg. verbleiben für die Waareneinfuhr 128 555 711 (100) Kg.

Literarisches.

Der Hochverraths-Prozess wider Liebknecht, Bebel, Pieper vor dem Schwurgericht zu Leipzig vom 11. bis 26. März 1872. Mit einer Einleitung von W. Liebknecht u. d. H. 88 bis 492. Berlin 1894. Verlag der Expedition des „Vorwärts“. Preis 20 Pf.

Das Heft beginnt mit einem der interessantesten Konflikte der Angeklagten mit dem Präsidenten wegen Beschränkung der Verteidigungsfreiheit, hierauf folgt der Wortlaut der von dem sozialdemokratischen Arbeiterverein zu Leipzig an die Wiener Arbeiter gerichteten Resolution. Von weiteren in diesem Heft enthaltenen Mittheilungen sind zu erwähnen eine Korrespondenz aus Amerika für den Volksstaat, an die sich Erörterungen über den Werth des allgemeinen Wahlrechtes knüpfen, dann ein Manifest der Freiheits- und Friedensliga als Protest gegen den deutsch-französischen Krieg, ein aus dem gleichen Anlasse erlässener Aufruf des Parteiausschusses an die Parteigenossen, ein Protest der Pariser Sektion der Internationalen an die gesammte Arbeiterwelt gegen den Krieg, eine Rede Liebknecht's auf dem Stuttgarter Kongress über die politische Stellung der Partei, ein Brief Johann Jacoby's über Klassenherrschaft und Staatsform, ein Artikel von Doh über die soziale Revolution, ein Aufruf der französischen Sektionen der Internationalen „an das deutsche Volk und die Sozialdemokraten Deutschlands“, das Manifest des Ausschusses der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, der Aufruf der französischen und deutschen Sektion der internationalen Arbeiter-Assoziation an die Genossen in Europa, ein Auszug aus Bebel's Streitschrift „Unsere Ziele“.

Diese nicht erschöpfende Inhaltsangabe des eben ausgegebenen Heftes läßt einen Rückblick auf die große Reichhaltigkeit und den hohen Werth des ganzen Werkes zu. Das vorliegende Heft hat auch für sich allein durch die Mittheilung der hochwichtigen Mittheilungen über die Stellung der Partei zum Kriege von 1870/71 besonderen Werth.

Gedenkblatt zum Tode Ferdinand Lassalle's. Verlag von O. Schöy u. Cie. in Breslau. 8 Seiten 40. Preis 10 Pfennig.

Der wahre Jakob. Nr. 211. Verlag von J. S. W. Diez in Stuttgart. 12 Seiten 40. Preis 10 Pfennig.

Süddeutscher Postillon. Nr. 18. Verlag von M. Cohn in München. 12 Seiten 40. Preis 10 Pf.

Zum heutigen Lassalletag erschienen die vorstehend genannten drei Gelegenheitschriften. Alle haben sich mit reichlichem Fleiße bemüht, das Andenken Lassalle's in würdiger Form im Gedächtnisse der Parteigenossen neu aufzurufen. In erster Linie ist

Die Einfuhrmehrerung beruht hauptsächlich auf der Mehr-einfuhr von Erden und Erzen mit einem Mehr von 1 438 089 (100) Kg. im Juli 1894 und von 4 793 598 (100) Kg. in den 7 Monaten des Jahres 1894 und von Getreide und landwirthschaftlichen Erzeugnissen mit einem Mehr von 1 956 070 (100) Kg. beziehungsweise 9 523 200 (100) Kg. Auch Petroleum und Steine, Rohbaumwolle, Rohschafwolle, Roh-tafel, Bier, Vieh, Superphosphat u. wurden mehr eingeführt. Dagegen ist die Weineinfuhr gegen das Vorjahr zurückgeblieben, ebenso hat die Einfuhr von Holz um 2 271 455 (100) Kg. nachgelassen. In der Ausfuhr hat sich namentlich der Export von Eisen und Eisenwaaren von 8 925 290 auf 8 248 190 (100) Kg. und von Maschinen, Instrumenten und Fahrzeugen (Nr. 15 des Zolltarifs) von 647 892 auf 772 929 (100) Kg. gehoben. Ebenso ist die Ausfuhr von Steinöfen gestiegen. Dagegen ist bei der Ausfuhr von Wollewaaren, von Baumwollenwaaren, von Seidenwaaren und von Leinwandwaaren, also der gesammten Textil-industrie, ein Rückgang des Exports bemerklich, wie nachstehende Tabelle zeigt:

Ausfuhr von	(7 Monate)
Wollewaaren	490 493 (100) Kg. 1894: 597 673 (100) Kg.
Baumwollenwaaren	449 559 " " " 539 864 " "
Seidenwaaren	42 810 " " " 29 881 " "
Leinwandwaaren	105 083 " " " 82 498 " "

Die Ausfuhr von Rohspiritus in Fässern ist wiederholt von 60 283 (100) Kg. auf 51 567 (100) Kg. zurückgegangen, dagegen hat sich die Ausfuhr von Rehl aus Getreide von 782 817 (100) Kg. auf 908 848 (100) Kg., davon im Juli allein von 111 681 (100) Kg. des Vorjahres auf 149 010 (100) Kg., und zwar 29 528 (100) Kg. gegen Einfuhrschein, gehoben.

Der russische Rubel spielt nicht bloß auf der Balkanhalbinsel und in Zentralasien eine Rolle, sondern unzweifelhaft auch in der Bewegung der Slaven in Oesterreich-Ungarn. Es wäre aber trotzdem der Rückschluß ebenso tödlich als falsch, daß die ganze nationale Bewegung der Slaven Oesterreich-Ungarns durch russisches Geld in Genesung würde, wie dies deutschnationale und noch mehr magyarsche Politiker gerne glauben machen möchten. Deshalb sind Nachrichten wie die folgende sehr vorsichtig aufzunehmen:

Zemesvar, 30. August. Nachdem von seiten der Regierungorgane die Beobachtung gemacht worden, daß seit längerer Zeit in Siebenbürgen viel russisches Geld unter der Bevölkerung zirkulirt, wurde gestern eine an den Szolcsar Popen entragene eingetroffene Rubelendung fixirt und bei dem Popen eine Hausfuchung vorgenommen, über welche jedoch noch nichts Näheres verlautet.

Die berechtigte Klage gegen die nationale Unterdrückung möchte die ungarische Regierung sehr gerne als Landesverrath auslegen, um ihre Politik zu rechtfertigen. Bei Kennern der Verhältnisse kann ihr das aber nicht gelingen.

Abbe Bruneau, über den wir unsere Beset in der letzten Nummer informirten, ist doch heute morgen in Paris hingerichtet worden.

Holländischer Kolonialkrieg. Eine amtliche Depesche meldet, daß die Truppenkolonne unter dem Oberbefehlshaber Lawid, welche sich im Innern von Bombok befand, um die getrockneten Vereinbarungen zu sichern, auf dem Rückmarsche von Balinesen angegriffen wurde und in Jakra im Laufe der Nacht und an dem darauf folgenden Tage, dem 28. d. M., einem fortgesetzten Feuer ausgesetzt war. Einigen Abtheilungen gelang es, nach Ampenan zu kommen. Der Oberbefehlshaber, 2 Offiziere und 6 Mann wurden getödtet, 2 Offiziere und 18 Mann verwundet. Ueber das Schicksal der übrigen 4 Offiziere und 95 Mann ist noch nichts bekannt.

Das „Handelsblatt“ veröffentlicht folgende heute früh in Batavia ausgegebene Depesche: Der Direktor des Gouvernements des Innern ist nach Bombok abgereist. Die Schiffe bombardiren Mataram. Der Hauptmann, welchen man für verloren hielt, ist wiedergefunden worden; er ist leicht verwundet. Die Salsals sind treu geblieben. Die Lage ist befriedigend.

Eine vom Ministerium der Kolonien veröffentlichte Liste enthält die Namen der auf Lombok gefallenen und verwundeten Offiziere. Nach dieser Liste sind 9 Offiziere todt, 10 Offiziere schwer und 5 Offiziere leicht verwundet; 5 Offiziere werden vermisst. Die Anzahl der gefallenen, verwundeten und vermissten Mannschaften ist noch nicht veröffentlicht; das Ministerium hat telegraphisch um Angabe der Namen derselben ersucht, um sie den Familien, welche das Ministerium um Nachrichten bestärken, zur Kenntniß bringen zu können. Im ganzen Lande herrscht Niedergeschlagenheit. Die gelegentlich des Geburtstages der Königin Wilhelmine für den 31. d. M. geplanten Hoffestlichkeiten werden nicht stattfinden. Die Minister, sowie die

die ausgezeichnete Biographie Lassalle's zu nennen, die der „Wahre Jakob“ unter dem Titel „Ein Erinnerungsblatt an Ferdinand Lassalle“ veröffentlicht. Bloss bei den Bildern läßt sich der Tadel nicht unterdrücken, daß das in neuer, sehr schöner Ausführung wiedergegebene traditionelle Lassalle-Bildnis noch weichtlicher ausgefallen ist, als die sonst im Handel befindlichen. Das zweite, zum ersten Male veröffentlichte Lassalle-Bildnis kommt, wenn wir uns nicht sehr täuschen, aus den letzten Jahren Lassalle's, ist demnach nicht das Bild des jungen Lassalle.

Auch das Titelbild des „Süddeutschen Postillon“ kann trotz der schönen Ausführung nicht ohne Tadel erwähnt werden. Der Lassallekopf entspricht absolut nicht den uns überlieferten Bildern Lassalle's und seine allegorische Umrahmung von griechischen Säulen und antiken Opferthiere passen nicht, so schön sie ist, als Beigabe zu einem Lassallebilde. Lobend sind das Gedicht Klar's und eine Reihe von Ausführungen aus dem Artikel Fruch, der dem Andenken Ferdinand Lassalle's gewidmet ist, zu erwähnen. Die Aphorismen aus Lassalle's Werken werden hoffentlich wieder viele zu erneuertem Studium der Werke des größten Attitator veranlassen.

Während die beiden genannten Blätter neben der Ehrengabe Lassalle's auch ihrer Aufgabe als Mittheilung in den vorliegenden Nummern zu genügen suchen, ist das Breslauer Gedächtnislich Lassalle gewidmet. Tugend und Kunst haben schöne poetische Gaben gespendet. Schoenlant einen begeisterten Artikel über Lassalle als Mensch, in dem er sich etwas kräftig gegen diejenige wendet, die das Andenken Lassalle's durch große Verleumdung der Schattenseiten seines Charakters verflüchten wollten. Bruno Geiser hat bereit Lassalle's Bedeutung für das kämpfende Proletariat geschildert und Lassalle's Tod hat einen neuen Darsteller in unserem Kollegen Schöy gefunden.

Außerdem enthält das Heft Lassalle's Testament, einen interessanten Brief Lassalle's und die schöne Abbildung seiner Grabstätte.

Wir können alle drei Gedenkschriften dem Proletariate, das sich seiner todtten Vorläufer erinnert und sie ehrt, warm empfehlen.

Eingelaufene Druckschriften.

Der Sozialdemokrat. Central-Organblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Weidstraße 2). In diesem Heft sind die Beiträge der Abonnenten für den Monat Juli und August in Berlin durch die Zeitungsbelegblätter pro Quartal 1,30 M. Kreuzband 1,50 M.

Die Nr. 31 vom 20. August hat folgenden Inhalt: Wochenchau. — Der Kampf an landwirthschaftlichen Arbeitern. (Aus dem Kreis Kreuzen.) — Der dritte galizische Parteitag. — Gedächtnis-Drucke von Eugen Richter, Marx und Lassalle. — Parteiprogramm. — Was man uns beibringt. — Sozialdemokratische Arbeiterpartei.

Sozialdemokratische halbjährliche Anzeigen. III.: Verzeichnisse. — Dr. David, Landtagsabgeordneter. — Was lebt der kleine Bauer? — Der So-

Militär- und Kolonialbehörden sind im Haag zusammengetreten, um über die Lage und die zu treffenden Maßregeln zu beraten.

„Sozialdemokratische Arbeiterpartei in den Niederlanden“ ist der Name der neuen Organisation, die unsere holländischen Genossen am 26. d. M. in Zwolle gegründet haben. Die Versammlung war von gut 60 Genossen aus dem ganzen Lande besucht, von denen mehrere Vertreter sozialdemokratischer Organisationen waren. Die Abtheilung Maastricht des alten „Sozialdemokratischen Bund“ hat diese Organisation verlassen und war auf der konstituierenden Versammlung vertreten. Einige Glückwünsche liefen ein. Die Versammlung wurde vom Genossen Bliegen als Vorsitzenden geleitet. Derselbe wies in seiner Eröffnungsrede auf die Unmöglichkeit hin, dem S. D. N. noch länger die sozialdemokratische Fahne anzuvertrauen. Die Zusammenkunft hat nur den Zweck, uns aus dem Sumpfe der Unsicherheit und Zweideutigkeit zu retten und wird übrigens nur einen vorläufigen Charakter tragen.

Genosse Schaper erhaltete Bericht über die vorbereitenden Verhandlungen, deren Resultat diese Versammlung ist. Er theilt u. a. mit, daß man erst die Absicht gehabt habe, ein Centralorgan zu gründen; die Gründung sei jedoch an administrativen (finanziellen) Schwierigkeiten gescheitert. Später wird beschloffen, daß man vorläufig die fünf Lokalorgane unterhalten wird und dann und wann ein Flugblatt verbreiten wird.

Der vorläufige Vorstand wird aus Genossen, die in den verschiedenen Theilen des Landes wohnen, zusammengesetzt. Gewählt werden: Schaper, Cohen, Dr. P. J. Troelstra, Israel, Bliegen, Holsdingen und Fortuyn. Auch wird eine Kommission gewählt, die den Auftrag hat, ein Programm auszuarbeiten und dem nächsten Kongress zur Berathung vorzulegen. In diese Kommission werden gewählt die Genossen F. v. d. Goos, Holsdingen, Dr. P. J. Troelstra, W. G. Bliegen und G. van Kol. Die Versammlung wies die Agitation mit erneuter Kraft in Angriff nehmen und beschloß zu diesem Zwecke, bald eine große Volksversammlung in Amsterdam abzuhalten und zwar deshalb in Amsterdam, weil dort der Haupttheil der Anarchisten ist, und man denselben die Gelegenheit geben will, ihren Standpunkt gegen den unsrigen zu verteidigen. Während der Diskussion über diese Frage verhandelten einige halbwegsige Wurschen, die sich Anarchisten nannten und sich unter dem Publikum befanden, den Rednern das Sprechen durch Schreien unmöglich zu machen. Man ließ die Herren sich erst die Häufe runden schreien und setzte dann die Erledigung der Geschäfte weiter fort.

Im Allgemeinen wird angenommen, daß man die Anhänger unserer Partei aus den noch nicht organisirten Arbeitern rekrutiren müsse.

Aus der Diskussion über den Namen, den die neue Organisation führen wird, geht hervor, daß man dieselbe als eine Abtheilung der internationalen Sozialdemokratie betrachtet. Angenommen wurde ein Antrag, alle sozialdemokratischen Vereine, auch Frauen- und Jünglingsvereine in die Organisation aufzunehmen. Der vorläufige Vorstand wird beauftragt, aus freiwilligen Gaben eine Propagandaabtheilung zu schaffen.

Genosse P. J. Troelstra theilt mit, daß wir in der ersten Versammlung schon ein Opfer des Kampfes haben. Einer der wegen seiner Uebergangung brotlos gemacht ist. Und dieser Mann ist nicht von einem Kapitalisten brotlos gemacht, sondern vom Vorstände einer sich sozialdemokratisch nennenden Organisation. Es ist Genosse Bliegen, der vom Vorstände des S. D. N. ohne jede Warnung als Kassenvorwart des „Sozialdemokratischen Weerdigungsfonds“ entlassen wurde.

Die Versammlung protestirt energisch gegen diese Reberjagd der Parteijustiz. Bliegen theilt mit, daß als Grund der Entlassung nur sein Auscheiden aus der Partei angegeben ist. Wir bemerken hierzu, daß die Gelder, deren Verwalter Genosse Bliegen war, von Sozialdemokraten, von vielen Parteigenossen, die sich der neuen Organisation angeschlossen haben, zusammengebracht wurden. Auch von anarchistischer Seite wird heftig protestirt gegen die That des Zentralrates. Genosse Fortuyn ist noch Mitglied der Kontrollkommission über die Verwaltung der Gelder des „Weerdigungsfonds“. Er theilt unter großer Erregung der Anwesenden mit, daß er noch Mitglied des S. D. N. ist, um zu versuchen, noch etwas von den Geldern der Arbeiter zu retten. Es scheint die Absicht zu sein, die Gelder, die größtentheils für andere Zwecke gebraucht sind, völlig verschwinden zu lassen, und dann Bliegen dafür verantwortlich zu machen. Deshalb verfuhr man auch, Fortuyn zum Austritt aus dem S. D. N. zu zwingen. Er bleibt jedoch in der alten Organisation so lange, bis er von den Arbeiterspenden gerettet hat, was noch zu retten ist, und sollte man ihn hinauswerfen, so wird er öffentlich beweisen, welches P a n a m a in dem S. D. N. herrscht.

Nachdem Genosse van Kol noch ein begeistertes Wort und der Vorsitzende das Schlusswort gesprochen hat, worin er u. a. sagt, daß die Bourgeoisie bald einsehen wird, daß sie sich mit Unrecht über die Gründung einer neuen Organisation gefreut

Stellungsbüchlein-Kongress. — Aus der Schulmachers-Bewegung. — Der Lebensgang von Eugen W. Deh. — Gemeinheitsliches. — „Der Sozialist“ — Todesth. — Hierzu tur.

Die Neue Welt. (Verlag von J. S. W. Diez in Stuttgart.) Das 47. Heft des 12. Jahrganges ist (oben erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor: Der Klassenkampf in Frankreich. Von Paul Balganz. (Fortsetzung.) — Der Genius des Kapitalismus auf die moderne dramatische Kunst. Von Erich Schallier. — Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Großindustrie in Deutschland. 5. — Notizen: Zur Verwirklichung der Arbeiter in der kapitalistischen Gesellschaft. Die Arbeiterzeitung in Oesterreich. — Heulleton: Von unten nach oben. Eine Novelle von Antonia. Drei nach dem Russischen. (Fortsetzung.)

Die Arbeiterzeitung. Heft 12 ist die Interessen der Arbeiterinnen. (Stuttgart.) J. S. W. Diez Verlag ist und (oben ist der 17. des 4. Jahrganges) gegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer haben wir hervor: Dem Anarchismus. — Zur Lage der Textilarbeiterinnen in Wuppertal. — Gemeinheitsliches Arbeiterinnenorganisationen in England. (Schluß.) — Wer sind die Brüder. Von Graf Tolstoi. — Heulleton: Der Stein der Mutter oder der Waage-Industrie. — Bericht von Emma's. — Arbeiterinnen-Bewegung. — Eine Nachricht.

Die Arbeiterzeitung. Heft 12 ist die Interessen der Arbeiterinnen. (Stuttgart.) J. S. W. Diez Verlag ist und (oben ist der 17. des 4. Jahrganges) gegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer haben wir hervor: Dem Anarchismus. — Zur Lage der Textilarbeiterinnen in Wuppertal. — Gemeinheitsliches Arbeiterinnenorganisationen in England. (Schluß.) — Wer sind die Brüder. Von Graf Tolstoi. — Heulleton: Der Stein der Mutter oder der Waage-Industrie. — Bericht von Emma's. — Arbeiterinnen-Bewegung. — Eine Nachricht.

Die Arbeiterzeitung. Heft 12 ist die Interessen der Arbeiterinnen. (Stuttgart.) J. S. W. Diez Verlag ist und (oben ist der 17. des 4. Jahrganges) gegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer haben wir hervor: Dem Anarchismus. — Zur Lage der Textilarbeiterinnen in Wuppertal. — Gemeinheitsliches Arbeiterinnenorganisationen in England. (Schluß.) — Wer sind die Brüder. Von Graf Tolstoi. — Heulleton: Der Stein der Mutter oder der Waage-Industrie. — Bericht von Emma's. — Arbeiterinnen-Bewegung. — Eine Nachricht.

Die Arbeiterzeitung. Heft 12 ist die Interessen der Arbeiterinnen. (Stuttgart.) J. S. W. Diez Verlag ist und (oben ist der 17. des 4. Jahrganges) gegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer haben wir hervor: Dem Anarchismus. — Zur Lage der Textilarbeiterinnen in Wuppertal. — Gemeinheitsliches Arbeiterinnenorganisationen in England. (Schluß.) — Wer sind die Brüder. Von Graf Tolstoi. — Heulleton: Der Stein der Mutter oder der Waage-Industrie. — Bericht von Emma's. — Arbeiterinnen-Bewegung. — Eine Nachricht.

Die Arbeiterzeitung. Heft 12 ist die Interessen der Arbeiterinnen. (Stuttgart.) J. S. W. Diez Verlag ist und (oben ist der 17. des 4. Jahrganges) gegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer haben wir hervor: Dem Anarchismus. — Zur Lage der Textilarbeiterinnen in Wuppertal. — Gemeinheitsliches Arbeiterinnenorganisationen in England. (Schluß.) — Wer sind die Brüder. Von Graf Tolstoi. — Heulleton: Der Stein der Mutter oder der Waage-Industrie. — Bericht von Emma's. — Arbeiterinnen-Bewegung. — Eine Nachricht.

Die Arbeiterzeitung. Heft 12 ist die Interessen der Arbeiterinnen. (Stuttgart.) J. S. W. Diez Verlag ist und (oben ist der 17. des 4. Jahrganges) gegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer haben wir hervor: Dem Anarchismus. — Zur Lage der Textilarbeiterinnen in Wuppertal. — Gemeinheitsliches Arbeiterinnenorganisationen in England. (Schluß.) — Wer sind die Brüder. Von Graf Tolstoi. — Heulleton: Der Stein der Mutter oder der Waage-Industrie. — Bericht von Emma's. — Arbeiterinnen-Bewegung. — Eine Nachricht.

Die Arbeiterzeitung. Heft 12 ist die Interessen der Arbeiterinnen. (Stuttgart.) J. S. W. Diez Verlag ist und (oben ist der 17. des 4. Jahrganges) gegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer haben wir hervor: Dem Anarchismus. — Zur Lage der Textilarbeiterinnen in Wuppertal. — Gemeinheitsliches Arbeiterinnenorganisationen in England. (Schluß.) — Wer sind die Brüder. Von Graf Tolstoi. — Heulleton: Der Stein der Mutter oder der Waage-Industrie. — Bericht von Emma's. — Arbeiterinnen-Bewegung. — Eine Nachricht.

Die Arbeiterzeitung. Heft 12 ist die Interessen der Arbeiterinnen. (Stuttgart.) J. S. W. Diez Verlag ist und (oben ist der 17. des 4. Jahrganges) gegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer haben wir hervor: Dem Anarchismus. — Zur Lage der Textilarbeiterinnen in Wuppertal. — Gemeinheitsliches Arbeiterinnenorganisationen in England. (Schluß.) — Wer sind die Brüder. Von Graf Tolstoi. — Heulleton: Der Stein der Mutter oder der Waage-Industrie. — Bericht von Emma's. — Arbeiterinnen-Bewegung. — Eine Nachricht.

hat, singt die Versammlung stehend die Arbeitermarfchallise. Mit einem begeisterten Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schließt die Versammlung.

Folgende Resolution ist zur Annahme gelangt: Die Konferenz des 26. August 1894 in Zwolle, eine neue sozialdemokratische Partei auf dem Boden der internationalen sozialistischen Bewegung begründend, spricht ihr Bedauern darüber aus, daß die Haltung des alten, sich noch Sozialdemokratischen Bond nennende Organisation die wirklichen Sozialdemokraten zwingt, seine Reihen zu verlassen, weil in ihnen alles Sozialdemokratische verpönt ist, sie protestiert gegen jeden Versuch, ihre Treue an der sozialistischen Fahne zu verdächtigen, und ihren revolutionären Charakter zu bezweifeln, sie ist sich im Gegentheil bewußt, daß die Arbeiter im Klassenkampf alle Mittel ergreifen müssen, um den Kapitalismus zu stürzen, sie ruft die niederländischen Arbeiter auf, ohne Rücksicht auf Sympathien und Antipathien gegen Personen, das Gedeihen einer neuen, verjüngten sozialdemokratischen Arbeiterpartei zu fördern, die auf jedem Gebiete ihren Einfluß geltend machen will, und also auf politischem und ökonomischem Gebiete kämpfen will, und zielbewußt vorwärts gehen will, um den Sieg der sozialdemokratischen Prinzipien zu erringen.

Attentate werden in England politisch nicht fruchtbar, wie die folgende Londoner Depesche beweist: Kurz bevor die Königin Victoria in ihrem Sonderzuge am Mittertag zum 29. d. Mts. in Birmingham eintraf, versuchte ein betrunkener Arbeiter Namens Toliday, in die verschlossene Bahnhofsallee einzudringen. Als die Polizei ihn daran hinderte und er einen Revolver zog, wurde er sofort verhaftet. Von einem Attentat auf die Königin kann nicht die Rede sein; die meisten Morgenblätter enthalten über den Vorfall nichts.

Wenn ein ähnlicher Vorfall sich in Reich jüngerer Linie oder in Schwarzburg-Sondershausen ereignet hätte, wären am nächsten Morgen sämtliche nationalliberale und freikonservative Blätter mit Leitartikeln erschienen, in denen die Notwendigkeit von Ausnahmengesetzen gegen die Sozialdemokratie aus diesem Vorfall auf's schlagendste abgeleitet worden wäre. Wie weit England uns voraus ist, erfährt man aus der Wirkung des „Attentates“ auf die Königin.

Ein interessanter Wahlkampf findet augenblicklich, wie unser Londoner Korrespondent uns schreibt, in Leicester, einem der Zentren der englischen Schuhwaren-Industrie, statt. Die Stadt, die nach dem letzten Zensus über 140 000 Einwohner zählt, bildet einen Wahlkreis, der zwei Abgeordnete wählt. Da die Masse der Bevölkerung radikal ist, geschah die Verteilung der Sitze bisher so, daß immer ein Liberaler und ein Radikaler zusammengeopfert wurden. Dieser Koalition gegenüber erwies sich die Opposition der Konservativen als hoffnungslos. 1885 blieben sie mit rund 6700 gegen rund 11 300, 1888 mit 6000 gegen 9600 Stimmen in der Minderheit, und 1892 nahmen sie den Kampf gar nicht erst an. Beide Vertreter für Leicester haben jetzt ihr Mandat niedergelegt, der eine krankheitshalber, der andere wegen Alterschwäche. Für den ersten wurde schon vor einigen Monaten der bekannte Henry Woodhurst als Kandidat akzeptiert, der in der Rätchenfrage aus einem Saulus ein Paulus geworden und seit Weisheit wieder Mitglied des parlamentarischen Gewerkschaftskomitees ist. Für den zweiten Sitz hat das liberale Wahlkomitee sich einen wohlhabenden Kapitalisten von auswärtig verschrieben. Gegen diesen ist von Anhängern der Independent Labour Party der Redakteur der „Workman's Times“, Joseph Burgess, aufgestellt worden, und der Trades Council von Leicester hat die Kandidatur unterstützt. Auf der anderen Seite sind die Tories wieder in den Wahlkampf eingetreten und reklamieren einen der Sitze, widrigenfalls sie die Arbeiterpartei unterstützen würden. Die Wahl wird schon in den nächsten Tagen stattfinden und auf allen Seiten wird mit Energie agitiert. Einige Gewerkschaftsführer aller Schule haben gegen die Kandidatur Burgess' Stellung genommen, doch soll dieselbe in weiteren Kreisen der Arbeiterschaft Anklang finden. An einen Sieg von Burgess, der sich in seinem Wahlmanifest als entschiedenen Sozialisten bekennet, ist freilich kaum zu denken, doch darf man auf das Stimmverhältnis gespannt sein.

Das Ergebnis der Wahl ist heute auf dem Drahtwege bekannt geworden. Mit einer gegen die Hauptwahl erheblich verminderten Majorität sind die beiden liberalen Mandatswerber gewählt worden. Der sozialdemokratische Kandidat erhielt eine erstaunlich große Stimmenzahl. 4402 Stimmen fielen auf ihn. Das bedeutet sehr gute Aussichten für die Entwicklung der Sozialdemokratie in England.

Krieg im Frieden. Aus Rom wird telegraphiert: Einer Wäntermelung zufolge soll ein Kriegsschiff bei Schießübungen infolge eines Fehlers in der Berechnung der Schußlinie das Dorf Posilippo mit einem Hagel von Geschossen überschüttet haben. Da sämtliche Bewohner in schleuniger Flucht den Ort verließen, sind Verluste von Menschenleben nicht zu beklagen.

Russischer Kirchenraub. Damit soll nicht etwa das Treiben etwaiger privater Kirchenplünderer gemeint sein. Es handelt sich vielmehr hier um ein Stückchen der russischen Regierung, das in seiner Art und Weise an die früheren Mächenschaften in Bulgarien erinnert. Im russischen Polen nämlich suchen die Zarenkinder auf folgende einfache Weise Kirchen für den griechisch-orthodoxen Kultus zu erwerben. Ein und wieder werden katholische Kirchen „wegen Bau-fälligkeit“ geschlossen und dann nach einiger Zeit der russisch-orthodoxen Kirche überwiesen und mit großem Gepränge neu eröffnet. Die Katholiken haben dann das Nachsehen. So theilt jetzt das amtliche russische Organ in Warschau mit, daß demnächst in Worbzilowska bei Vesna eine solche „erhebende Feier“ stattfinden wird. Diese Korrigierung des Schicksals steht den skrupellosen russischen Beamten ganz ähnlich.

Die vom Präsidenten Cleveland eingesehte Streik-Untersuchungskommission — die erste auf Grund des betreffenden, 1888 geschaffenen Gesetzes — hat, wie wir einem Briefe unseres New-Yorker Korrespondenten entnehmen, am 15. August ihre „Arbeiten“ begonnen. Sie bezieht sich auf dem geschicklich dazu bestimmten Bundes-Arbeitskommissar, einen desgl. Vertreter des betroffenen Staates (Illinois) und einem New-Yorker Advokaten und lautet der präsidiale Auftrag formell nur auf zwei der beteiligten ca. 20 Bahnen. Zergo einen Zweck hat diese nachträgliche Untersuchung natürlich nicht, und das einzige Interesse, das man an ihr nehmen kann, erhält sie durch die Darstellung der verschiedenen Phasen der Bewegung u. seitens der Zeugen. Es werden zunächst die Vertreter der Arbeiter vernommen; der erste derselben war der Vizepräsident der Eisenbahnarbeiter-Gewerkschaft, Soward, da deren Präsident Debs erkrankt ist, dann folgten der Sekretär Keliber und einer der Streikführer Namens Lovejoy, sodann der Vorsitzende des Pullman-Streikkomitees, Heathcote. Nach der Aussage des Erstgenannten hatten die Pullman-Streiker auf seinen Rath die Arbeiten wieder aufgenommen (im Mai), sie aber nochmals eingestellt, als drei der Vorkämpfer gemahregelt wurden; im Uebrigen schilderte er den Verlauf der Dinge, wie er den Lesern durch meine Mittheilungen bekannt ist. Aus den Aussagen Lovejoy's ist erwähnenswerth, daß die Bahngesellschaften von vornherein darauf aus waren, die Eisenbahnarbeiter-Gewerkschaft zu zerstören, wie das auch in der ominösen Kabeldepesche nach der Generaldirektoren-Sitzung gesagt war; er legte das in die Hände der Arbeiter gefallene Original der „schwarzen Liste“ der

Bahngesellschaften vor.) Heathcote konnte ebenfalls eine solche Liste vorlegen und gab im Uebrigen eine genaue Schilderung der erbärmlichen Verhältnisse, in denen sich die Pullman'schen Arbeiter besonders seit Eintritt der Krise befanden. Daß die Arbeiter der Kompagnie 200 000 Doll. an Miete schuldeten, hatte nach seiner Darlegung ihren einfachen Grund: Die meisten verdienten nämlich so wenig, daß nach Abzug des Betrages für die aus den Magazinen der Gesellschaft zu entnehmenden Lebensmittel nichts zum Abziehen für Miete übrig blieb; bei denen, deren Gehalt über jenen Betrag ging, wurde der Ueberschuß prompt auf die schuldige Miete gebucht. Vaars Geld hat die große Mehrzahl der Leute — vielleicht mit Ausnahme der Spione und Denunzianten — seit Jahr und Tag kaum zu sehen bekommen. — Pullman ist vor einigen Tagen nach seinem „Paradies“ zurückgekehrt, und seine erste Handlung war die Anordnung der Ermittlung der Streiker, unter dem Vorgeben, daß seine neuen Arbeiter doch auch in der Nähe der Werkstätten wohnen „wollten“. Es scheinen sich nämlich genügend Aspiranten für die Nuhnutzung seiner „Wohlfahrts-Einrichtungen“ gefunden zu haben, um den Betrieb aufnehmen zu können. Möglich auch, daß es ein Schreckschuß für die Streiker ist, welche, P's Hobbier ja zur Genüge kennend, darauf dauten, daß er jene 200 000 Doll. nicht so leicht zahlen lassen werde.

Krieg in Ostasien. Das chinesische Blatt „Hupao“ berichtet, die etwa 5000 Mann starke chinesische Vorhut sei am 18. d. Mts. bei den Pässen von Pingyong auf die japanischen Truppen gestoßen und habe letztere aus diesen vertrieben. Am folgenden Tage seien die Chinesen, die eine Verstärkung von 4000 Mann erhalten hatten, gegen die japanische Linie bei Tschungho vorgegangen, welche vom Feinde geräumt wurde. Am 16. d. Mts. habe sodann ein erbitterter Kampf stattgefunden, in welchem die Japaner 4000 Mann und vieles Gepäck verloren hätten. Darauf seien die chinesischen Truppen nach Quangchow vorgezogen, aber als sie sich dem Latung-Flusse zu weit näherten, wurden sie von den dort ankernden 18 japanischen Kriegsschiffen beschossen. Sie erlitten hierbei einen Verlust von einigen hundert Mann. Bei Eintritt der Ebbe wurden die Schiffe von chinesischer Artillerie unter Feuer genommen und drei derselben erheblich beschädigt. Schließlich sah sich die japanische Armee, von der chinesischen Kavallerie bedrängt, nach Süden zurückzuziehen.

Parteinachrichten.

Die Parteikonferenz für das Herzogthum Anhalt, auf der 45 Delegirte vertreten waren, beschloß, den Genossen Karl Schulze als Kandidaten für die Nachwahl im 2. Reichstags-Wahlkreise aufzustellen. Für den Parteitag in Frankfurt a. M. wurde Genosse Peus gewählt.

Von der Agitation. Reichstags-Abgeordneter Kühn, Langenbielau sprach am 23. August unter großem Beifall in Sande Lobrügge (Schleswig) „über die Thätigkeit des deutschen Reichstags und die Sozialdemokratie“. — Theodor von Wächter referirte am 21. d. Mts. in Läden Scheid von 6—700 Besuchern über „Das Naturgesetz des Kampfes ums Dasein und die Sozialdemokratie“. Reichert verlas den Redner für seinen Wohlwundersdachten, begeistert vorgetragenen Vortrag. — Derselbe Genosse sprach in Altenhagen über das Thema: Die Stellung der Sozialdemokratie zum Privat-Eigenthum, Königthum, Vaterland, Ehe und Religion. — Am 24. August hielt von Wächter eine sehr gut besuchte Versammlung in Hückarde ab. — Außer von Wächter sind in Rheinland-Westfalen aber gegenwärtig noch andere Genossen in regster Weise für unsere Partei thätig. So sprach an einem der letzten Sonntage Dr. Pütgenau in Wermelskirchen über „Staat und Religion“. Ueber den Eindruck, den diese letztere Versammlung gemacht, legen am Besten die Ausführungen eines gegenwärtigen Wortes, der freimüthigen „Wermelskirchener Würger-Zeitung“ Zeugnis ab. Dort heißt es u. A.:

Von der Geistlichkeit, welche speziell zu der Versammlung eingeladen war, hatte sich niemand eingefunden. Zagegen ließ es sich Herr Hauptlehrer Gochl angelegen sein, dem Vortragenden in aufgestellten und — nichtaufgestellten Behauptungen entgegenzutreten. Die gestrige Versammlung war die erste sozialdemokratische, welcher wir hier beigezogen haben und wenn wir danach urtheilen dürfen, so besteht auch hier wie in vielen andern Orten der Uebelstand, daß Leute den sozialdemokratischen Rednern entgegenstehen, die denselben durchaus nicht gewachsen sind und über das sozialpolitische Gebiet nur in seinen A.-B.-C.-Stufen reden können. Die gute Absicht des Redners, welcher sich auf anderem Gebiete, z. B. in der Frage der Fortbildungsschule, viel Verdienst erworben hat, ist nicht zu verkennen; aber damit ist's im sozialpolitischen Leben nicht genug; man muß auch das Feld beherrschen und durch schlagende Gründe den Gegner widerlegen können, wenigstens wenn man einen so gewiegten Verehrer der Sozialdemokratie vor sich hat, wie Herr Dr. Pütgenau es unbestritten ist. Abgesehen davon, daß die Ausführungen des Herrn Gochl sich viel zu viel mit dem eigenen Ich und dem Lehrstande beschäftigen und die Geduld der Versammlung auf eine harte Probe stellten, waren auch manche Einwendungen doch gar zu — unau. Einwendungen wie diejenigen, die sich auf die „Frau im Parlament“, die „Freiheit“ (Freiheit im Kerker!!), den Begriff der „Wahrheit“ bezogen, machen doch einem minder gewiegten Gegner sogar die Widerlegung zum Kinderpiel. Abgesehen von der Langweiligkeit wird sich Herr Dr. Pütgenau freuen, wenn er stets nur derartige Gegner findet. Wenn man das Fazit aus der ganzen Diskussion ziehen wollte und annehmen müßte, daß sich eine solche hier häufig wiederholen würde, so müßte zu beklagen, daß der Erfolg der wäre, daß ganz Wermelskirchen frohlockend sich der Sozialdemokratie ergäbe.“ — Daß sich das erfülle, dafür wird schon gesorgt werden.

Zur Vernichtung der Sozialdemokratie sucht man in Sachsen, wie es scheint, Geheimbunds-Prozesse inszeniren zu wozeln. Der Chemnitzer Beobachter weiß von einer ganzen Anzahl Hausdurchsuchungen zu melden, die bei bekannten Parteigenossen diese Woche vorgenommen wurden. Bei dem Gastwirth Dr. J. M. J. dem früheren Vertrauensmann der in Chemnitz nunmehr „aufgehobenen“ sozialdemokratischen Partei, suchte man nach dem Eigenthum verschiedener Gefangener. Auch bei den Genossen Reitzig und Fügmann wurde gehaust. Bei letzterem beschlagnahmte man die für das Wittwedenker Sängerkreis bestimmten Festgaben. Des Weiteren wurden die Vertrauensleute verschiedener Gewerkschaften heimgesucht. Die Polizei scheint aus der Thatsache, daß sie trotz ihrer anerkannterwerthen Mühe, die sie sich giebt, die verhasste Sozialdemokratie zu vernichten, diese doch weiter besteht und gedeiht, den falschen Schluß zu ziehen, daß eine geheime Organisation der Arbeiter bestehen müsse. Ihre Mühe, „Geheimbunds-Prozesse“, wie unter dem Sozialistengesetz seligen Andenkens, zu konstruiren, dürfte heute mehr denn je vergeblich sein.

In letzter Stunde geht uns von Chemnitz die Nachricht zu, daß die oben erwähnten Hausdurchsuchungen bereits ihre Früchte gezeitigt haben. Drei verschiedene Gesangsvereine in Chemnitz und drei der Umgebung wurden aufgelöst auf Grund des famosen Inverbindungsretens bei dem geplanten Sängerkreis in Wittweida. Begegnend ist, daß die von der Anst.-hauptmannschaft ausgehenden Verfügungen heftigst kritisiert sind. Dabei war ein unverhältnismäßig großer Polizeiparapparat in Bewegung gesetzt. Der Vorsitzende des einen Gesangsvereins, der

Genosse Fügmann, wurde die Verfügung nach seiner Arbeitsstelle, die er erst seit kurzem inne hatte, gebracht. Zu welchem Zweck?

Der Mannheimer „Hochverraths-Prozess“ gegen Dreßbach, Fenzl und Teufel wird, wie der Mannheimer „Amtsverwalter“ mittheilt, vor dem dortigen Schwurgericht und nicht vor dem Reichsgericht zur Aburtheilung kommen, da die Aufreißung sich nicht gegen das Reich, sondern gegen die badiische Staatsverfassung richtete.

Nachmals der „antikollektivistische Bauernschädel“. Nach den Berichten bürgerlicher Blätter äußerte sich auf der Altköttinger Bauernbund-Versammlung ein gewisser Eisenberg dahin: „Man hat dem Bauernbündler vorgeworfen, daß er keine Religion mehr hat, daß er ein Sozialdemokrat ist. Jawohl, wenn die Ausbeutung des Bauern so weiter geht und man sich weigert, uns zu helfen, dann kann es schon kommen, daß wir Bauern Sozialdemokraten werden, daß wir uns dem Sozialismus in die Arme werfen müssen.“ Wir meinen allerdings, daß den Bauern am letzten Ende nichts anderes übrig bleiben wird.

Partei-Presse. Die in New-York erscheinende „Jüdische Arbeiter-Zeitung“ soll anstatt wöchentlich, wie bisher, demnächst täglich erscheinen. Einestheils das Bedürfnis, ein wirksames Agitationsmittel zu besitzen, anderentheils auch der Umstand, daß zahlreiche Konkurrenzblätter entstanden, sind für die jüdischen Genossen von New-York die für ihren Entschluß entscheidenden Momente gewesen.

Die Center sozialistische Genossenschaft „Voornit“ hat ein neues Grundstück in der Mitte der Stadt erworben und für Vereinszwecke einrichten lassen. Die hierfür aufgewendeten Kosten betragen 250 000 Franken.

Vor wem sich die Deutschen fürchten. „Wir Deutschen fürchten Gott und sonst Niemand“ so sagte bekanntlich einst Bismarck. Ob er damals die Soldaten ausgenommen wissen wollte, ist uns nicht bekannt, jedenfalls aber müssen sich jetzt die Münchener Soldaten auf Kommando vor den Sozialdemokraten fürchten. Bei Gelegenheit des am letzten Sonntage stattgehabten Arbeiter-Sommerfestes in München war den Soldaten geboten, nicht nur den ganzen „Grünwald-Parc“ sondern auch alle an den dahinführenden Wegen gelegenen Wirthschaften zu meiden. Von dieser Seite fürchtet man also doch für die bis an die Zähne bewaffnete Soldateska und vielleicht nicht ganz mit Unrecht, denn des „Reines Schwert“ ist den rohen Waffen der Gewalt schließlich doch überlegen. Daß die Militärbehörden durch derartige Verbote ihre Schugbefehle fortgesetzt auf diese unsere Geistesströmung aufmerksam machen, kann nur unsern Dank herausfordern.

Aus Sachsen-Weimar erhalten wir folgende Zuschrift eines Parteigenossen: Nicht nur im Königreich Sachsen zeichnet sich die Polizei im Kampfe gegen die ihr verhasste Sozialdemokratie aus, auch wir im Goethelandchen, im sächsischen Großherzogthum Weimar, haben Gelegenheit, das gleiche Recht für Alle in der Praxis zu studiren. Seit circa einem Jahre ist Genosse A. Wandert, welcher eine Restauration besitzt, 21 Mal wegen Ueberschreitung der Polizeistunde angeklagt. Während hier die Polizeistunde in ganz seltenen Fällen gehandhabt wurde, ist Wandert gezwungen, Abends 11 Uhr zu schließen ja, um den selben bestrafen zu können, weil er sonntags während der Kirchzeit Gäste bei sich geduldet habe, mußte man sich auf ein Gesetz von 1756 (h) stützen. Am 18. August fand wiederum eine Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht statt, wo B. Wandert gegen 10 Strafverfügungen über insgesamt dreihundert Mark“ eingeleitet hatte. Hier handelte es sich um das Lager geschlossener Gesellschaften (Metallarbeiter, Holzarbeiter, Schneider, Arbeiter-Gesangsvereine und Preschkommission). Entgegen dem Antrage des Staatsanwalts, welcher in jedem Falle auf 15 M., zusammen 150 M. Strafe lautete, wurde Wandert in 8 Fällen freigesprochen, und nur in 2 Fällen, wo die Preschkommission getagt habe, zu je 5 M. Strafe verurtheilt.

Polizeiliches, Gerichtliches etc. — Zu 40 M. Geldstrafe wurde Dr. Gradnauer-Dresden wegen Beleidigung des Buchdruckerbesizers Klinckich, den geistlichen Repräsentanten des „Reißener Tagesblatts“ verurtheilt.

Die Verurteilung der 22 Chemnitzer Parteigenossen, welche von dortigen Schöffengericht wegen großen Unfugs zu Geldstrafen verurtheilt worden waren, beschloß am 29. d. M. die Ferienkammer des Landgerichts. Diese bestätigte, der „Voss. Ztg.“ zufolge, in allen Stücken das Urtheil des Vorderrichters.

Die Beschlagnahme der Geschäftsbücher der Magdeburger „Volkstimme“, welche am 29. April erfolgte, ist endlich nach 3 1/2 Monaten aufgehoben worden. Aus den Geschäftsbüchern sollte die Verbreitung des „Sozialdemokratischen Katechismus“ nachgewiesen werden, der, weil keine Verleumdung enthaltend, schließlich ebenfalls freigegeben wurde.

Politische Verfolgungen in Oesterreich. Wegen Genossen Robert Preussler wurde neuerdings die Untersuchung wegen Vergehens nach § 24 des Preßgesetzes, begangen durch die Presse, eingeleitet. In einem Zeitraum von vier Monaten ist dies die fünfte Untersuchung. Auch beim „Freigeist“ und „Textilarbeiter“ wurden gegen die Redakteure Untersuchungen wegen verschiedener Preßvergehen eingeleitet.

Die L. L. Staatsanwaltschaft in Reichenberg (Böhmen) erhebt seit einiger Zeit fast regelmäßig nach jeder Konfiskation Anklage.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.) Paris, 30. August. Gegen den in Brüssel sich aufhaltenden Redakteur der „Libre Parole“, Drumont, ist wegen eines den Richterstand beleidigenden Artikels der genannten Zeitung die strafgerichtliche Verfolgung angeordnet worden.

Leicester, 29. August. Heute wurden die Liberalen Broadhurst und Hazell an Stelle zweier Liberaler, welche ihr Mandat niedergelegt haben, zu Mitgliedern des Unterhauses gewählt.

(Telegraphen-Bureau Herald.) Amsterdam, 30. August. „Der Handelsblad“ berichtet aus Batavia, daß der Direktor des Innern heute nach Lombel abgereist sei. Die Flotte bombardirt Mataram.

Paris, 30. August. Im heutigen Ministerrathe wurde beschloffen, gegen die Mitglieder der Generalkräthe von Vouche du Rhône und des Bar-Departements, welche gegen das Anarchistengesetz protestirt hatten, disziplinarrische Maßregeln anzuwenden.

London, 30. August. Wie die „Times“ aus Lima melden, wurde die peruanische Regierung davon in Kenntniß gesetzt, daß die Kuffständigen bei Mirave geschlagen worden sind. Aus Bricein des Rebellenführers Pirojo, die der Regierung in die Hände fielen, ist ersichtlich, daß er am 12. September von Chile aufzubringen beabsichtigt.

London, 30. August. In voriger Nacht wurde durch eine große Feuersbrunst ein Baarenhaus im Handelsviertel von Manchester vollständig eingeschmelt.

Glasgow, 30. August. Eine heute abgehaltene Versammlung der ausständigen schottischen Bergarbeiter beschloß mit 25 417 gegen 20 942 Stimmen, die Arbeit bei einer Lohnherabsetzung von 6 Pence wieder aufzunehmen.

Arbeiter! Parteigenossen!

Der brutale Willkürakt des Brauereirings harret noch der Sühne. Den Hunderten unschuldig auf Pflaster geworfenen Arbeitern ist noch keine Genugthuung geworden. Arbeiter und Parteigenossen! Ohne eure opferwillige Unterstützung würden die Gemahregelten der bittersten Noth verfallen und gezwungen sein, um Gnade zu betteln. Die Hochherzigkeit der Berliner Arbeiterschaft hat diese Schmach verhindert. Der erste Sturmangriff des Proletenrings scheiterte an eurem Solidaritätsgefühl. Nicht eine Bredse vermochte der Biering in eure Reihen zu legen. Einig, geschlossen, kampfmüthig und opferwillig seid ihr fest entschlossen, den entbrannten Kampf zum siegreichen Ende zu führen. Arbeiter, Parteigenossen! Euer Wollen garantiert euer Können! Ihr könnt, wenn ihr wollt.

Den zweiten Sturmangriff auf eure Phalanx mußten die dem Biering Lehensdienste leistenden Saalbesitzer unternehmen. Die Agitation sollte unterbunden, das Mundtodtmachungssystem praktiziert werden.

Auf der Mine, die sie gegraben, sind die Saalbesitzer aufgefliegen. Ihr Wehgeschrei könnte Mitleid erwecken. Arbeiter, Parteigenossen! Selbst der Himmel, auf den der Biering seine letzte Hoffnung setzte, ist mit uns im Bunde. Die Saison kann dem Ring nicht mehr über die Verlegenheiten hinweghelfen, die mit jedem Tag des weiteren Kampfes sich thurmhoch häufen.

Ausharren bedeutet für uns siegen. Unsere Position ist uneinnehmbar. Der Stand des Boykotts ist ein vorzüglicher. Wir können zuwarten, ohne entbehren zu müssen. Arbeiter, Genossen! Je konsequenter der Boykott durchgeführt wird, desto nachhaltiger seine Wirkung, desto entscheidender der Sieg. Duldet keine Ausflüchte, keine Ausreden. Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns. Soweit unser Einfluß reicht, muß das Ringbier verpönt werden. Nicht ein Tropfen darf getrunken werden.

Arbeiter, Genossen! Die Bierzufuhr ist eine geregelte. Sie wird mit jedem Tag der Fortdauer des Boykotts eine bessere. Alle Ansprüche können befriedigt werden. Darum widersteht jeder Versuchung, Ringbier zu trinken. Die schwerste Arbeit ist gethan. Die Periode der Organisirung des Kampfes war die aufreibendste. Jetzt wird uns der Kampf leicht, weil wir das Terrain zum guten Theil beherrschen. Der Sieg muß unser werden, wenn wie bisher mit gleicher Schärfe und Ausdauer der Parole gefolgt wird.

Hoch der Boykott sämtlicher Ringbrauereien! Trinkt keinen Tropfen Ringbier!

Die Boykottkommission.

Boykottfreies Bier liefern:

- Brauerei Carlberg, Friedrich Reichenow, Charlottenburg.
- Brauerei Wilhelmshöhe, E. Lehmann, Berlin.
- Brauerei Pichelsdorf, Direktor Hoffmann.
- Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Süddeutsche Brauerei, Karl Ring u. Co., Berlin.
- Brauerei Müggelschloßchen, Friedrichshagen.
- Nordstern-Brauerei, Berlin.
- Exportbrauerei Rathenow, Niederlage bei Mag. Demhardt, N.W., Hannoverstraße 18a.
- Schloßbrauerei, Fürstenwalde, Niederlage bei Franz Heiser, N., Liesenstr. 5.
- Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. O.
- Phönix-Brauerei, C. Radon, Lichterfelde.
- Brauerei Jagdschloßchen, Eberswalde, Niederlage, Edm. Renter, Swinemünderstr. 45.
- Berg-Brauerei, Brandenburg, Vertreter: G. Wolff, N., Dragonerstr. 31.
- Brauerei Wusterhausen, Vertreter: Max Fleischer, Reichenbergerstr. 155.
- Bürgerliches Brauhaus, Hamburg-Eilbek, Kellerei und Niederlage, S.W., Verlängerte Trebbinerstr. 7.
- Bürgerliches Brauhaus, Luckenwalde, Niederlage G. Spielmann, Weberstr. 66.
- Brauerei Tivoli, Strausberg, Niederlage Stabernack, Mühlenstraße 49a.
- Brauerei in Storkow (in Firma A. Mielche), Vertreter: Spielmann, Weberstraße 68.
- Brauerei Hildebrandt, Nowawes, Vertreter: G. Hensel, Krausenstraße 18.

Tokales.

Die Beerdigung unserer Parteigenossin, Fräulein Wabnig, findet am Sonntag, Nachmittags um 4 Uhr, statt. Die Leiche ist seitens der Staatsanwaltschaft freigegeben. Ein in der Nähe des Kirchhofs der freireligiösen Gemeinde (Pappelallee) wohnender Genosse hat sich zur Ausbahrung erboten. Darüber, von wo aus die Bestattung vor sich gehen wird, werden wir erst in der nächsten Nummer zu berichten in der Lage sein.

Feuilleton.

Der Jude.

127

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Von C. Spindler.

Der Fremde war starr und steif stehen geblieben und zeigte unerrückt mit Aug' und Hand auf einen Mann, der schnell, obgleich mühsam aus dem Dohlnwege zur Seite kletterte, rasch auf die Gehenden loskam, schen von der Seite sie anblickte, und, ob vor Ammons Hügen, oder dem Gesichte des Fremden erschrakend, plötzlich die Koppe in die Stirne drückte, mit einem Laute des Unwillens oder der Ueberraschung sich abwendete, und, wie von einem Gespenste gejagt, über die buschige Fläche sich verlor. Während der Fremde ihm bewegungslos nachstarrte, schrie Ammon, der ihn erkannt hatte, wild hinterdrein! „Hoho! ja ja! Jude! wo hinaus? Wirst doch nicht gestohlen haben? halt auf, Jude, halt auf!“ — Sein greller Ruf scheuchte den Fliehenden nur noch flüchtiger von dannen und Ammon brach, da er dieses sah, in ein wüstes Fluchen und Loben aus, das nur die wiederholte, bringende Frage des Fremden unterbrach: ob der Jäger den Flüchtigen kenne und wer dieser sei? — „Ei, poz Reicher und Fall!“ schrie Ammon, „ob ich ihn kenne? Der narbige Reicher ist kenntlich genug. Das ist eben der Vater der schönen Esther, von der ich Euch geredet.“

„Esther? Ihr Vater?“ rief der Fremde, an seine Stirne fühlend, ob denn auch alles um ihn her wirklich sei, oder ein Traum. „Gepriesener Gott! ich kenne ihn auch, diesen Mann. Sein Name?“ — „Der leidige Teufel kennt ihn besser als ich,“ antwortete Ammon, mit der Faust nach der Gegend drohend, in welcher der Fliehende verschwunden

war. „Ich konnt' ihn nicht behalten.“ — „Ben David!“ fiel der Fremde ein: „rede, Mann des Himmels! So Du sagst ja, werde ich Dich halten wie einen Freund, wie einen Bruder.“ — „Nun denn, in aller Herzen Namen: Ja!“ rief Ammon: „So heißt der Bursche. Warum aber der Mensch davon läuft, als habe er die Kleinodien des Reichs gestohlen? Warte, Hund! Wenn ich zu Hause etwas Unrechtes merke, wenn meiner guten Esther etwas geschehen ist, so verschreibe ich mich dem Teufel wirklich und leibhaftig, um nur Deiner habhaft zu werden, Jude, und Dir die Fußsohlen mit glühenden Peitschen streichen zu lassen.“

„Esther! Ben David!“ wiederholte der Fremde in dessen häufig unter einander und geberdete sich ganz seltsam, die Hände zusammenschlagend, mit dem Kopfe nickend und schüttelnd, Füße und Hände und Körper bewegend in lebhaften und wunderlichen Geberden, während sein blaßes eingefallenes Gesicht bald Freude, bald Kummer, bald Angstlichkeit, bald eine Art von wildem Unmuth verrieth. — „Gott sei bei uns!“ rief Ammon derb und roh dazwischen: „Trägt Ihr nicht einen Rock wie ein christlicher Schulherr, ich würde Euch für 'nen Rabbiner halten, so verzerrt Ihr Leib und Angesicht. Laßt doch die Poffen und tretet derb auf; ich kann nicht erwarten, zu sehen, was daheim ist vorgefallen.“ — „Dabeim! ja dabeim!“ wiederholte der Fremde, unbelümmert um Ammons Reden, „ja, zu Esther laß uns eilen. Ich kenne sie, ich kenne ihn, der an uns vorbeiflog. Ich muß ihr Schicksal wissen; ich muß...“

„Ihr müßt ins warme Heu,“ polterte Ammon. „Kreuz und Mond! Des Galgenstricks Dornkitteln hat Euren Verstand getroffen, und nicht allein das Genid. Geduldet Euch indessen und werdet mir nicht vollends toll, bevor wir unter Dach sind. Seht, seht, hier ist schon der Pfad; dort zeigt sich der Hüte Siebel, noch ein paar Schritte hurtig gemacht, und wir sind allen Kobolden zum Trost zur Stelle.“ — Ammons Unruhe wurde bald besänftigt, da er die Gunde fröhlich anschlagen hörte, wie sonst, und

lureuz der Speisewirtschaften; so bleibt nur ein Mittel übrig: ein „Gang“ auf der Mittagstafel kann in Wegfall kommen. Ist dies zum Nutzen der Gastwirthe und zum Besten des Wohlbedingens der Gäste erst durchgeführt, dann ist es ein Leichtes, die Speiseportionen an sich auch noch zu verkleinern, sodas man in Zukunft thatsächlich eines Mikroskops bedürfen wird, um die Speisen auf den Tellern zu entdecken. Die Extrabehandlung des Zubrotes ist ein lange gehegter Wunsch der nothleidenden Gastwirthe, der bei dieser Gelegenheit natürlich auch verwirklicht wird. Ebenso kann man nicht verlangen, das so ein armer Gastwirth auch Serviette und Tischuch umsonst liefere. Auch dafür muß bezahlt werden. Die Kellner muß das Publikum schon jetzt bezolden; ihnen werden sich in Zukunft auch die Küchenjungen aller Art anschließen. So ein Gast kann doch nicht verlangen, das ein nothleidender Gastwirth ihm zu seiner Bequemlichkeit ein ganzes Personal zur Verfügung hält und selbst bezoldet! Das sähe ja gerade aus, als ob die Gastwirthe des Publikums wegen da wären! Ein solcher Glaube muß den Gläubigen entschieden genommen werden. Die Gastwirthe allein sind die maßgebenden Persönlichkeiten. Gleichwie die Saalbesitzer dem Publikum ihre Bedingungen vorschreiben wollen, unter denen es sich versammeln und amüsiren darf, so werden dem Publikum in Zukunft auch seitens der nothleidenden Gastwirthe strenge Vorschriften gemacht werden, unter welchen es sich restauriren darf. Ja, ja, es sind findige Schlautöpfe, die Herren Gastwirthe, und die neue Aera im Gastwirthsgewerbe ist geradezu bezaubernd! Glücklichliche Weise ist dafür gesorgt, das die Bäume nicht in den Himmel wachsen und das die „neue Aera“ sich als „fauler Zauber“ erweisen wird.

„In den Römerner Erntefesten.“ Wir erhalten folgende Zuschrift: Im Namen des Komitees der Laubensbesitzer von Klein-Niedersdorf, welche am Sonntag, den 26. August, auf den Adlinschen Wiesen in Rixdorf, nahe der Pumphation, ihr Erntefest abhielten, fühle ich mich veranlaßt, zu bemerken, das die von uns engagirten vier Gastwirthe laut Vereinbarung verpflichtet waren, das ihnen nur durch und gelieferte Bier der boykottfreien Brauereien, und zwar Münchener Brauhaus, Brauerei Pichelsdorf, Hoffmann-Werber zu verschänken, welcher Verpflichtung dieselben, wovon wir uns persönlich überzeugten, auch strikte nachgekommen sind.

A. Soewenthal.

Selbstverständlich geben wir dieser Erwiderung auf die Felle, die uns vorgestern aus unserm Leserkreise zugegangen sind, gern Raum und freuen uns, das die Laubensbesitzer von Klein-Niedersdorf ihrer Pflicht im Bierboykott so gewissenhaft nachgekommen sind.

Die Genossen von Mariendorf, Mariensfelde, Tempelhof etc. werden ersucht, sich zum Andenken Bassalle's mit ihren Familien am Sonntag, den 2. September, Nachmittags, im Lokale von Teutschbein in Mariensfelde — dem einzigen Lokale der genannten drei Orte, welches uns zu Versammlungen zur Verfügung steht — einzufinden zu wollen. Mehrere Genossen.

Esther gewahrte, die auf dem Plage saß, den Regina wohl sonst einzunehmen pflegte. Dagoberts Braut sah in säße Schwermuth vertieft, welche zärtliche Gemüther am Vorabend ihres Liebesglücks gerne beschleicht. Der treue Freund hatte Abschied genommen, um nach der Stadt zu reiten, und am nächsten Abend, mit Geschenken und neuen Gewändern für sein Lieb beladen zurückzukommen. Sie hatte ihm das Geleit bis zum Waldpfade gegeben, dann in die tönenden Forsthallen Ben Davids Namen gerufen, und sich endlich niedergelassen ins thauige Gras, um des wackeren Mannes zu harren. Ammon, der zuerst am Eingange des Gehwegs erschien, war ihr willkommen, und in demjenigen, der seinen Schritten folgte, vermuthete sie den Vater. Aber ein fremdes Gesicht neigte sich vor ihr an seiner Statt und je mehr sie dieses Gesicht betrachtete, und von demselben mit glühenden Blicken durchbohrt wurde, je mehr war es ihr kein fremd Gesicht mehr. Aus der Tiefe ihres Gedächtnisses, aus dem Born kindlicher Erinnerungen mußte sie schöpfen, um sich dieses schmale Antlitz, mit der Adlernase und dem geklemmten Munde zu vergegenwärtigen, und sie hörte nicht auf Ammons Stimme, noch auf dasjenige, was der Jäger schwatzte, sondern nur auf die schon verklungenen Laute des Fremden, welcher gesagt hatte: „Esther! Ben Davids Tochter! Dich hält' ich nimmer wieder erkannt — aber wirst Du auch nicht kennen mein Antlitz?“ — Esther's Erinnerungen waren übrigens mangelhaft, nur mit einem Senfzer aus tieffter Brust mußte der Fremde ihr zu Hilfe kommen, in den Worten: „Ich habe einst geheißnen Acher, Du Tochter Ben Davids, und wirst Du mich kennen noch nicht?“ — „Jehova! unser Gott!“ schrie Esther auf. „Acher! mein Bruder Acher! Sei gegrüßt, sei willkommen, Du Verlorener!“

Die Dirne hat den ganzen Sabbath vom Broden hierher gelockt,“ murrte der Fortwärt vor sich hin, „und was gilt's, sie wandelt meine Hütte um in eine Judenherberge. Vater und Bruder sind schon gekommen, und wer weiß, wer noch alles folgt. Nein, Jungferlein, also geht es

„Ihr müßt ins warme Heu,“ polterte Ammon. „Kreuz und Mond! Des Galgenstricks Dornkitteln hat Euren Verstand getroffen, und nicht allein das Genid. Geduldet Euch indessen und werdet mir nicht vollends toll, bevor wir unter Dach sind. Seht, seht, hier ist schon der Pfad; dort zeigt sich der Hüte Siebel, noch ein paar Schritte hurtig gemacht, und wir sind allen Kobolden zum Trost zur Stelle.“ — Ammons Unruhe wurde bald besänftigt, da er die Gunde fröhlich anschlagen hörte, wie sonst, und

lureuz der Speisewirtschaften; so bleibt nur ein Mittel übrig: ein „Gang“ auf der Mittagstafel kann in Wegfall kommen. Ist dies zum Nutzen der Gastwirthe und zum Besten des Wohlbedingens der Gäste erst durchgeführt, dann ist es ein Leichtes, die Speiseportionen an sich auch noch zu verkleinern, sodas man in Zukunft thatsächlich eines Mikroskops bedürfen wird, um die Speisen auf den Tellern zu entdecken. Die Extrabehandlung des Zubrotes ist ein lange gehegter Wunsch der nothleidenden Gastwirthe, der bei dieser Gelegenheit natürlich auch verwirklicht wird. Ebenso kann man nicht verlangen, das so ein armer Gastwirth auch Serviette und Tischuch umsonst liefere. Auch dafür muß bezahlt werden. Die Kellner muß das Publikum schon jetzt bezolden; ihnen werden sich in Zukunft auch die Küchenjungen aller Art anschließen. So ein Gast kann doch nicht verlangen, das ein nothleidender Gastwirth ihm zu seiner Bequemlichkeit ein ganzes Personal zur Verfügung hält und selbst bezoldet! Das sähe ja gerade aus, als ob die Gastwirthe des Publikums wegen da wären! Ein solcher Glaube muß den Gläubigen entschieden genommen werden. Die Gastwirthe allein sind die maßgebenden Persönlichkeiten. Gleichwie die Saalbesitzer dem Publikum ihre Bedingungen vorschreiben wollen, unter denen es sich versammeln und amüsiren darf, so werden dem Publikum in Zukunft auch seitens der nothleidenden Gastwirthe strenge Vorschriften gemacht werden, unter welchen es sich restauriren darf. Ja, ja, es sind findige Schlautöpfe, die Herren Gastwirthe, und die neue Aera im Gastwirthsgewerbe ist geradezu bezaubernd! Glücklichliche Weise ist dafür gesorgt, das die Bäume nicht in den Himmel wachsen und das die „neue Aera“ sich als „fauler Zauber“ erweisen wird.

„In den Römerner Erntefesten.“ Wir erhalten folgende Zuschrift: Im Namen des Komitees der Laubensbesitzer von Klein-Niedersdorf, welche am Sonntag, den 26. August, auf den Adlinschen Wiesen in Rixdorf, nahe der Pumphation, ihr Erntefest abhielten, fühle ich mich veranlaßt, zu bemerken, das die von uns engagirten vier Gastwirthe laut Vereinbarung verpflichtet waren, das ihnen nur durch und gelieferte Bier der boykottfreien Brauereien, und zwar Münchener Brauhaus, Brauerei Pichelsdorf, Hoffmann-Werber zu verschänken, welcher Verpflichtung dieselben, wovon wir uns persönlich überzeugten, auch strikte nachgekommen sind.

Zum Boykott. Das Gerücht, daß der Gastwirth Köhler, Gauenstr. 78, boykottirtes Bier ausgeschenkt habe, beruht auf Irrthum. Der Betreffende hat sich jederzeit der Kontrolle unterzogen und ist bei ihm stets Alles in Ordnung gewesen.

Ebenso hat der Inhaber des Ausschanks der Brauerei Gabriel u. Jäger, Herr Klop, Jeldenstr. 10, das Ringbier abgeschafft und verkauft nur noch boykottirtes Bier.

Der Gastwirth Friedrich, Lindowstr. 10, schänkt deutsches Bier und ist mithin von der Liste zu streichen.

Nummelsburg. Der Gastwirth Lohschon, Kantstr. 11, schänkt kein boykottirtes Bier und ist deshalb zu der am Sonnabend veröffentlichten Liste nachzutragen.

Eine eigenthümliche Prozedur verfolgt der Gastwirth Wegeler, Dörfingstr. 10. Dieser Herr hat bisher die Wänsche der bei ihm verkehrenden Arbeiter, boykottirtes Bier anzuschaffen, abgewiesen, weshalb diese kein Lokal nicht mehr besuchten. Jetzt hat Herr Wegeler die kürzlich pleite gegangene Volksbrauerei in Nummelsburg übernommen und glaubt nun jedenfalls, da das von dieser Brauerei produzierte Bier hauptsächlich von der Arbeiterschaft konsumirt wurde, die Arbeiter durch seinen beweglichen Appell wieder für sich gewinnen zu können.

In derselben Weise fährt sich Herr Michaelis, Tärtschmidtstr. 10, auf, welcher ebenfalls jetzt Brauereibesitzer geworden ist, und neben dem von ihm erzeugten Bier solches aus boykottirten Brauereien absetzt.

Die Arbeiter von Nummelsburg werden sich jedenfalls das bisherige Verhalten jener Herren gemerkt haben und dementsprechend handeln.

Die Vornahme der Kontrolle hat der Gastwirth Suberg, Köpenickerstr. 26, den dazu Beauftragten verweigert. Die Parteigenossen werden dementsprechend Stellung nehmen.

Die „Staatsbürger-Zeitung“ sagt, sie wolle auf unsere Bemerkungen über ihr neuestes Reklamestückchen nicht erwidern, „weil ja doch nur das verdammte „gute Einvernehmen“ die Ursache der Anrempelung war“. Sie demüthigt also den Nebenstand, daß in besagtem Reklamestückchen von einem „guten Einvernehmen“ zwischen Arbeiter und Arbeitgeber erzählt wurde, dazu, um die Aufmerksamkeit von demjenigen Punkt abzulenken, auf den es eigentlich ankam. Das ist der Kniff eines geschickten Taschenspieler, — um nicht Schlimmeres zum Vergleich heranzuziehen. Wir hatten kürzlich auch davon Mitteilung gemacht, daß die „Staatsbürger-Zeitung“ die Reklame eines den Tod seines Vaters in pietätloser Weise zu diesem Zwecke anbeutenden Geschäftsmannes in ihren lokalen Theil aufgenommen hatte, während „Judenblätter“ die Reklame, die von ihnen gleichzeitig und in genau demselben Wortlaut gebracht wurde, in die „Geschäftlichen Mittheilungen“ verwiesen, wo sie sich von vornherein als bloße Reklame kennzeichnet. Damals blies die Antwort aus, augenscheinlich deshalb, weil es an einer gleichen Gelegenheit, die Aufmerksamkeit abzulenken, fehlte. Diesmal sucht sich die „St.-Z.“ auch noch dadurch schadlos zu halten, daß sie den Verfasser unserer Notiz als Juden hinstellt. Der Verfasser würde zwar in seinem ihm sehr weit aufwärts bekannten Stammbaum vergeblich nach einem Juden suchen, aber er findet diese Antwort des Blättchens vollkommen in der Ordnung. Wenn einem Straßenzug nach Verdienst die Gasse vollgehauen worden ist, macht er sich meist mit demselben Auf aus dem Staube, — das kann man in Berlin und anderswo alle Tage beobachten.

Eine „Elite“-Schule. Die Uebersicht über Stand und Beruf der Eltern der die Berliner Gemeindeschulen besuchenden Kinder, aus der wir kürzlich (in Nr. 191) die Hauptergebnisse mittheilten, ist jetzt als Beilage zum „Gemeindeblatt“ veröffentlicht worden. Sie bringt, indem sie die Ergebnisse für alle Schulen gesondert anführt, ein in der That sehr interessantes und werthvolles Material zur Beurtheilung der Berliner Gemeindeschulen. Vielleicht machen wir aus diesen Tabellen, in denen sich manche recht lehrreiche Unterschiede zwischen den einzelnen Schulen finden, unseren Lesern gelegentlich einige genauere Mittheilungen. Für heute wollen wir uns nur auf eine dieser Schulen beschränken, die man füglich als „Elite“-Schule bezeichnen kann. Es ist die 16. Schule. Von der bekannten Uebersicht, unter der unsere Gemeindeschulen leiden, findet man da nichts. Sie hat (nach den Ermittlungen vom 1. Mai) nur 10 Klassen, während der Durchschnitt aus allen Schulen 17 Klassen beträgt, und zahlreiche Schulen 20 Klassen und darüber haben, eine sogar 33 Klassen. Die Mindestzahl ist 9 Klassen, aber diese Zahl findet sich nur bei einer eben erst eröffneten, noch nicht voll besetzten Schule. Zehn Klassen treffen wir nur noch bei einer einzigen anderen Schule an, bei der 147.; aber hier ist wieder die Zahl der Schulkinder höher als bei unserer „Elite“-Schule. Diese „Elite“-Schule steht nämlich auch in bezug auf die Kinderzahl an erster Stelle. Sie hat deren nur 488. Der

Durchschnitt aus allen Schulen beträgt über doppelt so viel, 898 Kinder, und eine große Zahl von Schulen geht noch weit über 1000 Kinder hinaus, zwei sogar über 1500. Damit sind aber die merkwürdigen Eigenschaften, durch die sich die 16. Schule so auffällig aus dem Troch der anderen heraushebt, noch keineswegs erschöpft. Auch der „Stand und Beruf“ der Eltern der Schulkinder lassen erkennen, daß wir hier etwas ganz Apathes vor uns haben. In allen Schulen zusammen machen die Kinder der Lohn- und Fabrikarbeiter 27 pCt., die der Handwerksgehilfen etwa 27 1/2 pCt. aus. In der 16. Schule giebt's überhaupt kein Kind eines Handwerksgehilfen, womit sie unter allen Schulen alle in dieser, und von Kindern der Lohn- und Fabrikarbeiter beherbergt sie nur 34, das sind 7 1/2 pCt. aller Schulkinder. — ein so geringer Prozentsatz, daß diese Schule darin wiederum von keiner anderen auch nur annähernd erreicht wird. Tüchtige finden wir Kaufleute, Bankiers u. s. w. unter den Eltern in der 16. Schule 9 pCt., während diese Gruppe in allen Schulen zusammen nur mit 3 1/2 pCt. vertreten ist. Diese Unterschiede erklären sich natürlich aus der Lage der Schule. Dieselbe liegt in der Mohrenstraße nahe dem Hauptvogelplatz. Aber die obigen Zahlen zeigen, daß das Wichtige „soziale Mischung“, das in den Berliner Gemeindeschulen vielleicht noch anzutreffen ist, und mit dem gewisse bürgerliche Blätter aus Anlaß dieser statistischen Erhebung kürzlich so sehr prahlten, gelegentlich beinahe gänzlich fäulen gehen kann, weil die mehr oder weniger streng durchgeführte Beschränkung der verschiedenen Gesellschaftsklassen auf bestimmte Stadtbezirke eine ähnliche Scheidung zwischen den einzelnen Gemeindeschulen bewirken muß. Die 16. Schule kann, wie es scheint, darin auch für die anderen Beispiele als ein Beispiel dienen. Die selbständigen Gewerbetreibenden machen auf allen Schulen 24 pCt. aus, auf der 16. aber 53 1/2 pCt. Auch das dürfte dem Charakter der Gegend entsprechen. Freilich gehören zu dieser Berufsgruppe neben den Handwerkern mit großem Laden, den Inhabern besserer und besserer Restaurants u. s. w. auch die kleinen Handwerker, Händler u. s. w., die bei aller „Selbstständigkeit“ ihres Gewerbebetriebes keineswegs zur „Elite“ gerechnet zu werden pflegen. Dieser Umstand könnte die „Vornehmheit“ unserer „Elite“-Schule, wenn diese von den Kindern vieler solcher Gewerbetreibenden besucht wird, am Ende doch etwas beeinträchtigen, ebenso wie der andere Umstand, daß sie ungewöhnlich viel Kinder von Unterbeamten beherbergt. Die Unterbeamten sind auf allen Schulen mit 10 1/2 pCt. unter den Eltern vertreten, auf der 16. aber mit 29 pCt. Auch das wird aus der Lage erklärt werden müssen. Vielleicht ist es darauf zurückzuführen, daß die zahlreichen in den benachbarten Schlössern wohnenden Patenen und die Portiers Anstaltlicher Gebäude ihre Kinder in diese Schule schicken. Trifft das zu, dann gewinnt die Schule allerdings wieder bedeutend an „Vornehmheit“, sobald man ihr den Namen einer „Elite“-Schule auch aus diesem Grunde ruhig lassen könnte. Bedauerlicherweise Arbeiterkinder, denen es nicht vergönnt ist, in einer solchen Schule zu sitzen!

Mit schmerzlichem Behagen theilt die „Berliner Zeitung“ ihren Lesern mit, daß „Der Versuch der Sozialdemokratie, auch die Bureau-Angestellten in ihre Reihe zu ziehen gescheitert ist“. Der „extrem sozialdemokratische“ Verein der Bureauangestellten und verwandten Berufsgruppen habe sich infolge Mangels an Mitglieder auflösen müssen, während Astor, der Leiter der „sozialdemokratisch angehauchten“ Freien Vereinigung der Bureauangestellten sich gänzlich von der Bewegung zurückgezogen habe.

Von der Noth, bei der der Wunsch mal wieder der Vater des Gedankens war, trifft zu, daß die f. z. von der Freien Vereinigung Abgesplitterten mit dem Versuch, einen neuen Verein zu etablieren, kein Glück gehabt haben und Astor aus persönlichen Gründen in den Hintergrund getreten ist. Die Bewegung selbst aber, welche ganz spontan aus den Kreisen der Berufsgruppen hervorgegangen ist, erfreut sich zwar eines langsamen aber stetigen Fortschritts. Wie wollen wir mit dem volksparteilichen Organ nicht darüber rechten, ob die Freie Vereinigung d. B. A. nur sozialdemokratisch angehaucht ist. Dieser Verein steht auf demselben Boden wie die anderen deutschen Gewerkschaften.

Woborsteherer Streit von Berliner Kommunalbeamten. Bei einer gemeinsamen Versammlung von sämtlichen Milchinteressenten Berlins in der Ressource, Kommandantenstr. 57 behufs Stellungnahme zur Lieferung sterilisirter Milch wurde gestern Mittwoch Abend einstimmig beschlossen, dem Magistrat folgende Resolution zu unterbreiten:

Die heutige Versammlung der Molkereibesitzer und Milchpächter Berlins erachtet in dem Beschluß der Armenverwaltung, die Lieferung der Milch für sächsische Arme, Kranke und Kinder nur dem Großmolkereipächter Velle zu übertragen, eine Zurücksetzung aller Molkereibesitzer und Milchpächter; sie ist auch der Ueber-

zeugung, daß es nicht dem Interesse der städtischen Verwaltung und der Berliner Bürgerschaft entspricht, die Lieferungen der Molkereibesitzer und Milchpächter, gegen die nicht einmal irgend welche begründeten Klagen laut geworden sind, plötzlich zu entziehen, um sie einem einzelnen Manne zu übertragen, der nachweislich die Milch weder besser, noch billiger liefern kann. Sollte die städtische Armenverwaltung an dem Beschluß festhalten wollen, eine steuerkräftige Klasse der Bürger Berlins ohne Grund von einer Lieferung auszuschließen, so glauben die hier zahlreich versammelten Molkereibesitzer und Milchpächter an den Magistrat die Bitte richten zu müssen, sie von der Beliebung aller sächsischen Ehrenämter zu wickeln. (Mehr als 200 Molkereibesitzer und Milchpächter sind Berliner Kommunalbeamte. Die Red.) — Die Versammlung tadelt ferner den Beschluß der Armenverwaltung, den kranken Kindern von armen Bewohnern nur sterilisirte Milch vorordnen zu lassen, weil die keinen Patienten dadurch, aller Humanität entgegen, zu „Versuchssubjekten“ herabgewürdigt und zur Annahme einer Nahrung gezwungen würden, welche von hochstehenden Gelehrten auf wissenschaftlichem Gebiet als von höchst zweifelhaftem Werth für die Kinderernährung bezeichnet wird.

Man hört noch nichts darüber, ob die Polizei, wie es sonst bei Arbeiterausständen üblich, bereits ihre Vorkehrungen getroffen hat. Zinnerhin aber wird der ruhige Bürger erwarten können, daß unsere Sicherheitsbehörde auch in diesem Falle ein offenes Auge haben und sich namentlich die „Rädelsführer“, wie die Leiter von Streiks im Kapitalistenjargon ja wohl genannt werden, energisch aufs Korn nehmen wird. Von Ausschreitungen resp. Verhaftungen hat bisher nichts verlautet.

„Aus dem dunkelsten Berlin“ ist jetzt das stehende Thema einer gewissen Presse, die dem Sensationsbedürfnis ihrer „verehrten Leser“ und „liebendwürdigen Leserinnen“ Rechnung tragen zu müssen glaubt. — Unter dem „dunkelsten Berlin“ wird die Gegend in der Schönhauser Vorstadt verstanden, welche allgemein unter dem Namen „Scheunenviertel“ bekannt ist.

Der Ausdruck ist nicht deutschen Ursprungs, sondern er verdankt seine Entstehung dem „General“ William Booth, der — man mag von seinen religiösen Extravaganzen denken, was man wolle — doch ein fähiges Herz für die armen und elendsten seiner Mitmenschen in der reichen und doch so elenden Niesenstadt London sich bewahrt hatte.

Wie hat unsere Presse aber diesen Ausdruck für ihre Zwecke dienlich zu machen sich bemüht?

Sie versteht unter „dunkelstem Berlin“ nur den Theil unserer Stadt, in welchem unsere armen Mitbürger wohnen. Natüergemäß ist dort — dank unserer Gesellschaftsordnung — auch die Heimstätte aller Verbrechen und Laster, aber nicht ausschließlich dort allein.

Haben die Pharisäer der bürgerlichen Presse ganz jenen Trost vergessen, der vor einigen Jahren gegen eine Dame der „vornehmen Kreise“ spielte, welche im Wette spielte, und deren Haus ein Rendez-vous bot für Spieler und Kästlinge der schlimmsten Art?

Wir erinnern uns nicht, daß außer den Thatsachen, die diese Presse mittheilen mußte und die sie auch gerne mittheilt, um den Haut godt ihrer Leser zu befriedigen, irgend ein Wort der Entrüstung laut geworden wäre. Man wollte eben nicht „anstoßen“.

Und jetzt wirft sich eben diese Presse, welche durch breitetere Mittheilungen von Ereignissen, welche die Privatität nicht bloß streifen, ihre Leser zu der Bitterkeit in solchen Dingen systematisch erregen hat, zur Tugendwächterin auf und kann sich nicht genug thun in stiller Entrüstung.

Das Erbarmen ist nicht bloß zu den Vätern, nein — die Tugend ist zu den Hunden geflohen.

Die Große Berliner Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft will die Genehmigung des Polizeipräsidenten vorausgesetzt, bereits im September mit dem Bau der Pferdebahnhöfe in der Waisenstraße und Dierckhagen — Dierckhagen Thier vorzugehen. Die Neue Berliner Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft denkt in derselben Zeit mit dem Bau der Linie Gerichtsstraße-Weißburgerstraße vorzugehen.

Die Tabakzerte ist in der Mark jetzt in vollem Gange. Die Blätter haben sich in der letzten Zeit noch recht häßlich erholt, so daß man wohl von einer guten Mittelernte sprechen kann. Man rechnet 10—14 Zentner pro Morgen. Also gute Aussichten für Herrn Riquel, dem Proletariat die Bierpennigzigarre zu vertheuern.

Mit dem Tode hat der Posthilfsbote Moritz Thien eines jener Vergehen gebüßt, die unter dem Regime Stephan leider so oft von erbärmlich bezahlten Postunterbeamten begangen werden. Thien wohnte mit seiner aus der Ehefrau und einer Tochter

nicht, und morgen weiß die Frau von Dürning alles.“ — Er ging misanthrop zu seinen Hund und in die Hütte, während das Gespräch zwischen Esther und dem Anknüpfung so ernst wurde, daß sie Ammons gänzlich vergaßen. — Verlorner, sagtest Du, sprach Acher wehmüthig, Esther's Hand ergreifend, die Wahrheit kommt nicht reiner vom Himmel, als in diesem Worte aus Deinem Munde. Verlorner war ich, verloren bin ich und würde es bleiben, wollte ich nicht zu rechter Zeit mich wieder gewinnen. Ach, sieh mich nicht an, Esther. Ich habe schon des Vaters Born gesehen; loß mich nicht schauen auch Deine Verachtung. Vergieb mir, daß ich hingegangen bin vom Glauben zum Irrthum, von dem Geseh der Väter zu einem fremden. Die Ueberredung hat mich verleitet, der finstere Geist des falschen Wissens hat mich verführt; Hoffnung auf ein zeitliches Glück hat mich betört, daß ich gethan, was ich jetzt bereue von Herzen, wie der große König David bereut hat seine Sünden.

„Si, was muß ich hören,“ fragte Esther dagegen: „Du bereust, der Thora abgeschworen, dem reinen Gesehe gehuldigt zu haben? O schwänke nicht in diesem neuern herrlichen Glauben! Bittere vor Wandelumth und halte Dich fest an dem Leisaden, den des Ewigen Milde Dir erlaubte.“ — Versteh ich Dich?“ sprach Acher verwundert: „Ist das meine Schwester, die Tochter meiner Mutter, der einzigen Tochter des frommen Aliba zu Oppenheim, auf dem der Friede sei, wie auf ihr Ruhe und Segen? Spricht also die Tochter Davids, des Sohnes Jochai, die nimmer versäumt haben eine von den vielen Pflichten, die zu erfüllen hat ein Sohn des Gebots? Wie kommt es, daß Du mich schiltst, da ich thue, was Recht ist: Reue und Buße?“

„Ach, Acher! entgegnete Esther milde und freundlich: „Ich hätte Euch nicht gehaßt, so auch noch alles geblieben wäre wie ehedem, denn die Geseh, wie Du und Deine Brüder sie nennen, sind mir doch immer vorgekommen, wie unsere wahren Brüder. Aber; es ist alles ganz anders geworden. Ich heiße nicht mehr Esther; meine Name ist Maria, und eine Christin bin ich von Geburt an; nicht Davids Tochter, nicht Deine Schwester.“ — „Nicht Davids Tochter?“ fragte Acher: „nicht meine Schwester? Wie fasse ich das?“ — Esther erzählte vom Ungemach des Vaters an bis auf den heutigen Tag, und das Geständnis Davids alles, der Wahrheit getreu und Acher traute kaum seinen Ohren. „Weh geschrien!“ rief er, da das Märchen vollendet hatte: „Gott, was habe ich gehört? Der

Herr segne den Raaf im Paradiese und der Raaf verzeihe dem Vater die Lüge, die er auf jenes Grab gepflanzt.“

„Eine Lüge?“ — „Ich will sterben zur Stunde und ohne Gebet und ohne Beistand dahinfahren, wie der Abtrünnigen Gräßlichster in seinen Sünden, wenn das wahr ist, was der Vater Dir berichtet.“ — „Wie?“ — „O, David ist ein sanfter Herr seinen Kindern; er will sie glücklich sehen; er will allein tragen den Vorwurf, damit das Gewissen seiner Kinder frei bleibe vom Vorwurf. Er will selbst werden ein Sünder, bevor er zugäbe, daß Du, Esther, eine Sünde begehest. Du, Esther, Du bist Davids Tochter, und keine andere. An Deiner Wiege sah ich über einen Mond, wachend und Dich wartend in einer Krankheit, die mit der Geburt über Dich gekommen war. Ich und mein Bruder sind niemals mit dem Vater gewesen über Land. Nie hatte sie statt die angebliche Verwechslung. Der Raaf hätte nimmer ein Christkind ins Haus eines Gläubigen geführt, nimmer sich theilhaftig gemacht einer solchen Sünde wider das Geseh; und dieser hebräische Buchstabe an dem kleinen Finger Deiner linken Hand ist eingeklebt worden von dem kunstreichen Raaf, da Du noch keine Woche alt gewesen, als Zeichen unseres Hauses. Ich gelobe Dir's beim Haupte des Vaters: Du bist von seinem Blute und aus Israel.“

„Herr Gott im Himmel!“ seufzte Esther ängstlich und niedergeschlagen; „Wenn das wahr! Entsetzlich! Wo ist der Vater? Du wirst sehen, Acher!“ — „Nicht doch, mein Kind;“ versetzte Acher, seiner Sache gewiß: „Ich werde nicht einmal den Vater sehen, denn er ist geflohen vor meinem Anblicke.“ Esther's Staunen mehrte sich, da sie nun erst erfuhr, was auf dem Wege hierher vorgefallen. — „O, gewiß ist es, gewiß,“ schloß er: „Vaterliebe seltener Art hat den Davids Jungs regiert. Aber Bruderliebe ist noch gekommen zu guter Zeit, um Dich zu retten für die Ewigkeit, die ohne Ende ist in ihren Freuden, aber auch unendlich in ihren Qualen. Höre mich an, Schwester, höre mich an, und glaube, was ich rede. Der Vater hatte mich bestimmt zu lehren in der Schule, und ich habe darum gelernt das Geschreift und die Kunst zu lesen unsere Sprache nach der Wissenschaft, und die Kabbala in all ihren Zweigen. Da kam mir's plötzlich an, als würde ich machen mein Glück unter den Christen, und ein vornehmer Mann von Mainz, der sich in Hebräisch oft Rath's bei mir erholte, rief mich mir bringend an, zu thun, wie ich geonnen. Meine Jugend war müde, immer knecht zu sein von anderen, und zu gehören zu der Soble von ganz Deutschland. Ich schwor daher der Väter Lehre ab, auf daß es mit wohl gehe auf

Erden. Meine Wissenschaft wurde nun hervorgezogen aus dem Staube der Erniedrigung, und jener vornehme Mann wirkte mir einen Lehrstuhl aus zu Heidelberg, um die hebräische Sprache zu lehren, nachdem ich ihm selber vorher einige Jahre unterrichtet hatte. Wir ging es wohl, und der Lehrer Taustirk war wohl gelitten allenthalben, verschlehte keine Messe, keine Predigt, und hatte ausgezogen den verachteten Juden, — kaum mehr zu erkennen an der Mundart. Nichts hätte gestört mein Glück, wenn es nicht war der Wurm in meiner Brust, der plötzlich anfang, sich zu heben, mich zu quälen. Mein Amt begehrte, daß unsre heiligen Bücher sich einprägten in meinen Kopf, und da fand ich denn nach langem Sinnen, daß alle unsere Lehre, wie die Väter sie besolgt, der Grund der Lehre vom Erlöser sei, und daß ohne diesen Grund die letztere nicht habe können entstehen und wachsen. Und nun schlug mir das Gewissen, und nachdem ich einige Jahre hindurch gekämpft, gelitten und mich halb gegrämt zum Tode, hat des Himmels Herrlichkeit und Israels Gott den Sieg gewonnen über meine zeitlichen Begierden; weggenommen habe ich das Amt, um heimzukehren zum Vater, wie der verlorene Sohn, zu den Schulen, wie das verirrete Schaf. Da ersuhr ich zu Frankfurt Euer grausam Schicksal, des Vaters Flucht, wie sie es nennen, den Tod des Jochai, und Dein Verschwinden. Auf's Gerathewohl habe ich mich gehen lassen in die Welt, und die Reihe von Abenteuern, die mich bis hierher gebracht zu diesem abgelegenen Winkel, verbürgt mir, daß es Gottes Wille sei, daß ich Dich rette!“ — „Hochgelobter Gott!“ jammerte Esther: „Welche spöttige Wiederholung wirfst Du in meine Brust? Den David entflohen? und ich dennoch sein Kind? Dennoch aus Israel? Bruder! sei barmherzig, und sage, daß alles gewesen ist Lüge und leerer Schaum.“ — „So wahr ich lebe, und der Himmel gemacht ist vom Herrn, so wahr ist mein Mund,“ behauptete Acher düster und dringend: „ich bin gesendet, ein Prophet zu der am Abgrund schwebenden Zion, die einst Königin der Städte gewesen, und nun sich herablassen will zur Magd der Edomier! O höre auf meine Stimme, Esther, höre sie, damit Du nicht einst bereuen mögest, was Du gethan. Lasse ab von dem Jüngling, der zu Rom hält. Lasse ab vom dem Gedanken, zu werden wie er. — Tröste Dich nicht mit dem Gedanken, nicht Du, sondern David, unser Vater, müsse vrantworten die Lüge, die seine unendliche Liebe gewagt hat, auf die Gefahr, seine eigne Seligkeit zu verlieren.“

(Fortsetzung folgt.)

bestehenden Familie in dem Hause Stromstraße 26. Er war auf dem Postamt 40 — Lehrter Bahnhof — beschäftigt und hatte daselbst am Mittwoch Abend bis 11 Uhr seinen Dienst zu versehen. Bevor er nach Hause entlassen wurde, hatte er bei dem Verladen von Wertsachen in einen Postwagen mitgewirkt. Kaum hatte er sich nach Beendigung des Dienstes entfernt, als ein mit 889 Mark beschwerter Postbeutel vermisst wurde. Während nun die Betheiligten über die Art nachdachten, wie das Wertschuld verschwinden sein könnte, erinnerte sich ein Postsekretär, in einem kleinen Gehäus auf dem Eisenbahnkörper nahe an der Stelle, wo die Verladung stattgefunden hatte, einen Schatten bemerkt zu haben, daran knüpfte sich die Vermuthung, daß der Postbeutel gestohlen und in dem Gehäus vorläufig versteckt sein könnte. Nähere Nachforschung ergab, daß der vermisste Beutel wirklich dort niedergelegt worden war. Um nun den Thäter zu fassen, wurde das Geld herausgenommen und der Beutel mit kleinen Steinen gefüllt. Gleichzeitig wurde ein Beobachtungsposten aufgestellt. Nachdem man bis gegen 1 Uhr gewartet hatte, näherte sich in der Dunkelheit ein Mann dem Beutel, ergriff eiligst den Beutel und lief damit die Schienengeleise entlang fort. Die im Hinterhalt liegenden Beobachter setzten ihm nach. Der Flüchtende überwand nun einige Hindernisse und gelangte so auf einen anderen Schienenstrang. Während er nun weiterante und anscheinend einen Ausweg nach der Lehrterstraße zu gewinnen suchte, rannte er dem von Hannover kommenden Personenzug Nr. 9 entgegen, der um 1 Uhr 55 Minuten auf dem hiesigen Bahnhof einliefen muß. Hinter dem Grundstück Lehrterstr. 20, wo sich der Unglückliche auf fiskalischem Gelände befindet, wurde der Unglückliche von dem Zuge gefaßt und überfahren. Die Häder gingen ihm derart über den Kopf, daß der ganze Körper aufs fürchterlichste verkrüppelt wurde. Ob Thien in seiner Angst durch Zufall unter den Zug gerathen ist oder in der sicheren Voraussicht seiner Ergreifung den Tod auf den Schienen freiwillig gesucht hat, ist nicht festzustellen gewesen. Die Leiche ist am Donnerstag Morgen nach dem Schauhause gebracht worden.

Leider wird der unglückliche Posthilfsbote Thien nicht der Letzte gewesen sein, der, vielleicht durch die größte materielle Noth getrieben, sich an fremdem Eigentum vergeist und dann einem mehr oder minder fürchterlichen Schicksal zum Opfer fällt. Warum war er auch so thöricht, nicht den Gelübts-Geboten seines obersten Chefs zu folgen? Es hätte dann vielleicht besser um ihn gestanden!

Poliklinik. Wir werden um Veröffentlichung der folgenden Notiz ersucht: Vom 1. September an ist die kgl. Universitäts-Poliklinik für Hals- und Nasenkrankheiten, Luisenstr. 39, von 11 bis 11 Uhr Vormittags, und nicht mehr, wie bisher, von 12—1 Uhr geöffnet.

Einem neuen Zirkus will der Zirkusdirektor Busch in Berlin errichten. Er soll dazu das Gelände des ehemaligen Stätteplatzes am Monbijouplatz, d. i. das Hinterland des Grundstücks Kleine Präsidentenstr. 7, zwischen der Stadtbahn und der Spree, vom Fiskus auf verläufig 10 Jahre gepachtet haben.

Die Rigdorfer Gemeindevertretung hatte vor einiger Zeit bei der Regierung den Antrag gestellt, dieselbe möge für Rigdorf noch zwei Apotheken konzessionieren. Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg hat daraufhin genehmigt, daß in Rigdorf eine vierte Apotheke errichtet werden kann und zwar in der Falkstraße, zwischen Steinmetz- und Zieihenstraße.

Ein Einbrecherpaar ist von der Kriminalpolizei hinter Schloß und Riegel gebracht worden; den Schneider Machnid und seine Ehefrau; letztere hat zum Ausbaldobern Aufwartestellen angenommen und sich Abdrücke von Thürschloßern verschafft, monach der Mann die feinsten Schlüsser fertigte. — Eine andere Einbrecherbande ist gleichfalls festgenommen, nachdem schon am Sonntag ein Mitglied derselben, Namens Viet, in der Bärgwalddstraße auf trischer That ergriffen worden war. Der Wohnungsinhaber, Fabrikant S., wurde zwar von dem über-raschten Einbrecher gewarnt, doch gelang die Verhaftung, während zwei Mitschuldige entkamen. Diese und noch ein Dritter sind jetzt ergriffen; der Arbeiter Hellwig, der Steinmetz Simon und der Brauer Wähning. Diese Bande hat im Süden und Süd-westen der Stadt zuletzt arg gehaust, indem sie Räume theils mittels falscher Schlüsser, theils durch Ausschneiden der Thür-schlösser öffnete. Neunzehn Einbrüche haben sie eingeräumt. In einem Posamentier-Geschäft der Potsdamerstraße erbeuteten sie 400 M. barer und 800 M. in Papieren, diese haben sie in Hamburg verkauft.

Witterungsübersicht vom 30. August 1894.

Stationen.	Barometerstand in mm, reduziert auf d. Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Scala 1—12)	Wetter	Temperatur (nach Celsius) (9 C. = 49 F.)
Ewinemünde	764	W	3	bedeckt	14
Hamburg	768	WNW	3	bedeckt	14
Berlin	766	WNW	3	bedeckt	13
Biesbaden	769	SW	—	wollig	15
München	770	D	1	bedeckt	13
Wien	767	SW	1	wollig	15
Saparanda	765	NO	4	wollenlos	14
Petersburg	—	—	—	—	—
Cort	770	N	1	wolfig	15
Aberdeen	766	W	3	heiter	15
Paris	768	NO	1	wollenlos	13

Wetter-Prognose für Freitag, den 31. August 1894.
Theils heiteres, theils wolfiges Wetter mit mäßigen westlichen Winden ohne wesentliche Wärmeänderung; keine oder un-erhebliche Niederschläge. Berliner Wetterbureau.

Polizeibericht. Am 29. d. Mis., Morgens, wurde ein Mann in seiner Wohnung, in der Dorothienstraße, und Nach-mittags eine Frau in ihrer Wohnung, in der Husitenstraße, er-bängt vorgefunden. — Im Spanbauer Schiffahrtskanal, bei der Fennbrücke, wurde Vormittags die Leiche einer Frau ange-schwommen. — In der Belleallianerstraße, am Steuergebäude, kürzte Nachmittags ein berittener Schutzmann mit dem Pferde und erlitt einen Bruch des Schlüsselbeins. — In der Neuen Jakobstraße wurde eine Frau durch einen Kollwagen überfahren und im Gesicht und an der Hand bedeutend verletzt. — Abends

fiel in der Waldemarstraße ein Mann in Krämpfen nieder und erlitt eine schwere Verletzung am Hinterkopfe, so daß seine Ueber-führung in das Krankenhaus erforderlich wurde. — In der Nacht zum 30. d. Mis. wollte ein Posthilfsbote einen Geldbeutel mit 500 M., den er gestohlen und in den Anlagen am Lehrter Bahn-hofe versteckt hatte, abholen, als er von zwei Postbeamten hierbei überrascht wurde. Er ergriff die Flucht über die Geleise des Hamburger Bahnhofes, wurde jedoch von einem ankommenden Zuge überfahren und auf der Stelle getödtet.

Gewerkchaftliches.

Achtung, Gewerkschaften Berlins.

Wir fordern hierdurch nochmals und zwar **endgiltig** die Gewerkschaften Berlins auf, Stellung zur Wahl der Gewerbegerichts-Kandidaten zu nehmen. Sollten die Gewerkschaften bis zum 1. September resp. bis zum Stattfinden ihrer Gruppen-Versammlungen die Aufstellung der Kandidaten nach der Bekanntgabe vom 10. August im „Vorwärts“ noch nicht vorgenommen und der Gewerkschafts-Kommission angemeldet haben, so ist der geschäftsführende Ausschuss gezwungen, geeignete Kandidaten für die säumigen Gewerkschaften in den Gruppen-Versammlungen selbst vorzuschlagen.

Wir verweisen deshalb nochmals ausdrücklich auf die Anrufe vom 10. August in Nr. 184 des „Vorwärts“ und vom 25. August, Nr. 197 des „Vorwärts“.

Es haben bisher nur die Gewerkschaften der Putzmacher, Textilarbeiter, Tapeztrier, Töpfer, Maler, Studienteure, Einseher, Böttcher, Ristenmacher, Schlächter und Schriftgießer ihre Kandidaten dem Gewerkschafts-Bureau, Rosenstr. 28, angemeldet. Auch wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß genau Vor- und Zuname und die Wohnung der Kandidaten in der Anmeldung verzeichnet sein müssen.

Der geschäftsführende Ausschuss der Berliner Gewerkschafts-Kommission.

An die Arbeiter in Berlin. Die wirtschaftliche Lage der Barbiergehilfen kann gewiß gegenüber den Verhältnissen in anderen Berufen als eine überaus schlechte bezeichnet werden. Bei einer täglichen Arbeitszeit von 16 Stunden erhalten unsere Berufsgenossen einen Lohn von 9 M. und halbe Kost. Daß bei einem solchen Arbeitsverhältnis unsere Berufsgenossen geistig und körperlich leiden müssen, ist sehr erklärlich. Wir richten nun an die Arbeiter in Berlin die Bitte, in Berücksichtigung der geschilderten Verhältnisse Haarschneiden und Rasiren möglichst in der Zeit an Wochentagen von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, an Sonntagen von 7 Uhr Morgens bis 6 Uhr Nachmittags zu besorgen. Bei Innehaltung dieser Zeit werden wir die Be-hauptung unserer Prinzipale, daß gerade die Arbeiter die Ge-schäfte spät heimsuchen, zu nichte machen können. Ferner geben wir bekannt, daß die Mitglieder unserer Organisation eine Legitimationkarte bei sich führen. Arbeiter, Genossen! Wir appellieren an Euer Solidaritätsgefühl; zeigt unsern „Vorkämpfern“, was Solidarität der Arbeiter ist. Heißt uns in unseren Emancipations-Besprechungen. Die Agitations-Kommission der Barbier. J. A.: Franz Starosoff, Gerichtstraße 80.

Vandalismus! Handschuhmacher! Die Sperre über die Werkstatt Papajewsky, Berlin, Rinnensstraße 26, dauert un-verändert fort.

An die Tapeztrier in Berlin und Umgegend! Kollegen! Da von seiten des Unternehmertums sehr oft der schamlose Versuch gemacht wird, uns in unserer schon jetzt kaum aus-lkömmlichen Lebenshaltung noch tiefer herabzusetzen, indem man verschiedenerseits den Tarif nach Willkür reduziert, so halten wir es für hohe Zeit, ein Ziel zu setzen, indem wir uns zu einem gemein-samen Handeln aufstellen. Es werden daher sämtliche Kollegen aufs dringendste ersucht, auf allen momentan in Arbeit be-findlichen Bauten aus ihrer Mitte einen Vertrauensmann am Mittwoch, den 3. September, Abends 6 Uhr, zu einer Sitzung nach dem Arbeitsnachweis, Gypfstr. 16, zu entsenden. Gleich-zeitig hat sich derselbe mit den Rißständen auf seinem Bau ver-traut zu machen, um diese in der Sitzung zur Besprechung zu bringen.

Kollegen! Erscheint Mann für Mann, nur auf diesem Wege können wir unsere arg gefährdete Existenz sichern und festigen. Der Vorstand. J. A.: W. Daudert, Luthstr. 14.

An die Tapeztrier in Berlin! Die Agitationskommission ist neu gewählt und tritt nun an ihre Aufgabe heran, für die Verbesserung in unserem Gewerbe zu wirken, für die Beseitigung der vielen Rißstände in unserem Beruf thätig zu sein. Wir haben nicht nöthig, unseren Kollegen die überaus traurigen Ver-hältnisse in unserem Gewerbe zu schildern, sondern ein jeder ehelich denkende Arbeiter, dem es ernst mit der Arbeiterfrage ist, wird selbst im Hinblick auf die Zustände in unserem Beruf den Trieb in sich fühlen, eifrig mit Antheil zu nehmen an den Be-sprechungen, die eine Besserung durch einiges Zusammenhalten der Kollegen herbeiführen wollen. Um nun über unser Vorgehen uns klar zu werden, findet am Sonntag, Vormittag um 10 Uhr, eine große öffentliche Versammlung sämtlicher Tapeztriergehilfen in den Arminhallen, Kom-mandantenstraße, statt, und fordern wir die Kollegen auf, in dieser Versammlung zu erscheinen. Die Agitationskommission. J. A.: T. Martiel.

Zum Gladarbeiter-Streit in Oldenburg. Zwischen den Streikenden und der Direktion haben Verhandlungen statt-gefunden. Von einer Beendigung des Ausstandes kann jedoch vorläufig nicht die Rede sein, da über die Bedingungen, unter welchen die Arbeit wieder aufgenommen werden kann, noch nicht gesprochen worden ist. Auf eine Reduktion des Lohnes werden sich die Streikenden unter keiner Bedingung einlassen. Sie sind auch voller Zuversicht auf den Sieg und versagen Dank der Solidarität der Arbeiterklasse auch noch über Geldmittel. Das Verhalten der Streikenden ist musterhaft und der Zusammenhalt ist staunenswerth. Ist doch noch kein einziger Streifbrecher

unter ihnen zu finden gewesen. — Eine spätere Nachricht besagt, daß der Ausstand mit erneuter Kraft fortgesetzt wird, da der Direktor Schulze jeden Frieden höhnen abgelehnt hat.

Die Lohn Differenzen in der Gerberei des Herrn Knecht zu Elmshorn sind erledigt.

Die Weber und Weberinnen der Dieleselder Seiden-weberei von Delsus und Söhne sind am 28. August, an dem ihre vor 14 Tagen eingereichte Kündigung abgelassen war, in den Streik eingetreten, da die Firma die angeforderte Lohn-„regulierung“, nach welcher den armen Weberinnen täglich 20 bis 30 Pf. am Lohn abgezogen werden sollten, nicht zurücknahm. Die Sympathie der Bevölkerung ist auf Seiten der Arbeiter. Von 140 Weberinnen sind nur 5 in Arbeit geblieben.

Arbeitersekretariat. Die Nürnbergger Arbeiterkass hat nun, nachdem die Verhandlungen mit dem Magistrat nicht zu dem gewünschten Resultat geführt haben, beschloffen, aus eigenen Mitteln ein Arbeitersekretariat zu errichten. Die Vorarbeiten sind der „Frankl. Tagespost“ zufolge schon soweit gediehen, daß die f. z. gewählte Kommission demnächst einer öffentlichen Versammlung Bericht erstatten wird. Alle Schwierigkeiten, sowohl was den Kostenpunkt als auch was die Personfrage anlangt, sind über-wunden.

Versammlungen.

Verein der Gastanzwäger. Versammlung am Sonntag, den 2. Sept., Vormittags 10 Uhr, in der Rosenhalerstr. 11—12 bei Witting.
Christliche Gesellschaft. Sonntag, den 3. September, Abends 7 Uhr, im Hofberger Salon, Rosenbergr. 22: Versammlung, Vortrag des Herrn Dr. Tinn über: Der schwarze Tod. — Nachdem: Geistesiges Besinnensein. Gathe, Tannen und Gerren, haben Jurist.
Kost- und Getreideverleger. Centesimale Versammlung am Freitag, den 31. August, Abends 8 Uhr, im Württemberg Hof, Altmühlstr. 12c. Tages-ordnung: 1. Vortrag des Genossen Wagner über: Weltbildung und Klassenbewußtsein. 2. Diskussion. 3. Neuwahl eines Stellvertreters zum Gewerbe-Schiedsgericht. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. Verschiedenes.

Vermischtes.

Militärisches. Aus Ewinemünde wird geschrieben: Vor einigen Tagen ist in unserem friedlichen Seebade zwischen Militär und Zivil ein eigenthümlicher Konflikt ausgebrochen. Auf einer der letzten Räumens im Kurbaue, auf der die Offiziere der Garnison wie gewöhnlich stark vertreten waren, war einer der Söhne des Mars in Schminde seines Schlep-pisabels erschienen. Da dieser den Weinen der Tänzer und den Loben der Längerinnen gefährlich zu werden drohte, ersuchte ein Mitglied der Badeleitung, Maurermeister P., den fabelkräftigen Jüngling, sich seiner Waffe zu entledigen, erhielt aber auf seine höfliche Aufforderung nur eine schroff abweisende Antwort. Daraus ließ Herr P. die Musik schweigen und erklärte vor versammeltem Volke, daß der Tanz so lange ruhen werde, bis der Offizier entweder seinen Säbel abgelegt oder sich mit demselben entfernt habe. Dieser zog das letztere vor und kurz darauf folgten ihm die übrigen Lieutenanten und Fähnriche nach. Seit jenem Tage fehlt auf den Ewinemünder Räumens die bewaffnete Macht, und im Kurgarten lassen Zivil-musiker an Stelle der Militärkapelle ihre Weisen erkönen.

Der Säbel spielte, wie die „Frankl. Ztg.“ meldet, wieder einmal eine Rolle bei einem Rencontre zwischen einem „Zivilisten“ und einem Soldaten des 81. Regiments in Frankfurt a. M. Es entstand zwischen beiden ein Wortwechsel, dem der Soldat kurzer Hand dadurch ein Ende machte, daß er blank zog und dem Zivil-isten schwere Verletzungen beibrachte. Nach Verübung dieser That entfloh der Soldat. Der Verwundete liegt im Krankenhaus schwer darnieder. — Ein noch schlimmerer Fall wird gemeldet: Ein Gefreiter vom 8. Husaren-Regiment in Rathenow, der ebenfalls mit „Zivilisten“ in Konflikt gerathen war, hieb am Sonntag Abend mit seinem Säbel einem 60 Jahre alten Manne so stark über den Kopf, daß letzterer eine vom Hinterkopf bis zur Stirn reichende Verwundung davontrug. Der Zustand des Greises ist höchst bedenklich.

Schlaf eines Zeitungsromanes. ... Vielfachen Wünschen aus unserem Leserkreise entsprechend, lassen wir hiermit den Gelden unseres Romans keine reizende Lucie heirathen, anstatt daß sie, wie der Autor wollte, ins Kloster geht und er sich eine Kugel durch den Kopf schießt. Die Redaktion.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Nummer (Zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort erteilt werden soll.

Dornbusch. Bericht ist dem Zeltener „Vollblatt“ übergeben. J. D., Linienstr. Gut gemeint, aber nicht verwendbar.

Briefkasten der Expedition.

Für die ausgesperrten Brauerei-Arbeiter gingen weiter ein: Gef. bei Kulide, Pappel-Allee 1, 65 M. Rauchklub Virginia. Ueberchuh d. Landpartie 5.—. Schwarzmanns Lederarbeiter, Bierprocente Antiring, 8. Rate 6.—. Von d. Rothen Weinstr. 9 3.—. Ueberchuh vom Sommerfest der Gesangvereine in Charlottenburg d. die Vertrauensleute bereits quittirt 200 M., Restbetrag 21,70. Allg. Arb.-Verein Ronsdorf durch Benninghoven 15.—. Durch Spannemann — 50. Gesangverein Unverdorfen 8.—. B. O., Köpenick 2.—. Rauchklub Kolberger Dampf 6,25. Gef. d. Lubatsch beim Begräbniß 2,10. Fachverein der Wilderabnehmermacher Berlins und Umgegend, 8. Rate 15.—. Verein der Hutarbeiter Berlins und Umgegend 50.—. Amerik. Kulkion, Metallarbeiter Joch i. Lausitz 3,95. Gef. bei e. Geburtstag i. d. Colhenstr. 3,90. Tischlerei von Seeger u. Komp., Wellermannstr. 12, 3,60. Gold-schmied-Fabrik Fuhrmann 2,25. Von einigen Bauhandwerkern, Siedingenstr. 9 1,65. Tischlerei von A. Kühne, Frucht-strasse 25 6.—. Vom „Friedlichen Karl“ — 70. Gesammelt bei einer Leichenseier von Musterbeamten 2,25. Ge-sammelt bei einer Abschiedsfeier durch Verein Georgina 2.—. In Steglitz bei einer roten Kindtaufe gef. 2,40. Dasselbe eine amerik. Kukt. einer Ztg. 4,90. Bierprocente v. d. jüdischen Arbeitern d. Firma Dellers, Auguststr. 89 5,10. Spanbauer Grüne Jungens 7 Rate 29.—. Gef. von der Tischler-Werkstatt von Martens, Thurnstr. 58, 6. Rate 10,75. Malerhude Ostorf 11.—. Tischlerei Jungnickel, Wrangelstr. 109 2.—. G. Kof., Gabriel u. Jäger, Jeldenkirchstr. 10 18.—. Summa: 237,35. Bereits quittirt: 8461,41; in Summa: 8698,76 M.

Frauen- und Mädchen-Bildungsverein für Berlin und Umgegend.
Am 29. August ist unser treues und opferfreudiges Mitglied
Agnes Wabnitz
freiwillig aus dem Leben geschieden. 118/12
Das unermüdete Wirken unserer Vorkämpferin, zu der ein jedes unserer Mitglieder als zu einem erhabenen Beispiel von treuer Pflichterfüllung emporblickt, wird uns allen unvergesslich bleiben.
Wir ehren ihr Andenken, wenn wir uns das Geldbündel geben, rastlos in ihrem Sinne fortzuwirken. Der Vorstand.
Die Beerdigung unseres Mitgliedes findet am Sonntag Nach-mittag 4 Uhr auf dem Begräbnißplatz der Freireligiösen Gemeinde, Pappelallee, statt. — Treffpunkt für die Mitglieder unseres Vereins p r ä z i s e 2 1/2 Uhr in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße 20.

Zentral-Kranken- u. Begräbnis-kasse d. Sattler u. Bernfgenossen Deutschlands (E. H.)
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß das Mitglied
Edmund Reinke
am 27. d. M. im Alter von 34 Jahren an der Schwindsucht verstorben ist.
Die Beerdigung findet heute, am Freitag, den 31. August, Nachmittags 3 Uhr, von der Halle des Neuen Jakobi-Kirchhofes aus statt.
Um rege Theilnahme ersucht
216/3 Die Ortsverwaltung.
Verloren! Gemaktes Bild, gelbe Dame, Mariannenstraße, Kottbusser Damm. Abzugeben gegen Belohnung. Or un w a l d, Urbanstr. 106. 8118b

Danksagung.
Allen Freunden und Kollegen der Firma Silberman für die rege Theilnahme u. Spenden am Grabe meines lieben Mannes meinen herzlichsten Dank.
Wwe. Bergemann.
Arbeiter-Turner-Bund.
Turnverein „Germania“ (einziger Arbeiter-Turnverein der Rosenhaler Vorstadt).
turnt Dienstags und Freitags von 8 bis 10 Uhr Ackerstr. 67. 2411b
Ich nehme die Beleidigung gegen Frau Thumana, die ich am 8. August gegen sie ausgesprochen habe, zurück und erkläre dieselbe für eine an-sändige Frau.
Frau Vock.

Köpenick.
Den Mitgliedern des Sozialdemokrat. Arbeitervereins zur Nachricht, daß an Stelle des ausge-schiedenen Kassirers Karl Riele bis auf weiteres **Karl Streichhahn** Offenidierstraße, das Amt verwaltet.
52/2 Der Vorstand.
Die Beleidigungen, welche ich gegen die Frau S t o l z, geb. Toldt, Schul-strasse 31, ausgesprochen, nehme ich zurück und erkläre dieselbe für eine ordentliche Person.
C. Sasse.
Brockhaus, Meyer's
Lexikon kausf. A. Sauer, Ranpachstr. 2.
Kinderfragen, gebt., vt. Kottbusserstr. 13.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Freitag, den 31. August. Opernhaus. Die Zauberkiste. Schauspielhaus. Die gelehrten Frauen. Der eingebildete Kranke. Festung-Theater. Die Haulenkerche. Neues Theater. Wieder-Eröffnung Sonnabend, 1. September: Das neue Gebot. Schiller-Theater. Die Räuber. Deutsches Theater. Kabale u. Liebe. Friedrich-Wilhelms-Abt. Theater. Morgen, Sonnabend: Der Volksfänger. Residenz-Theater. Demi-Monde. Theater Unter den Linden. Die Fledermaus. Belle Alliance-Theater. Fabelle. Berliner Theater. Heimath. Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante. Vorher: Die Bajazzi. Central-Theater. Wieder-Eröffnung Sonntag, 2. September: O! diese Berliner! Alexanderplatz-Theater. Verbottene Liebe. Vorher: Ein Ehrenamt. National-Theater. Susanne im Bade. Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung. Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Wintergarten. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater.

Wallnertheaterstrasse. Freitag, 31. August: Die Räuber. Sonnabend, 1. Septbr.: Die Räuber. Sonntag, 2. September, Nachmitt. 8 Uhr: Die Räuber. Abends 8 Uhr, zum ersten Male: Der Monnik. Trauerspiel in 4 Akten von G. von Wildenbruch.

Central-Theater

Alte Jakobstraße Nr. 30. Direktion: Richard Schult. Eröffnungsvorstellung Sonntag, 2. Sptbr. Emil Thomas a. G. Anna Bäckers. Josefine Dora. Novität! Novität! O! diese Berliner! Große Poffe mit Gesang und Tanz in 6 Bildern nach einem vorhandenen Stoffe von Julius Freund. Musik von Jul. Einodshofer. Preise der Plätze: Orchester- und Parquetloge 5 Mark. 1. Rang-Loge 3 M. Parquet-Panoptik 2,50 M. 1. Rang-Panoptik 2,50 M. 1. Parquet 1,75 M. 2. Parquet 1,25 M. 1. Rang-Sperrfisch 1. u. 2. Reihe 1,75 M. 1. Rang-Sperrfisch 3. u. 4. Reihe 1,25 M. 1. Rang-Sperrfisch 5. — 8. Reihe 0,75 M. Stehplätze (nur Sonntags) 0,75 M. Biletbestellungen im Bureau des Central-Theaters. An Sonn- und Festtagen jeder Platz außer Logen 25 Pf. mehr.

National-Theater.

Große Frankfurterstraße 132. Novität. Novität. Susanne im Bade. Große Poffe mit Gesang in 5 Aufzügen von Eugen Brudens. Musik von Adolph Wiedede. Regie: Max Samst. Kassenöffnung 5 1/2 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr. Im Garten: Großes Konzert. Auf der Sommerbühne: Spezialitäten-Vorstellung ersten Ranges. Um 10 Uhr: Großer Doppel-Ringkampf zwischen Richard Nogat und S. Müller. Gürtel-Ringkampf zwischen Wilhelm Hlose und Sao Kasten. Morgen: Benefiz für den Verfasser: Susanne im Bade. Sonntag Nachmittags 3 Uhr: „Die Weber“.

Adolph Ernst-Theater Charley's Tante.

Schwank in 3 Akten v. Brandon-Thomas. Vorher: Die Bajazzi. Parodistische Poffe in einem Akt von Edward und Benno Jacobson. Musik von Franz Roth. In Szene gesetzt von Adolph Ernst. Anf. 7 1/2 Uhr. Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Castan's Panoptikum.

Hawaiische Königs-Tänzerinnen. Der Araber Hassan Ali, der schwerste Mensch der Welt

Achtung!

4. Wahlkreis (Osten).

Sonntag, den 2. September:

Zwei große Volks-Versammlungen

im Lokale Elysium, Landsberger Allee 40, in Flebig's Festsälen, Frankfurterstr. 28.

1. Vortrag über die Bedeutung Lassalle's in der Sozialdemokratie. 2. Diskussion. [274/4] Die Vertrauensperson.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 1. Berl. Reichstags-Wahlkreis. Große öffentliche Versammlung

Sonnabend, den 1. September, Abends 8 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20.

1. Vortrag des Stadtverordneten Metzner über: Die Erinnerung an Ferdinand Lassalle. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. [276/4] Der Vorstand.

Achtung!

Stuckateure!

Achtung!

Sonntag, den 2. September, Vorm. 10 1/2 Uhr, bei Becker, Grunewaldstr. 110, Schöneberg:

Große öffentliche Versammlung.

1. Vortrag über Organisation. 2. Diskussion. 3. Gründung einer Verbands-Filiale der zentralisierten Stuckateure Deutschlands. 4. Verschiedenes. Die Kollegen von West- und Schöneberg sind hierzu ganz besonders eingeladen. [226/1] Der Beauftragte.

Zentralverband d. Maurer Deutschlands.

Zahlstelle I Berlin (Putzer).

Sonntag, den 2. September, Vorm. 11 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20:

Versammlung.

1. Vortrag des Kollegen Dähne über Unfallversicherungsgesetz. 2. Gewerkschaftliches und Verschiedenes.

Die Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, daß alle Unregelmäßigkeiten über Lohn und Arbeitsbedingungen zu einer Statistik an die Kollegen J. Dierich, Schwedterstr. 29, E. Simanowski, Uferstr. 101 und W. Matera, Pappel-Allee, zu melden sind. [190/6] Der Bevollmächtigte.

Achtung!

Rohrleger u. Gehilfen!

Achtung!

Kollegen, die Innungsmeister unserer Branche sind an der Arbeit und zwar beabsichtigen sie, da jetzt die Gewerbegerichts-Wahlen in kurzer Zeit bevorstehen, ein Innungs-Schiedsgericht zu bilden. Darum, Kollegen, muß es unsere Pflicht sein, die Augen offen zu halten und findet in obiger Angelegenheit eine außerordentliche Werkstatt-Vertrauensmänner-Sitzung am Sonntag den 2. September, Vormittags 9 Uhr, bei Rattke, Krautstraße 48, statt. [174/6] Der Vertrauensmann.

Verband der Sattler und Tapezierer.

Am Sonnabend, den 1. September, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Wienecke, Alte Jakobstrasse 83:

Versammlung.

1. Vortrag des Genossen Jahn über: „Lassalle und die deutsche Arbeiterbewegung“. 2. Diskussion. 3. Die jüngsten Vorgänge in der Sattlerwerkstätte des deutschen Offiziervereins. [213/8] Die Kollegen des Offiziervereins werden hierdurch speziell zu dieser Versammlung eingeladen. Der Vorstand.

Achtung!

Steinarbeiter

Achtung!

Berlins und Umgegend. Am Sonntag, den 2. September, Vormittags 10 Uhr, Alte Jakobstrasse No. 48a bei Deigmüller: Große öffentliche Versammlung.

1. Vortrag über: „Das moderne Raubrittertum“. Referent Genosse A. Hoffmann-Bankow. 2. Wie stellen sich die Kollegen zu dem Verhalten des Kollegen G. Wolf? 3. Verschiedenes. Wegen der wichtigen Tagesordnung werden sämtliche Kollegen ersucht, pünktlich zu erscheinen. [227/5] Der Vertrauensmann: J. Buchmann, Billibald-Meißstr. 89.

Rixdorf.

Am Sonntag, den 2. September, Vormittags 10 Uhr, im Lokal der Wwe. Appolt, Kneesebeckstraße 16: Gr. öffentl. Versammlung der Bau- u. gewerbl. Hilfsarbeiter.

1. Vortrag über: „Kapital und Arbeit“. Referent Genosse Paul Jahn. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Delegierten zum Gewerkschafts-Kartell. 4. Verschiedenes. [261/5] Das Gewerkschafts-Kartell. J. A.: A. Schulze, Berlinerstr. 132, II.

Passage-Panopticum.

51 wilde Weiber aus Dahomey. Das lesende Kind alt 1 3/4 Jahr.

Billiger Fleischverkauf. Rindfleisch jedes 50 Pf., Hammelfleisch 50, 55 Pf., Rindfleisch 55, 60 Pf. Eisenbahnstr. in d. Markthalle Stand 11. [261/6] Frau Nonn.

Armin-Hallen

Kommandantenstraße Nr. 20. Täglich: Frei-Konzert im schönen Natur-Garten. Cäle. Vereinszimmer.

Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige Haupt- u. Spezial-Agenten. Hohe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert. Offerten unter O. P. 2 nimmt die Expedition entgegen. [219/4]

Ausserordentliche General-Versammlg.

der Arbeitgeber und Arbeitnehmer

Orts-Krankenkasse der Maschinenbau-Arbeiter und verw. Gewerbe zu Berlin am

Sonntag, den 9. Sept. d. J., Vorm. 9 Uhr, im Restaurant Grüning, Rosenthalerstraße 11/12.

1. Antrag des Vorstandes auf Verlängerung des Vertrages mit dem Verein der freigestellten Kassenärzte. 2. Beschlußfassung über Aenderung des § 13 vorletzter Absatz des Statuts. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Herren Vertreter sehr erwünscht. [202/2b] Berlin, den 27. August 1894. Der Vorstand: Carl Thieme. H. Steinfeldt.

Verlag von F. Fontane & Co. Soeben erschienen:

Lassalline. Schauspiel in drei Akten von G. Bolle. Vierte Auflage. — Preis 50 Pfennige. —

Unserm Freunde Hugo Ried zum Biogeneste recht viel Glück; Mögest leben und kämpfen noch unzählige Jahr', In den Reihen der völkerverfreienden Brüderschaar. Doch behalt' Deine Ansicht, werd' nicht Anarchist Und auch kein allzu großer Kapitalist. Deine Freunde A. Z. R. S. K. P. H. F.

Bekanntmachung.

Den Mitgliedern der Zentral-Krankenkasse der Maurer

Gipser, (Weißbinder) und Stuckateure Deutschlands, „Grundstein zur Einigkeit“, örtliche Verwaltungsstelle Berlin, zur Mitteilung, daß die Hilfskassier-Zahlstelle M. von der Köslinerstraße 17 nach der Weddingstr. 9 beim Restaurateur Mallozzi verlegt worden ist.

Gleichzeitig wird noch zur Kenntnis gebracht, daß vom 1. Oktober 1894 ab unser Kassenlokal von der Stralauerstraße 43 nach der Jüdenstr. 31, vorn, 1 Tr., verlegt wird, die Entfernung desselben ist nur 1 Minute von unserem jetzigen Kassenlokal. [200/3] Berlin, den 30. August 1894.

Die örtliche Verwaltung. J. A.: Bilb. Rolle.

Ein gut. Gantenilfopha (neuüberz.) 18 M., 3. vert. Gitschinerstr. 90, IV 1.

Buchhandlung des „Vorwärts“

2. Beuth-Str. Berlin SW. Beuth-Str. 2.

Heute Freitag gelangt zur Ausgabe:

Leipziger Hochverraths-Prozeß

Heft 9.

Dieses Heft enthält eine Fülle historischen Materials, u. A. das Manifest des Braunschweiger Ausschusses (gegen die Fortsetzung des deutsch-französischen Krieges nach der Gefangennahme Napoleon's) mit dem berühmten Briefe von Marx, worin er als die notwendige Folge der Annexion von Elsaß-Lothringen die feste Kriegsgefahr zwischen Deutschland und Frankreich und das Bündniß Rußlands mit Frankreich prophezeit und auf die große Verantwortung der deutschen Arbeiterklasse hinweist, da der Krieg den Schwerpunkt der kontinentalen Arbeiterbewegung von Frankreich nach Deutschland verlegt hat.

Preis pro Heft 20 Pf.

Bestellungen nehmen noch jetzt alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungsdepoteure oder die Verlagsbuchhandlung entgegen. [274/6]

Soeben ist erschienen:

Die Bewegung in Sizilien

im Hinblick auf die letzten Verurtheilungen. Von Adolfo Rossi. Deutsch von Leopold Jacoby.

Elegant broschirt mit kolorirtem Titelbild 75 Pf. Porto 10 Pf.

Die Schrift giebt zum ersten Male eine eingehende Darstellung von jener großen sozialistischen Bewegung in Sizilien, die in der ganzen zivilisirten Welt ein berechtigtes Aufsehen erregt hat. Die entsetzliche Lage der sizilianischen Bauern, Land- und Bergarbeiter wird von dem Verfasser in wahrheitsgetreuer Weise geschildert, ebenso die unter der Bevölkerung erwachte Organisationslust, die ihre Form in den Arbeiterbänden (Fasci dei lavoratori) finden. — Das Buch bildet eine Anklageschrift gegen die italienische Regierung, wie sie schwerer nicht gedacht werden kann.

Zur Lassalle-Feier neu erschienen:

Gedenkblatt zum Todestage Ferdinand Lassalle's. Mit Lassalle's Grabdenkmal auf dem Friedhof in Breslau. Preis 10 Pf. Porto 3 Pf. Lassalle-Nummer des „Völkischen Wochens“. Preis 10 Pf. Porto 3 Pf.

Bei Bestellungen von „Vorwärts“ bitte den Portobetrag beizufügen.

Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22. Künstl. Zähne 3 M., Theilz. Plomben von 1,50 M. Vollk. schmerzlos. Zahnziehen u. Nervtöden 1 M. Sprechst. 8—7 Uhr.

Bestes Pulvermittel der Welt!



Diese Universal-Metall-Pulver-Pomade ist von uns zuerst im Jahre 1876 eingeführt und das Fabrikzeichen „Helm“ durch gesetzliche Eintragung zur Schutzmarke gekennzeichnet worden. Alle ähnlich aussehenden Erzeugnisse sind deshalb Nachahmungen unseres unübertroffenen Pulvermittels. [808/4]

Rohtabak.

Größte Auswahl. Billigste Preise. Formen, Bockfaçon, wieder vorrätig. Heinrich Franck, Brunnenstr. 185.

Gekauft werden stets weiße Mäuse, Langmäuse, Meerschweine, Nachttauben, Käfige v. Redtmann, Madaistraße 2. Schief. Bahnhöf. [259/6]

Buchhandlung des Vorwärts

Berlin SW., Beuthstr. 2.

Soeben ist erschienen:

N. G. Tchernishevsky.

Eine literarhistorische Studie von G. Plechanow.

302 Seiten 8°. Preis broch. 2,50 M. geb. 3 M. — Porto 30 Pf.

Die russischen Verhältnisse der Mitte unseres Jahrhunderts, die Reformperiode unter Alexander II, den damaligen eigenartigen russischen Sozialismus schildert und erklärt der Verfasser an der Hand des historischen Materialismus. Im zweiten Theil untersucht er den utopischen Sozialismus an der Hand der marxistischen Lehren und gestaltet die Darstellung zu einem Compendium des wissenschaftlichen Sozialismus, das an Schärfe, Klarheit und Beweisstärke kaum übertroffen werden dürfte. [445/20]

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Versammlungen.

Der Delegirten-Tag der Liedergemeinschaft der Arbeiter-Sängervereinigungen Deutschlands wurde in den festlich geschmückten Räumen der Arminhallen am Sonntag, den 26. d. d. Vormittags 11 Uhr, vom Obmann des Ausschusses eröffnet. Der Delegirte des Arbeiter-Sängerbundes für Berlin und Umgegend, Genosse Neumann, sowie ein Berliner Sängerverein begrüßten die anwesenden Delegirten in Wort und Lied. — Die Waulatprämie ergab die Vertretung von 11 Arbeiter-Sängerbänden und zwei einzelnen Chören. Außer dem Ausschuss sind vertreten die Dirigenten-Prüfungskommission und Kontrollreue. Der Geschäfts- und Kassabericht seitens des Ausschusses fand allgemeine Zustimmung. Die Liedergemeinschaft zählt 30 Mitgliedschaften, und zwar 22 Arbeiter-Sängerbände und 14 Einzel-Chöre. Insgesamt 541 Vereine mit einer Mitgliederzahl von 19 197. — Gemischte Chöre gehören 26 der Gemeinschaft an mit 900 Mitgliedern. Seit Beginn der Vereinigung sind 67 Lieder zur Prüfung eingelaufen. Von diesen sind 7 Lieder für Männerchöre und 2 Lieder für gemischte Chöre für gut befunden und angenommen. Die zahlreich gestellten Anträge nahmen für die Diskussionen geraume Zeit in Anspruch. Beschlossen, ist auch fernerhin das Jahr vier Lieder herauszugeben mit freiwilligen Text und soll möglichst für leichtere Kompositionen Sorge getragen werden. Um wirklich gute Lieder in Umlauf zu bringen, ist der Ausschuss beauftragt, Texte aus Arbeiterdichtungen den Komponisten zu übermitteln resp. Preisanschreiben zu veranlassen.

Nicht interessant waren die Mittheilungen der Delegirten aus Sachsen. Der Todesengel, in Gestalt der urgemüthlichen sächsischen Polizei, scheint über sämmtlichen Arbeiter-Sängervereinen zu schweben. Auflösungen und Verbote von Festen sind an der Tagesordnung. Die Delegirten versicherten, daß sich die Vereine ihr Recht trotzdem und allemal nicht nehmen lassen und sollten sie auch den ganzen Instanzenweg durchmachen. — Ein Antrag auf Gründung eines Korrespondenzblattes für die Liedergemeinschaft wurde nach längerer Diskussion abgelehnt. — Die Wahl des Ortes für die Dirigenten-Prüfungskommission sollte folgende Resultat: für Berlin 3 Dirigenten, Leipzig 1 Dirigent, Dresden 1 Dirigent, München 1 Dirigent, Erfurt 1 Dirigent. Als Sitz des Ausschusses ist wiederum Berlin bestimmt. Die Kontrollkommission waltet in Dresden.

Als Zeitpunkt zur Abhaltung des nächsten Delegirten-Tages ist Pfingsten 1895 angenommen. — Nachdem dem Ausschuss für erste Führung der Geschäfte seitens der Delegirten der Dank ausgesprochen war, schloß der Obmann mit einer warmen Ansprache und einem Hoch auf das freie Lied zur Befreiung der Arbeit den 2. Delegirten-Tag am Montag, Nachmittags 5 Uhr.

Die Delegirten sangen stehend die Marxfeilaise. Anschließend hieran fand am Sonntag in den sämmtlichen Räumen der Arminhallen seitens des Berliner Arbeiter-Sängerbundes zu Ehren der Delegirten ein Kommerz statt. Derselbe verlief zur Zufriedenheit Aller. Die angenehmen Stunden, welche die Berliner Sänger ihren Brüdern aus der Ferne bereitet haben, werden für diese eine schöne Erinnerung bleiben.

Die Bedeutung Ferdinand Lassalle's in der Geschichte der Sozialdemokratie lautete das Thema, über welches Genosse Peus in Dessau am 28. August in einer von der hiesigen Frauen-Agitationskommission nach dem Konzerthaus „Sonsbein“ einberufenen Vorkonferenz referirte. Der Besuch namentlich seitens der Frauen war überaus zahlreich. Peus leitete seinen Vortrag mit dem Hinweis auf die an demselben Tage vor 30 Jahren erfolgte tödtliche Verwundung unseres Vorkämpfers durch die Kugel seines Nebenbuhlers, des Bojaren Janko v. Rawowitsch ein; es gienge sich, angesichts der großen Verdienste, welche sich Ferdinand Lassalle in der modernen Arbeiterbewegung erworben, heute noch sich seiner zu erinnern. Wohl treibe die Sozialdemokratie keinen Personenkultus, im Gegentheil, sie als Verfechterin der materialistischen Geschichtsauffassung erklärt die Bewegung der Geister als die Folge der Veränderung der jeweiligen Produktionsweise und der durch sie hervorgerufenen Veränderung der Struktur der menschlichen Gesellschaft. Als Lassalle auftrat, erwies sich die Bourgeoisie als unfähig, der absolutistisch-feudalen Reaktion den Rückzug zu machen, andererseits aber gab das Proletariat die ersten Regungen des erwachenden Klassenbewußtseins kund. Die Arbeiter fühlten, daß sie trotz aller freihändlerischen Versprechungen des Bürgerthums immer tiefer ins kapitalistische Joch gerathen. Mangelhaft war die damalige Fortschrittspartei bemittelt, die Arbeiter in politischer Beschränktheit zu erhalten und den Kontrast zwischen Kapital und Arbeit zu verschleiern. Daher ist es zu begreifen, in welcher Weise einem Manne entgegengetreten ward, der mit aller Energie den Arbeitern die Erkenntniß beibringen suchte, daß sie aufhören müßten, den Schweiß der Fortschrittspartei zu bilden. Dieser Mann war Lassalle. Er war es, der den Arbeitern in überzeugender Weise entgegenrief: „Erfasst Euch die Macht, dann bekommt Ihr auch das Recht.“ Der Vortragende gab hierauf eine kurzgefaßte Biographie Lassalle's. Als im Jahre 1862 die Verfassungskonflikte ausbrachen, betrat auch Lassalle zum ersten Male seit langer Zeit wieder die Tribüne, um zum Volk zu reden. Seine Vorträge: „Neuer Verfassungsentwurf“ und „Was nun?“ enthielten Wahrheiten, die das Bürgerthum nie begriff. Während Karl Marx durch seine tief durchdachten Lehren auf die Arbeiter einzuwirken suchte, bleibt es doch das unbestreitbare Verdienst Lassalle's, durch seine scharfe Schreib- und überzeugende Redeweise seiner Zeit Tausende von Arbeitern, die noch im Fahrwasser des bürgerlichen Liberalismus schwammen, zum Klassenbewußtsein erweckt zu haben. Der Redner stellte hierauf Betrachtungen an, welche Fortschritte inzwischen seit dem Tode Lassalle's die Arbeiterbewegung gezeitigt hat. Vor 30 Jahren wurde Lassalle in Frankfurt noch von den Arbeitern angepöbeln, die damals der großen Fortschrittspartei Gerechtigkeit leisteten, heute ehren viele Millionen Arbeiter in Lassalle ihren tapferen Vorkämpfer. Allüberall in der ganzen zivilisirten Welt erregt die sozialistische Arbeiterbewegung den Schrecken des Bürgerthums, und lebte Lassalle noch, auch er würde mit den erzielten Fortschritten zufrieden sein. Parteigenossen und Genossen! — rief der Referent am Schlusse seines Vortrages der Versammlung zu — kämpfen wir mit derselben Ueberzeugung und demselben Eifer, wie Lassalle für seine Lehren eintrat; wirken wir jederzeit aufklärend für dieselben, dann ist die Zeit nicht mehr fern, wo eine neue Gesellschaft entsteht, welche die Aufgabe hat, ihren Mitgliedern die Freiheit und das Wohlergehen zu bringen.

Als der stürmische Applaus, welcher dem Vortragenden zu theil wurde, geendet hatte, verlas die Vorsitzende Frau Scholz eine im Sinne des Referats gefaßte Resolution. Auf Antrag des Genossen Zwanzig wurde von einer

Diskussion des Vortrages Abstand genommen. Die Resolution gelangte zur einstimmigen Annahme. Die von Frau Scholz gemachte Mittheilung, daß die Genossin Fräulein Agnes Wabnitz am selben Tage ihrem Leben freiwillig ein Ziel gesetzt habe, erregte in der Versammlung ein Gefühl tiefen Mitleids mit dem tragischen Geschick der braven Mitkämpferin. Die Versammlung ehrte das Andenken der unermüdblichen Genossin durch Erheben von den Sitzen. Genosse Peus erbat sich das Wort, um der Dahingegangenen einen zum Herzen gehenden Nachruf zu widmen.

Die Freie Vereinigung der Jüdischen Berufsmusiker erlebte in ihrer ordentlichen Versammlung am 21. August zunächst die Neuwahl eines 1. Vorsitzenden. Mit diesem Amt wurde G. Schoneck betraut. Zu einem Antrag Nummer, in Betreff der Sterbeunterstützung die freiwilligen Sammlungen durch einen Zuschuß aus der Vereinskasse bis auf 75 M. zu erhöhen, wird konstatiert, daß durch freiwillige Sammlungen bei einem Sterbefall 44,75 M. und bei einem anderen 58,25 M. aufgebracht wurden. Infolgedessen wurde der Antrag Nummer abgelehnt. Dem Delegirten in der Gewerkschaftskommission wurde eine jährliche Unkosten-Entscheidung von 10 M. bewilligt. Einige Kollegen weisen auf die Vergütungsanzeigen von Vereinen hin, die angeben, daß die Musik angebl. von Mitgliedern der Freien Vereinigung der Jüdischen Berufsmusiker ausgeführt wird. Die Versammlung beschließt, unnachlässig die betreffenden Vereine, die ihre Besucher täuschen, im „Vorwärts“ zu veröffentlichen.

Der Fachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter tagte am 25. August bei Deigmüller, Alte Jakobstraße. Auf der Tagesordnung stand ein Referat von Fräulein Wabnitz, die in dieser Versammlung den letzten Vortrag hielt vor Eintritt ihrer Strafbuß. Leider sollte es auch für immer der letzte sein. Die Versammlung erfreute sich deshalb auch einer sehr regen Theilnahme von Seiten der Genossen und Genossinnen, die die eifrige Kämpferin für unsere Sache noch einmal hören wollten. Am Schluß des Referats gab die Versammlung durch lebhaften Beifallsbezeugungen ihre Zustimmung zu dem trefflichen Vortrag kund. — Als zweiter Gegenstand der Tagesordnung standen hierauf Verhandlungsangelegenheiten zur Erörterung. Es handelte sich wiederum um die Durchführung des Boykotts in den einzelnen Werkstätten. Die Mittheilung, daß der Restaurateur Hahn, Schönleinsstraße 23, nach der Büstenberg'schen Fabrik boykottirtes Bier geliefert hat, ist unrichtig, diese Lieferung geschah von einem anderen Gastwirth. Es stellte sich sodann heraus, daß nicht nur die Fabrikanten allein, sondern in der Fabrik von Neumeier auch das Kauptoirpersonal sich dazu gebrauchen lassen, die Arbeiter zu terrorisiren, Boykottbier zu trinken, und in einem solchen Lokal ein Fest abzuhalten. Die Mehrzahl der Kollegen in der Fabrik von Kufka sollen dem Kampf interesselos gegenüberstehen und diejenigen, welche aufräteln wollten, sind mit Entlassung bedroht worden. Bewiesen wurde, durch das Verhalten von 16 Kollegen aus der Fabrik von Neumeier, welche sich dem oben angeführten Fest nicht angeschlossen haben, daß nur durch Interesslosigkeit und Feigheit der Kollegen solche Feste zustande kommen.

In einer öffentlichen Versammlung, die in nächster Zeit einberufen wird, soll über diesen Gegenstand weiter verhandelt werden. Hierauf erbatete die Werkstatt-Kontrollkommission Bericht über die Verhandlung mit den Kollegen der Werkstatt von Büstenberg, wegen Lohnreduktion. Diese Angelegenheit wurde dem Vorstand zur nochmaligen Untersuchung überwiesen.

Eine öffentliche Versammlung der Metallarbeiter, Möbeltransport- und Expeditions-Arbeiter, die am 26. August bei Wup, Große Frankfurterstraße 85 stattfand, trat nach einem beifällig entgegengenommenen Vortrage des Genossen Adolf Hoffmann-Pankow in die Wahl der Kandidaten zur bevorstehenden Gewerbegerichts-Wahl ein. Die Branche der Metallarbeiter und Expeditionsarbeiter wählte die Kollegen Wangenheim und Hettke, und nominirte als Ersatzmann Rosenfeld; die Möbeltransport-Arbeiter vereinigten ihre Stimmen auf den Kollegen Pannier.

Am Sonntag, den 26. August, fand in Feindl's Salon, Weinstr. 11, eine öffentliche Versammlung der Dekaturen statt, in der Genosse A. Hoffmann über das Thema „Der Kampf um's Dasein“ referirte. Die gut besuchte Versammlung bewies zum Schluß des Vortrages durch lebhaften Beifall, daß sie mit den Ausführungen zufrieden war, und nahm von einer Diskussion Abstand. Zum Punkt Verschiedenes forderte der Vorsitzende Dröhmmer die Anwesenden auf, dem Verein der Dekature beizutreten. Löhn beleuchtete die miserablen Verhältnisse in den einzelnen „Buden“. Braun forderte zur strikten Durchführung des Bierboykotts auf und zeigte, wie gefährlich die Ringe der Unternehmer für die Arbeiterschaft werden könnten, wenn die Arbeiter im gegenwärtigen Kampf unterliege, und macht es jedem Kollegen zur Pflicht, keinen Tropfen Hingbier zu trinken.

Eine öffentliche Versammlung der Metallarbeiter, einberufen vom Vorstand ihrer Freien Vereinigung, beschäftigte sich am 27. August im Lokale von Wenede, Alte Jakobstr. 83, mit dem Streik der Schleifer zu Schwelm. Aus einem Brief, den der Vorsitzende der dortigen Zahlstelle des deutschen Metallarbeiter-Verbandes an die hiesigen Kollegen gerichtet hat, geht hervor, daß der Streik nach dreiwöchentlicher Dauer mit dem Siege der Arbeiter beendet wurde. Da es gelang, infolge guter Organisation Streikbrecher aus der Fabrik fernzuhalten, so sah der Unternehmer sich genöthigt, von einer 10-15prozentigen Lohnreduktion Abstand zu nehmen und arbeiten nunmehr sämmtliche Schleifer zu den früheren Löhnen weiter. Für die ihnen in theil gewordenen Unterstützung durch den Zentralverband der Metallarbeiter und die engeren Kollegen in Berlin und Niddorf sich bestens bedankend, ersuchen die Kollegen in Schwelm gleichzeitig in dem Brief um baldige Rücksendung der von ihnen angegebene Sammellisten. — Wie der Vorsitzende der Versammlung mittheilte, sei dies seitens der Berliner und Niddorfer Kollegen bereits geschehen. Die Versammlung nahm diese Mittheilungen mit Beifall entgegen.

Eine gutbesuchte Lackirer-Versammlung tagte am 28. August bei Deigmüller in der Alten Jakobstraße. Zu derselben waren die Herren Fischer u. Wschhoff, Thurmstr. 2a, eingeladen, doch nicht erschienen. Kollege Kautenhaus legte eingangs seines Referats die Verhältnisse klar, die die Kollegen veranlassen, bei genannter Firma die Arbeit niederzuliegen. Grund zu dieser Maßnahme sei das rigorose Betragen des Herrn Fischer gegenüber den Arbeitern, welches sich zur Unentzählichkeit gesteigert habe, anlässlich eines Vorkommnisses am letzten Dienstag Abend. In der Diskussion, an der sich ein Theil der betroffenen Kollegen betheiligte, wurden eine Reihe von Missethänden in ausführlicher Weise bekannt gegeben. Da die

meisten der Kollegen bereits anderweitig in Arbeit getreten waren, konnten energische Schritte in der Angelegenheit nicht unternommen werden; einstimmig nahm folgende Resolution an: „Die Versammlung verurtheilt auf das Entschiedenste die Behandlungsweise der Arbeiter seitens der Herren Fischer und Wschhoff und verpflichtet die Kollegen, sich der Organisation anzuschließen, damit sie derartige Behandlungen entschieden zurückweisen können.“ Hierauf wurden von mehreren Rednern die Missethände bei der Firma Fischer einer Erörterung unterzogen, die gleichfalls eine längere rege Debatte zeitigte, an der sich viele Kollegen und auch der anwesende Meister, Herr Görldt, betheiligten. Aus allem ging hervor, daß die 4 Kollegen, die der Agitationskommission die Missethände unterbreiteten, nicht korrekt berichtet hatten, und die Rechtfertigung des Herrn Görldt anzuerkennen sei, ferner wurde den Kollegen aufgetragen, wieder für Einführung des Zeitlohnens Sorge zu tragen. Eine weitere Besprechung über die Werkstattverhältnisse bei der Firma Götlich u. Gräß führte zu keiner Beschlusfassung, da die Angelegenheiten durch die Diskussion nicht genügend geklärt werden konnten, die Erledigung mußte einer nächsten Versammlung übertragen werden. Sodann wurde als Kandidat zum Gewerbegerichts-Beisitzer einstimmig der Kollege Barake ernannt, und zum Schluß zu regem Besuch der über 8 Tage stattfindenden Vereins-Versammlung aufgefordert.

In einer öffentlichen Schneider- und Schneiderinnen-Versammlung, die am 28. August bei Kelle, Schönbauer Allee Nr. 28, tagte, erfolgte die Berichterstattung der zum Industriekongress nach Erfurt entsandten Delegirten. Kollegen J. Timm und W. Schulze legten der Versammlung dar, wie nach Besprechung aller praktischen Gesichtspunkte die Gründung eines Industrieverbandes abgelehnt und zur Regelung gemeinsamer Fragen ein Kartellvertrag geschlossen wurde. Diese Art der Organisation ist von beiden Delegirten bestritten, wozu ihnen die Zustimmung der Versammlung zutheil wurde. Die Abwesenheit der Delegirten von der lokalen Richtung erregte allgemeines Bedauern. In der Diskussion gab der Kollege Lippelt-Breslau eine Schilderung über die dortigen Verhältnisse in der Konfektion, die ein trübes Bild von den Zuständen in diesem Beruf zeigte. Im Anschluß hieran rägte der Kollege Pfeiffer Vorkommnisse, die sich hier im Norden bei einem Hirschmeyer zugezogen und die die gerechte Entrüstung aller Anwesenden hervorriefen. So wurde berichtet, daß ein Schneidermeister in der Wipstraße für Jalo's, die tarifmäßig mit 8,50 M. bezahlt werden, 3,50 M. bezahlt. An der Debatte betheiligten sich ferner der Kollege Lätrow, Frau Heiman und Kollege A. Schulz. Nach erstem Ermahnen des Kollegen Timm in seinem Schlußwort, für die Organisation zu agitiren und endlich Wandel gegenüber solchen Zuständen zu schaffen, erfolgte die Bekanntgabe des am nächsten Sonntag, den 2. September, stattfindenden Vergnügens in den Räumen der „Arminhallen“. Am Mittwoch, den 6. Sept., findet ebendasselbe eine Verbandsversammlung statt.

Der Verband der Gold- und Silberarbeiter beschäftigte sich in seiner letzten Versammlung mit dem Bericht vom Verbandstage. Der Kollege Brückner bedauert in seinem Referat, daß die Vorschläge der Berliner Filiale auf dem Verbandstage keine Annahme fanden. Die Stimmung für den Anschluß an den Metallarbeiterverband sei vorherrschend gewesen und somit wurde über die Anträge der Berliner Kollegen zur Tagesordnung übergegangen. Gegenwärtig hält Redner den Zeitpunkt für den Anschluß an den Metallarbeiterverband für sehr ungünstig, und als eine Schädigung der Arbeiterbewegung. Nach einer längeren Debatte über diesen Gegenstand wird zur Wahl des Ausschusses geschritten, in den folgende Kollegen gewählt werden: Junge, Deynemann, Steiger, Faber, Elbenpanger, Breuel und Herz.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine gewisse Anzahl Buchstaben oder eine Zahl anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

E. M. Unberechtigt Geborene haben gegen ihren Vater in Preußen sehr verschiedene Rechte, je nachdem ihr Anspruch im Herrschaftsgebiet des *code civil*, des gemeinen Rechts, des allgemeinen Landrechts oder des Schwurgerichtsgesetzes verfolgbar sein würde. Im Gebiet des Oberlandesgerichts Köln (*code civil*) ist nur Entföhrern gegenüber die Klage auf Anerkennung der Vaterschaft und Zahlung von Alimentern zulässig. Die Voraussetzungen zur Geltendmachung von Alimentationsansprüchen sind in den übrigen Gebieten verschieden. Im Gebiet des A. L. R. und des Schwurgerichtsgesetzes ist Voraussetzung, daß der Beschlag innerhalb des Zeitraums vom 210 bis 285 Tage, im Gebiete des gemeinen Rechts, daß er innerhalb des 182. bis 300. Tage vor der Entbindung vollzogen sei. Die kritische Zeit ist nach bayerischen Landrecht der 182. bis 302., nach österreichischem Recht der 180. bis 300. Tag. Die übrigen Voraussetzungen zur Geltendmachung von Alimentationsansprüchen mittheilen, siehe Drückbergers Vorbuch leisten: das thun wir nicht.

H. A. 24. 1. Die Behauptung, die Sozialdemokraten stürzten jährlich 10 Millionen zur Parteikasse, die Gelder würden für die Führer „erster, zweiter und dritter Güte“ vertheilt u. s. w., ist zuerst während der Wahlzeit von national-liberalen Schwindlern erfunden und von anderen Hallunken nachgedruckt. Sie ist selbstverständlich horrender Blödsinn, freche Lüge und unverschämte Verleumdung. Der erbärmliche Charakter der verleumderten Freiheit wird dadurch nicht geändert, daß jetzt im „Kourier für Havelberg“ dieser alte Schwindel von Lumpen für Lumpen auf Lumpen wieder aufgewärmt wird. Der elende Quatsch ist bereits wiederholt in Reichstag und in unserer Presse gebührend gebrandmarkt. Die sozialdemokratische Partei giebt im Gegensatz zu allen anderen Parteien von dem Bestande der Kasse und der Verwendung der eingelaufenen Gelder die genaueste Nachricht vor aller Öffentlichkeit und alljährlich wird zum und am Parteitag die eingehendste Rechenhaft auch über den Geldpunkt gegeben. Sie finden die Rechenhaft-Berichte nicht nur in allen Parteizeitungen, sondern auch in den gedruckten Protokollen über die Parteitage. Es mag sich wohl einem verbohrteten aber ehrlichen Gegner gegenüber auch in Ihrem Kreise, nicht aber einem Gegner gegenüber, der solche Lügen gewerbmäßig weiterverbreitet, lohnen, ihm die Parteitage-Berichte unter die Nase zu reiben. Lumpen, die mit Lügen gewerbmäßig haften gehen, Kopf man hier und da mal auf die dreifigen Finger oder auf das ungewaschene Fingerringel, giebt sich aber mit der Sorte nicht näher ab; wer Pech ansieht, bedankt sich. 2. Stellen Sie den Antrag auf Sühnetermin bei dem Amtsgericht. Die Klage aus Ehescheidung müssen Sie sodann durch einen Rechtsanwalt beim Landgericht einreichen lassen.

Achtung! Stralau-Rummelsburg.

Am Sonntag, den 2. September cr.:

Große Lassaile-Fest

in den Lokalen der Herren Vowinkel, Hauptstr. 88, und Müller, Neue Prinz Albertstr. 70.

Anfang des Konzerts 4 Uhr. Entrée 10 Pfg.
Herrn, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pfg. nach.
58/3] Um recht zahlreichen Besuch ersuchen Die Veranstalter.

Arbeiter-Bildungs-Schule.

Lehrplan für das Sommerhalbjahr

1894.

Nord-Schule. Südost-Schule.
Müllerstr. 179a. Waldemarstr. 14.

Montag	Nationalökonomie.	Nationalökonomie.
Dienstag	Vollständliche Medizin.	Vollständliche Medizin.
Mittwoch	Gesetzkunde (spez. Arbeiterrecht).	Gesetzkunde (spez. Arbeiterrecht).
Donnerstag	Geschichte (neuere).	Geschichte (ältere).
Freitag	Deutsch (Logik u. Rhetorik).	Deutsch (Logik u. Rhetorik).
Sonn- u. 2. u. 4. im Monat	Naturerkenntnis.	Naturerkenntnis.
abends 1. u. 3. im Monat	Diskurs-Übungen.	Diskurs-Übungen.

Der Unterricht wird des Abends von 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr erteilt.
In größeren Lokalitäten werden in bestimmten Zwischenräumen große Versammlungen abgehalten, in welchen wissenschaftliche Thematika in volkverständlicher Weise behandelt werden.
Die Teilnahme an dem Unterricht steht Jedem, auch Nichtmitgliedern an einem Abend im Semester unentgeltlich frei.
Für sämtliche Lehrer werden zu jeder Zeit neue Teilnehmer (Damen und Herren) aufgenommen.
Der Mitgliedsbeitrag beträgt 25 Pfg. monatlich. Das Unterrichtsgeld beträgt monatlich für jedes Unterrichtsfach 25 Pfg.; für den Sonnabends-Unterricht wird kein Entgelt erhoben. Die Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder erfolgt an endstehenden Zahlstellen, deren je eine auch in jeder Schule errichtet ist.
Die Zahlstellen sind folgende:

S. Schöning, Stallschreiberstr. 29.	C. Droscher, Lindenstr. 50. Wernau, Rosenstr. 30.
SO. Südostschule, Waldemarstr. 14. Schulz, Admiralstr. 40a.	N. Nordschule, Müllerstr. 179a. Gnadt, Swinemünderstr. 120. Gleinert, Müllerstr. 174.
SW. Grube, Mariendorferstr. 10. Windhorst, Junkerstr. 1.	NO. Mamlock, Barnimstr. 42.
O. Tempel, Langestr. 65.	NW. Vogtherr, Stephanstr. 27a.

Die Bibliothek ist abendlich geöffnet und steht jedem Mitgliede zur unentgeltlichen Benutzung zur Verfügung.

Frucht-Bäfte

himbeer-, Birsch-, Johannisbeerfaß, vorzüglich, Literflasche 1,30 Mk.
Eugen Neumann & Co., 78127
6a Belle-Allianceplatz 6a. 81 Neue Friedrichstr. 81. 8 Oranienstr. 8

Garbinnen-Reste
zu 1-4 Fenstern passend, spottbillig in der Fabrik Grüner Weg 80, part. Eingang vom Flur.

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 41351.
am hiesigen Plage wie bekannt grösste Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt, Oranienburgerstr. 2.

Der billigste und zuverlässigste Uhren-Einkauf sowie Reparatur ist unweifelhaft bei
2541.
Albin Grüger, Uhrmacher,
Oranienstr. 1, Berlin 80.
Nickel-Cylind.-Remont. von 5 Mk. an.
Silberne 12
Goldene Damen-Remont. 22
Goldene Herren-Remont. 36
Getr. silb. Cylinderröhren 8
Regulateure m. Schlagw. 16
Wanduhren, Nickel-Wecker, Ketten etc.

37 37
billigste Einkaufs-Quelle des
Süd-Ostens für
Gold-, Silber-,
Alléidewaaren (Eg. Fabr.)
goldene u. silberne Uhren
empfiehlt sich
H. Gottschalk,
Goldarbeiter und Uhrmacher,
37 Admiral-Strasse **37**

Sophastoff-Reste
in Nips, Damast, Crêpe, Fantasie, Gobelin, Plüsch und bunten Jacquets spottbillig!
Proben franko: 5150L.
Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstrasse 158.

Die von mir gegen die Boeckeschen Cheleute gemachten Neuherungen und Beleidigungen nehme ich zurück und erkläre dieselben für ehrenhafte Leute.
Frau Hermann, Chausseestraße 27.

Lassalle Radeln für Wiederverkäuf.
10 Pfg. Verkauf. Versand geg. Nachn.
H. Guttmann
Berlin N., Brunnenstrasse 9.
6349

Bitte lesen Sie!
Jedem Genossen, der billig und gut kaufen will, empfehle mein sehr reich. Lager von ca. 1000 Sommer-Valentins, 2000 Anzüge, sowie einzelne Röcke, Jaquets, Hosen, Westen etc. Ferner Uhren, Ketten, Ringe, Ketten, Wäsche, Stiefel, Hüte, Reise- u. Holzkoffer, Waschkessel etc. Sämtliche Sachen in alt und neu.
A. Wergien,
Schneidermeister und Parthiewaaren-Händler, 57942.
127 Stalitzerstrasse 127.
Bestellungen nach Maß werden gut und billig ausgeführt.
Bitte sehr, recht genau auf Namen und Hausnummer zu achten.

Billigstes Patent-Bureau,
Berlin S., Luckauerstr. 3.

In Roh-Tabaken und Utensilien für Cigarren-Fabrikanten !! billigster Einkauf!!
W. Hermann Müller
Berlin
Neue Friedrich-Strasse 9.
Strom reelle Bedienung.
Creditgewährung nach Uebereinkunft!!
Ein Jeder mache den Versuch.

Esser's Seifenpulver mit **Cerentin-Salmiak**
ist und bleibt doch das anerkannt Beste.
aber nur mit der Schutzmarke „Liegender Löwe“.
Engros durch **Menschel & Meyer**, Kurfürstenstraße 13.
Telephon Amt VI 1416.
Alleinige Fabrikanten **Esser & Gleseke**, Leipzig-Plagwitz. 71M

Louis Schulze

Haupt-Comptoir: **W., Friedrichstrasse 83**, zwischen Unter den Linden u. Behrenstr.
Telephon: **I, 7529.** 46/6

General-Vertrieb der echten **Hammer-Marie-Brikets**
aus den
Anhaltischen Kohlenwerken Mariengrube in Senftenberg N.-L.



Obige Brikets werden jetzt, um jede Täuschung des Publikums durch geringer werthige Marken zu verhindern, ausser mit dem früheren Stempel **MARIE** noch mit der vollen Firma der Fabrik

Anhaltische Kohlenwerke Mariengrube

Beim Bezuge der echten **Hammer-Marie** lasse man sich daher nicht irre machen durch ähnlich klingende Bezeichnungen, wie „Senftenberger Kohlenwerke“ etc., oder durch blos mit **MARIE** versehene Brikets, da diese nicht aus der Mariengrube stammen.

Ich stehe mit Lieferung genannter Spezialmarke, sowie sämtlicher anderer Brennmaterialien für den Hausbedarf gern zu Diensten und nehme mündliche, schriftliche oder telephonische Bestellungen im Haupt-Comptoir sowie in allen Filialen entgegen.

Filialen und Lagerplätze:
Görlitzer Bahnhof, Platz 3 (Telephon IV. 798).
Görlitzer Bahnhof, Platz 23 (Telephon IV. 798).
Ostbahnhof, Fruchtstrasse 16 (Telephon VII. 134).
Ostbahnhof, Am Ostbahnhof 20 (Teleph. VII. 5851).
Stettiner Bahnhof (Telephon III. 1974).
Bahnhof Lagerhof, Brunnenstr. (Teleph. III. 2575).
Wedding-Bahnhof (Telephon III. 2294).
Stätteplatz am Lohmühlenweg.

Phönix-Brauerei Gr.-Lichterfelde. Part.-Ausichant.
In 10 Minuten vom Anhalter Bahnhof zu erreichen.
Jeden Sonntag: **Konzert. - Tanz bei freiem Entree.**
Kaffeekecho (60 Pfg. pr. Liter) täglich geöffnet. 3 Kegelbahnen.
Spielplatz. Gute Speisen und Getränke. **Fritz Hoffmann & Sohn.**
Kein Ringbier!

Jägerhaus, Schönhauser Allee Nr. 103.
Inhaber: **Wilhelm Schmidt.**
Jeden Sonntag u. Mittwoch: **Frei-Konzert u. Ball.**
Rathenower Bier. 4 Kegelbahnen. Kaffeekecho von 1 Uhr ab geöffnet.

Kein Ring-Bier!
Nordbahn. **Paradies-Garten** Nordbahn.
am Untermühlen-See in Birkenwerder.

Bestens geeignet für große und kleine Gesellschaften, Vereine und Fabriken.
Dortlich schön und schattig am Wald und Wasser gelegen.
Großer Saal und Garten für 3000 Personen.
Gr. Ausspannung. Kaffeekecho. Turngeräthe. Bootfahren u. Angelgelegenheit.
Adolf Burgemeister, Paradieswirth.
Bier vom Münchener Brauhaus.

Weißbier!
Für Fabriken und Werkstätten sowie für Wiederverkäufer liefere ich mein **Verwand-Weißbier** in unübertrefflicher Güte zum Preise von 3 Mk. für 40 halbe oder 45 1/2 oder 25 1/2 oder 20 ganze Flaschen, frei in's Haus, in Flaschen mit Patentverschluss, ohne Pfandberechnung.
Fornspracher Amt Schöneberg No. 92.
A. Seidler, Schöneberg, 2141.
Sedanstrasse Nr. 73-75 und 82.
Berliner Weissbier-Brauerei.
Ich erkläre Herrn **Flaum** für unabhängig.
26175
Frau Krause, Grüner Weg 86.

Fest-Gaal mit Bühne
Brunnenstr. 188
500 Personen fassend, ist eröffnet und zu allen Versammlungen und Festlichkeiten zu vergeben.
In Vertretung: **W. Gründel.**
Münchener Brauhaus
hier. **Flaschenbiere**, gut gelagert, liefert ausschließlich laut Bestätigung der Direktion. Plessner, Rothringstr. 9.
Die Beleidigung gegen Herrn **Feil** nehme ich zurück.
J. Bienek.
Bereinszimmer mit Piano zu vergeben Schützenstr. 33 bei **H. Otto.** 26186

Schmiedels Festsäle
Alte Jakobstr. 32.
Empfehle meine hocheleganten Säle (elektr. Bel.) auch mit Bühne zur Abhaltung von Vereins- u. Privatfestlichkeiten.
490L.
W. G. Schmiedel.

Gasthof „Wilhelmshöhe“ Woltersdorf.
15 Minuten vom Bahnhof Erkner, Chaussee nach Rallberge-Rüdersdorf.
„Vorwärts“ Saal. Köln Ringbier.
Vereine bitte um Anmeldung.
Carl Gillmann.

Pappel-Allee 44
sind billige Wohnungen, Werkstätten u. große Stallung zu vermieten. 26245

Swinemünderstr. 45/46, billige freundl. Wohnungen, Vorderb. Stube u. Küche 210 Mk., Hinterb. 162 Mk.
Freundl. Schlafstelle f. Herrn Wasserthorstr. 15 part. b. Stumpff, 3. 1. Sep. 26205

Eine möbl. Schlafst. mit sep. Eing. f. Herrn zu verm. Admiralstr. 4, S. III. bei **F. Vessel.** 26206
Schlafst. (sep. Eing.) Gitschinerstr. 80, 1 Tr. links Hof b. Brestke. 26255
Aust. Schlafst. f. H. Alexandrinenstrasse 61, Hof 1 Tr. 26215
Bedl. möbl. Schlafst. f. 2 Herrn. billig zu verm., Oranienstr. 33, vorn 3 Trpp. b. **W. Stein.** 26045

Schlafst., Preis 6 Mk., b. **W. Möschle**, Königsbergerstr. 1, 4 Tr. 25205
Arbeitsmarkt.
Ein Arbeitsbursche verl. Verkauf, Alexandrinenstr. 122, 3 Tr. 26155